

And Spätere Verlag AG, Post 10 08 04 430 Essen 1, Tel. 0 20 54 11 11

Bildes 28,00 Bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 190 Dr. Gr. Griechenland 65 P.

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Heute in der WELT



200 000 neue Arbeitsplätze
Schmarotzer werden es schwerer haben: Durch einen Austausch von Daten mit der Krankenversicherung...

„Machtzentrale der frühen Neuzeit“

Vier Jahrhunderte nach der Fertigstellung des Regierungsklosters Escorial eröffnete jetzt der spanische König Juan Carlos I. eine Ausstellung...

POLITIK

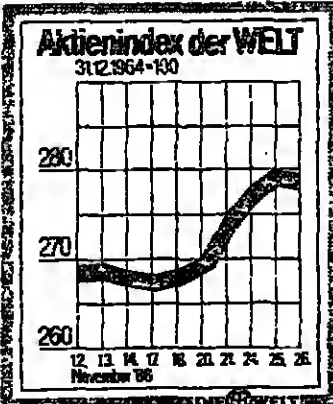
Irak: Bei einem iranischen Raketenangriff auf die irakische Hauptstadt Bagdad sind gestern insgesamt 48 Menschen getötet...

Südkorea: Oppositionsführer Kim Dae-Sung ist gestern wieder unter Hausarrest gestellt worden.

Abstrümpf: Moskau wird sechs Unterseeboote mit 18 ballistischen Mittelstreckenraketen aus der Ostsee abziehen...

WIRTSCHAFT

Preisrückgang: Die Verbraucherpreise in der Bundesrepublik sind im November so stark gesunken wie seit 32 Jahren nicht mehr.



Börse: An den deutschen Aktienmärkten entwickelten sich die Kurse gestern uneinheitlich.

KULTUR

Drewitz gestorben: Die Berliner Schriftstellerin Ingeborg Drewitz erlag gestern im Alter von 63 Jahren einem langwierigen Krebsleiden.

SPORT

Tennis: Boris Becker besiegte bei einem Einladungsturnier den Amerikaner John McEnroe mit 6:3, 5:7, 7:5.

AUS ALLER WELT

Tram-Fabrik: In Berlin hat Bundespräsident von Weizsäcker eine Welt-Novität eingeweiht, das weiß strahlende „Produktionstechnische Zentrum Berlin“ (Foto).

Geld: Wenn's um den „Kies“ geht, halten die Älteren die Jungen für Verschwendler. Das ist aber nur eins von vielen Vorurteilen...

Reagan stärkt Position von Shultz

Iran-Politik der USA liegt allein beim Außenminister / Israel bestätigt Beteiligung an Waffengeschäft

DW, Washington/Jerusalem
Aus den Rivalitäten in Washington, die durch Enthüllungen über geheime Waffenverkäufe an Iran ausgelöst worden waren...

Teheran und die Bekämpfung des internationalen Terrorismus.
Reagan kündigte an, daß nach der Entlassung seines Sicherheitsberaters John Poindexter...

Äthiopien und der Sowjetunion. Israel hatte bisher erklärt, nur bis 1982 Waffen an Teheran verkauft zu haben.



Sinbildl einer Krise der Administration: Reagan und Meese

Gericht hat keinen Zweifel an syrischer Verwicklung

Hohe Strafen für Angeklagte im Berliner Terroristenprozess

H.R. KARUTZ, Berlin
Die Bundesregierung steht nach der Verurteilung von zwei jordanischen Sprengstoffattentätern in Berlin zu 14 und 13 Jahren Freiheitsstrafe vor der Frage, ob sie nach Londoner Vorbild die diplomatischen Beziehungen zu Damaskus abbrechen soll...

Der Richter Hans-Joachim Heinze in vollem Umfange den Anträgen der Staatsanwaltschaft und folgte in keinem Punkt den Einlassungen der Verteidigung.

„Es paßt alles zusammen“, erklärte der Vorsitzende Richter Hans-Joachim Heinze, als er die Entscheidung begründete.

Die Täter hätten, so das Gericht, bei dem Anschlag auch den Tod der Oper „billigend in Kauf genommen“.

Kohl: Die SPD zeichnet „Katastrophengemälde“

Vogel: Der Kanzler malt Trugbild vom Aufschwung

GÜNTHER BADING, Bonn
Bundeskanzler Helmut Kohl hat in der knapp sechsstündigen Aussprache des Bundestages über seine Regierungspolitik in den vergangenen vier Jahren der sozialdemokratischen Opposition vorgeworfen, unrealistische „Katastrophengemälde“ von der Lage in der Bundesrepublik Deutschland zu zeichnen.

Der FDP-Vorsitzende Wirtschaftsminister Bangemann bekräftigte die Bereitschaft seiner Partei zur Fortsetzung der Regierungskoalition mit der Union.

„Weiter so“ bedeute Fortsetzung des atomaren Wettrüstens und seine Ausdehnung auf den Weltraum.

Der Vorsitzende der Unionfraktion, Alfred Dreger, befaßte sich in der deutlich von der Wahlkampfauseinandersetzung geprägten Debatte mit der inneren Situation der SPD.

Hat Kieler Werft Pläne für U-Boot an Pretoria verkauft?

Oberfinanzdirektion ermittelt gegen HDW-Vorstand

JAN BRECH, Hamburg
In Kiel verdichten sich Vermutungen, daß die Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) ohne Genehmigung Konstruktionspläne für den Bau von U-Booten nach Südafrika verkauft haben.

Die Oberfinanzdirektion Kiel, die im Fall eines illegalen Geschäftes Bußgelder bis zu 500 000 Mark verhängen kann, hat in diesem Zusammenhang mitgeteilt, daß bereits seit Anfang November gegen den HDW-Vorstand wegen Verstoßes gegen das Außenwirtschaftsgesetz ermittelt werde.

Nach Informationen der „Kieler Nachrichten“ soll HDW das Geschäft im Wert von 46 Millionen Mark ohne die notwendige Ausnahmegenehmigung abgewickelt haben.

Offen ist bislang auch die Frage, ob das Waffengeschäft mit den bei HDW diskutierten Personalveränderungen in Verbindung steht.

800 Kilogramm Methanol flossen in den Rhein

UR, Bonn

Bundesumweltminister Wallmann geht davon aus, daß in rund einem Jahr das Ökosystem des Rheins in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen wiederhergestellt sein wird.

Der Entwurf einer Teilstudie des TÜV Norddeutschland über Druck- und Siedewasser-Reaktoren ist für Wallmann kein Anlaß zum Abschalten der Kernkraftwerke Krümmel und Brunsbüttel.

Wie ein Ausgestoßener wird Südafrika weltweit gemieden

Importe aus Asien sollen europäische Boykotts ausgleichen

JAMES SMITH, Johannesburg
Südafrika bekommt zunehmend die Auswirkungen seiner Isolierung zu spüren. Viele ausländische Sportler treten nicht bei Wettbewerben am Kap an.

Der US-Fernsehfilmvertrieb Lommar hat den Südafrikanern „Denver“ gestrichen, der Columbia-Verleih will die Belieferung mit Filmen stoppen.

DER KOMMENTAR

Kein Watergate

FRITZ WIRTH

Eine Affäre, die entstand, weil sie in den Händen von Unbefugten lag, droht jetzt mit einem unbefangenen Eiskalt behangen zu werden: Washington wittert ein neues Watergate.

Das sagt etwas über die nebrüngen politischen Neurosen in dieser Stadt, in der man stets schneller urteilt und verurteilt, als Fakten zu sammeln. Solange sie nicht vollständig vorliegen, ist dies zunächst einmal eine schlechte Affäre, peinlich, schmerzhaft und wohl auch grotesk.

Dennoch gibt es keinen Zweifel: diese bisher schwerste Krise des erfolgsvorwärtigen Ronald Reagan ist mehr als nur ein Fehlgang mit Mitarbeitern, die in den Untergrund und zu den Praktiken internationaler Waffenhändler hinabstiegen.

Die Folgen dieser Fehlleistungen und unzureichenden politischen Koordination wurden nicht nur in der Iran-Affäre, sondern in der Nach-Reykjavik-Diskussion offenbar. Die Leidtragenden sind nicht nur Ronald Reagan und seine Regierung.

Und die Zeit für solche Änderungen drängt. Denn man muß davon ausgehen, daß ein so geschickter Mann wie Mikhail Gorbatschow nicht zögern wird, diese Schwachstellen zu nutzen.

Strauß plädiert für Waffenlieferungen

DW, Bonn

Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß hat sich nach seinen Gesprächen mit führenden Politikern Saudi-Arabiens für deutsche Waffenlieferungen an Riad ausgesprochen.

Umwelt - Forschung - Technik

Seite 8

Leserbriefe und Personalien Seite 8

Fernsehen Seite 10

Wetter: Wolkig, aufheitend Seite 24

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Präsident kommt

Von Ernst Cramer

Das ist kein Staatsbesuch wie jeder andere. Der Präsident Israels wird als offizieller Gast in die Bundesrepublik Deutschland kommen.

Dennoch ist dieser Besuch ebenso etwas Besonderes, wie es die offizielle Reise Richard von Weizsäckers war.

Deshalb ist in Israel dieser Besuch, den Herzog schon seit längerer Zeit plante (unter anderem hatte ihn schon der verstorbene Verleger Axel Springer gebeten, Deutschland zu besuchen) und der von der Jerusalemer Regierung gutgeheißen wird, keinesfalls unumstritten.

Dennoch kommt der Staatspräsident. Er, wie die meisten der heute aktiven Politiker Israels, will eine neue Seite im Geschichtsbuch aufschlagen - ohne dabei zu vergessen, was auf früheren Seiten nachzulesen ist.

„Kein Zweifel“: Syrien

Von Hans-Rüdiger Karutz

Mit gespannter Gelassenheit werden die Diplomaten im Foreign Office in den nächsten Tagen auf Bonner Post warten.

Die Bundesregierung muß alsbald entscheiden, ob sie die diplomatischen Beziehungen zu einem Regime in Damaskus aufrechterhalten will.

Denn mit kühler Präzision folgte der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts dem, was die beiden Angeklagten Achmed Hasi und Paruk Salameh bekundeten.

Denn der Vorsitzende Richter hob hervor, daß das Gericht „keinen Zweifel an der Richtigkeit“ der Geständnisse habe - andere Beweismittel nicht hätten „nicht in einem einzigen wesentlichen Punkt“ zu anderen Erkenntnissen geführt.

Der Schlüsselsatz in der Urteilsbegründung fordert nunmehr die politische Konsequenzen aus Bonn heraus: „Wir sind uns so sicher, wie ein Gericht nur sein kann, wenn es über ein Verbrechen mit politischem Hintergrund zu entscheiden ist, an dem auch Geheimdienste Interesse haben.“

Nein, „Top-Terroristen“ seien beide beileibe nicht gewesen, sagte der Vorsitzende. „Aber terroristische Dilettanten sind nicht weniger gefährlich.“

Nun wartet man auf eine Kanzleramts-Anfrage an Ost-Berlin, wie es das dortige Regime mit einer syrischen Botschaft in den eigenen Mauern hält.

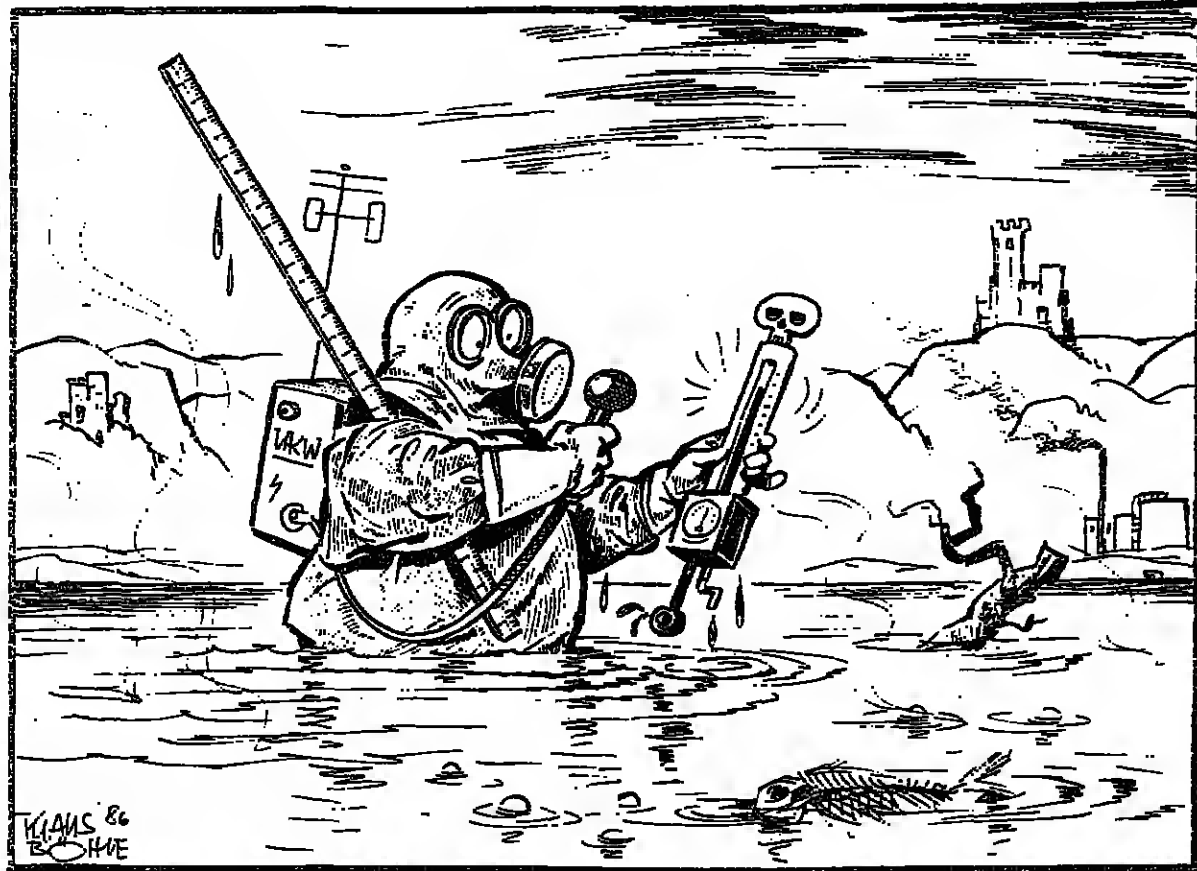
Biedenkopf und Grüne

Von Enno v. Loewenstern

Kurt Biedenkopf hat einem Buchautor ein Interview zum Lob der Grünen („richtige Fragen“, „Wahrheiten“) gegeben, das geeignet scheint, CDU-Wähler ins grüne Lager zu reisen.

Biedenkopf erzählt die Entstehung der Grünen, als hätten sie wahrgenommen, was von den anderen Parteien „nicht ausreichend“ besetzt war.

Zum zweiten hat Biedenkopf - obwohl er einige Fakten dazu anspricht - nicht erklärt, daß die Grünen ihrerseits sofort von den Kontrahenten als „Kollateralschaden“ betrachtet wurden.



„Und nun die tägliche Wasserstandsmeldung...“

Stabilität gegen Ausstieg

Von Günther Bading

Fast auf den Tag genau zwei Monate vor der Bundestagswahl konnte es nicht ausbleiben, daß die traditionelle Generalausgabe über die Regierungspolitik in der Haushaltsdebatte des Bundestags zum Auftakt der intensiven Phase des Winter-Wahlkampfes wurde.

Das Ziel der Koalitionsparteien hat der Bundeskanzler noch einmal klar umrissen. Er will die wiedergewonnene Stabilität der deutschen Position im Bündnis mit den USA und den europäischen Partnern, allen voran Frankreich bewahren.

Sucht man für die ersten vier Jahre der Regierung Kohl einen beschreibenden Begriff, wie er für die Amtszeiten früherer Bundeskanzler mit den Worten von der Westbindung, dem Wirtschaftswunder, der Ostpolitik gefunden werden war, so wird man sich mit dem Wort von der Stabilisierungsphase begnügen müssen.

Regierung Kohl 1982 ja auch zu nächst wenig Zeit.

Diesem Kurs der Stabilisierung als Voraussetzung zur Bewältigung der Zukunft setzt die SPD mit den Grünen die Politik des Ausstiegs entgegen.

Da will die SPD heraus aus der engen Bindung an die USA - die Grünen wollen sich gleich ganz aus der NATO lösen.

Es war nicht ganz klar, wen der Bundeskanzler bei der etwas unübersichtlichen Sitzordnung im Erstsitzungsraum des Bonner Wasserwerks meinte, als er in Richtung der Opposition sagte: „Sie wollen eine andere Republik.“



„Schlingworte eingebürgert“: Reaktion auf die Vogel-Rede auf der Regierungsbank

Es war kaum zufällig, daß der SPD-Fraktionschef den schwerwiegenden Vorwurf an den Bundeskanzler in diese Generaldebatte einbrachte.

Damals hatte Montasari auch das Plazet der einflussreichen Kreise um Parlamentspräsident Rafsandschani, sie hielten ihn für politisch schwach, ohne Charisma, ohne eigene Meinung und leicht beeinflussbar.

Festzuhalten bleibt, daß Vogel und Grotz, den wahren Steuerleuten der SPD seit der Desavouierung des Spitzenkandidaten Rau durch die eigene Führung, jedes Mittel und anscheinend auch jeder Partner recht ist, wenn es gegen die Koalitionsregierung unter Helmut Kohl geht.

So geriet, was eine Generalabrechnung mit der Bilanz der Bundesregierung werden sollte, lediglich zur Offenbarung des desolaten Zustands einer Sozialdemokratischen Partei, die mit der Abkehr von den festen Grundsätzen ihres Godesberger Programms an die Stelle der dort 1959 gewonnenen Regierungsfähigkeit den Alleinvertragsanspruch für angeblich beachtliche Randgruppen gesetzt hat.

IM GESPRÄCH Hossein Montasari

Khomeinis Erbe - vielleicht

Von Volker Stahr

In Iran gilt der Primat der Religion über der Politik. Über allen staatlichen Organen steht die (in der Verfassung festgeschriebene) Institution des „Welayat-e faqih“.



Zum Welayat-e faqih geeignet, doch scheinbar harmlos: Ayatollah Montasari

Hossein Ali Montasari (Jahrgang 1923), ein Bauernsohn aus Nadschafabad nahe Esfahan, ist einer der engsten Vertrauten und Weggefährten des Revolutionsführers.

Nach dem Sturz des Schah 1979 belohnte Khomeini seinen getreuen Paladin mit dem Amt des Ayatollahs von Teheran.

Damals hatte Montasari auch das Plazet der einflussreichen Kreise um Parlamentspräsident Rafsandschani, sie hielten ihn für politisch schwach, ohne Charisma, ohne eigene Meinung und leicht beeinflussbar.

schigen Bart verschminkt hervorleuchtenden Gesicht einer beliebigen Trickfilmfigur (einer Katze) des iranischen Fernsehens ähnelt.

Der Ayatollah erwies sich als viel „politischer“ als erwartet. Dabei hatte er schon vor seiner Wahl mit dem Ruf nach mehr Liberalisierung, mehr Pressefreiheit und der Freilassung politischer Häftlinge von sich reden gemacht.

Wie um eines Kontrapunkt zu setzen, betätigte er sich hernach als Konservativer, forderte mehr Marktwirtschaft und machte sich zum Hüter des Islam und zum Exponenten des Revolutionsexportes (mit eigener Organisation) - just zu einem Zeitpunkt, als Rafsandschani diesen gerne auf Sparflamme fahren wollte.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Süddeutsche Zeitung

Das Münchner Blatt kommentiert den Nicht-Abbau von Subventionen. Es hat seine Gründe, weshalb die Bundesrepublik bei der Beseitigung von Subventionen so gar keine Fortschritte gemacht hat.

Röfner Stadt-Anzeiger

Er meint zur Rheinverdrängung: Jetzt gibt es auch in der Unionsfraktion Zweifel, ob der Umweltminister seine Aufgabe so erfüllt, wie es die Öffentlichkeit von ihm erwarten darf.

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Sie geht auf die Haushaltsberatungen im Bundestag ein: Die Beratungen des Haushalts im Parlament sind traditionsgemäß die Stunden der Opposition.

der Tagesordnung stand. Und auf diesem Feld waren sie ja vor vier Jahren gescheitert, hatten die Macht verloren und ergeben sich seither in Ratschlägen an die mit erkennbarem Erfolg Regierenden, die jeden Lernprozess vermissen lassen.

SÜDWEST PRESSE

Die Wieser Zeitung steckt den Käufern der Metall-Fachzeitschriften ab: Sollen flexible Arbeitszeitregelungen einem reibungslosen Produktionslauf und einer optimalen Maschinenutzung dienen, oder sollen sie den Beschäftigten und ihren Interessen dienen?

KURIER

Die Wieser Zeitung bemerkt zu Waldheim: Die israelische Regierung mußte sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß gegen den „Kriegsverbrecher Waldheim“ nur solche „Beweise“ vorliegen, die nach kurzer Prüfung als Unsinn zu erkennen sind.

LA LIBRE BELGIQUE

Die Brüsseler Zeitung schreibt zur Iran-Affäre: Die antisandunistischen „Contras“ haben Millionen Dollar erhalten, die Israel in Bezahlung von Waffenverkäufen an Iran einnahmen.

Commander Dante bietet Frau Aquino seine Dienste an

Nach dem großen Erfolg: Kommen die Kommunisten nun aus den Bergen? / Von Jochen Hehn

Letzte Woche noch stand sie mit dem Rücken an der Wand. Feinde in der Armee, politische Attentate, Entführungen, Bombenanschläge und Putschgerichte hatten sie in die Enge getrieben.

Zuerst entledigte Corazon Aquino sich ihres größten Widersachers Enrile. Dann folgte der große Verhandlungserfolg: Fast auf den Tag genau neun Monate nach ihrer Amtübernahme ist der so sehnlich erwartete Waffenstillstand mit den Kommunisten unter Dach und Fach.

Doch nun stehen die Aussichten gut, daß die fünfundfünfzig Millionen Philippinos zum ersten Male seit siebzehn Jahren wieder ein Weihnachtsfest in Frieden feiern können.

ständiglicherweise groß. Die Präsidentin will die Feuerpause nutzen, um den demokratischen Prozeß fristgerecht abschließen zu können.

In der philippinischen Armee, die für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen schon Gewehr bei Fuß stand, wird die Freude über die Waffenruhe freilich eher gedämpft sein.

Die Gespräche mit den Kommunisten, so argumentieren sie, haben im Volk den Eindruck erweckt, neben der Regierung Aquino existiere gleichberechtigt noch eine kommunistische. Neben diesen politi-

schon Vorteilen befürchten viele Militärs aber auch, daß die Rebellen die Feuerpause nutzen werden, um ungestört zu rekrutieren und sich mit neuen Waffen zu versorgen.

Doch auch die Kommunisten haben ihre Zweifel. Sie mißtrauen jenen Einheiten in der Armee, die immer noch Marcos loyal sind, aber auch den zahlreichen Privatarmeen, von denen es auf den Philippinen mehr als zweihundert gibt.

Zeichen schwebt jedoch über jener Zeit, die auf die Feuerpause folgt. Werden nun Tausende der Rebellenen, des Kampffens überdrüssig, von den Bergen und aus den Dschungeln kommen, um die Früchte der Demokratie zu genießen?

Doch bisher fehlt es noch an Geld und an Programmen. Dies gilt insbesondere für die Bodenreform, die bislang am Widerstand der millionenschweren Landbesitzer, zu denen auch die Familie von Präsidentin Aquino gehört, gescheitert ist.

Not sich den Kommunisten angeschlossen hat, kaum jemals bereit sein, die Rebellenarmee zu verlassen.

Die von vielen immer noch gehegte Erwartung, daß dies doch noch eintreten könnte, wird auch durch die Erkenntnis des philippinischen Geheimdienstes nicht gestützt.

Dennoch, vielleicht ist die Hoffnung nicht ganz unbegründet. Bernardo Buscayno, besser unter dem Namen „Commander Dante“ bekannt, einer der Gründer der kommunistischen Rebellenarmee, erschien gestern beim neuen Verteidigungsminister Riso, um ihm seine Dienste anzubieten.

Handwritten signature or note at the bottom of the page.

Donnerstag, 27. November 1986 - Nr. 276

Ein Cocktail aus Giften für die Bürger von Rom

Er ist ein einfacher Amtsrichter, doch er könnte in die Geschichte Roms eingehen. Gianfranco Amendola droht damit, den gesamten historischen Stadtkern der Antike zu sperren. Der Grund: Die dramatische Vergiftung der Luft.

Von FRIEDRICH MEICHSNER

Die Mediziner warnen: In der römischen Innenstadt liegt die Sterblichkeitsrate bei Krebs-erkrankungen dreimal höher als in den Außenbezirken. Die Archäologen und Ökologen klagen: In den letzten drei Jahrzehnten haben die antiken Denkmäler durch Umweltschäden mehr gelitten als in den 2000 Jahren zuvor durch Vandalen-Einfälle und absichtliche Zerstörungen, durch Erdbeben oder Feuersbrünste. Der Grund: Die von Giften verseuchte Luft.

Die Alarmrufe haben jetzt sogar die Justiz auf den Plan gerufen. Ein Amtsrichter droht mit der Sperrung des gesamten historischen Stadtkerns für den privaten Autoverkehr, wenn die Gemeindeverwaltung bis Ende dieses Monats nicht von sich aus entschieden für Abhilfe sorgt.

Gianfranco Amendola ist seit Jahren in Rom bekannt und gefürchtet als sogenannter „pretore d'assalto“, als besonders umweltbewußter „Sturm-Amtsrichter“. Er scheut kein heißes Eisen, läßt sich weder von großen Namen noch von mächtigen In-

durch die winterliche Heizung zusätzlich produzierten Schadstoffe mitberücksichtigt werden, da die Heizperiode in Rom noch nicht begonnen hat.

Nach Bekanntwerden dieser Messungsergebnisse erschienen einige römische Verkehrspolizisten am nächsten Tag mit Schutzmasken vor Mund und Nase zum Dienst. Der städtische Polizeiasessor ließ sie freilich unter Berufung auf das im Anti-Terrorismus-Gesetz festgelegte Verbot sofort abblenden und untersagte weitere derartige Demonstrationen.

Amendola kündigte an, daß er, um die Fortsetzung von Verbrechen gegen die öffentliche Gesundheit zu unterbinden, die Carabinieri mobilisieren werde, falls die Stadtverwaltung unzulänglich bleiben sollte. Er werde dann Ende des Monats alle Zufahrtsstraßen zum Zentrum für den privaten Autoverkehr gerichtlich sperren lassen.

Die unter dem christdemokratischen Bürgermeister Nicola Signorello in Rom regierende Fünferkoalition aus Christdemokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Republikanern und Liberalen protestierte wegen angeblicher Bevormundung einer frei gewählten Verwaltung durch die Justiz und wandte sich hilfesuchend an die Zentralregierung.

Die Kritiker des „Sturm-Amtsrichters“ malen in düstersten Farben das Chaos an die Wand, das durch die Sperrung der Innenstadt entstehen würde. Außerdem, so argumentierten sie, würde durch die von Amendola angeordnete Maßnahme die Luftverschmutzung aus der Innenstadt nur in die Vorstädte verlagert werden. Die Regierung Craxi kündigte schließlich an, daß sie in der Frage der Luftverschmutzung der Städte ihrerseits aktiv werden und demnächst ein Gesetzesdekret mit neuen zulässigen Höchstwerten erlassen wolle.

Weder ad-hoc-Dekrete noch spekulative amtsrichterliche Verbote scheinen freilich die angemessenen Mittel zu sein, um das zur Katastrophe tendierende römische Umwelt-Uebel an der Wurzel zu treffen. Denn diese Wurzel sitzt tief. Sie wurde schon kurz nach dem Krieg durch eine chaotische Stadtentwicklung gelegt, deren treibende Kräfte Profitsucht und Bauspekulation waren. Jahrzehntlang hat sich die Stadt wie ein Ölfleck nach allen Seiten ausgebreitet. Ein vor 20 Jahren verabschiedeter Bebauungsplan wurde nie verwirklicht.

Keine der Stadtverwaltungen, die einander ablösen und zeitweise von den Kommunisten geleitet wurden, hatte ein klares Konzept für den Umweltschutz. Anstatt mit allen Mitteln den U-Bahn-Bau voranzutreiben, dachte man sich alle paar Monate ein neues System von Einbahnstraßen für den immer stärker werdenden Autoverkehr aus, ersetzte umweltfreundliche Oberleitungsbusse „aus

ästhetischen Gründen“ durch Dieseldieselbusse und legte zur Erleichterung des Autoverkehrs die Straßenbahnen still.

Alle Warnungen verhalten ungehört – und das sicherlich nicht nur aufgrund der Hörschäden, die der römische Verkehrslärm mit seinen weit über den Normen der Weltgesundheitsorganisation liegenden Dezibelwerten (65–80 anstatt der zulässigen 50–65) auch auf dem Kapitol verursacht haben muß. Die Befürchtung, daß radikale Maßnahmen gewichtige Interessen verletzen und Wähler verschrecken könnten, erwies sich offensichtlich gegenüber dem Notwendigen als stärker.

Aber auch die römische Bevölkerung zeigt, so sehr sie sich heute über die Luftverschmutzung in der Stadt erregt, kaum Neigung, auch nur die geringsten persönlichen Opfer zu bringen – etwa das Autofahren auf das Notwendigste zu beschränken. „Sollen wir uns etwa Rollläden, Wandertöpfe oder Pferdekeutuben anschaffen?“ lautet nicht selten die ironisch-polemische Reaktion auf die Aufforderung, das private Auto möglichst in der Garage zu lassen. So wird die Stadt tagtäglich weiterhin von Hunderttausenden privater Autos erstickt, und jeder, der zu diesem Chaos beiträgt, tut sich dabei auch noch selbst leid.

Nostalgisch preist so mancher die „guten alten Zeiten“ – wohl wissend, daß er nicht die geringste Gefahr läuft, dahin zurückversetzt zu werden. Ein Abgeordneter der extrem linksliberalen Radikalen Partei ging in seiner Nostalgie sogar so weit, ein Denkmal für Benito Mussolini zu verlangen. Begründung: Der „Duce“ war der einzige Politiker der modernen Zeit, der für Rom eine städteplanerische Konzeption hatte und diese auch, solange ihm die Zeit gelassen wurde, verwirklichte. Noch heute prangt an einem Fries in der von Mussolini konzipierten römischen Satellitenstadt EUR das Programm des faschistischen Bebauungsplanes für Rom: „Das dritte Rom wird sich über die Hügel entlang des belligen Flusses (Tiber) ausbreiten bis hin zum Tyrrhenischen Meer.“

Und das ist in der Tat bisher geschehen – ungeachtet des eher in Richtung Tivoli zielenden nachfaschistischen Bebauungsplanes, der tot in Buchstaben blieb. Die einzige moderne Satellitenstadt Roms ist heute noch Mussolinis EUR zwischen der alten Stadt und dem Meer. Paolo Portoghesi, Präsident der Biennale, sprach sich zwar gegen ein Monument für den „Städteplaner Mussolini“ aus, da dieser ja schließlich auch die Zerstörung einiger mittelalterlicher Viertel Roms auf dem Gewissen hat, die seinen imperial-monumentalen Straßenprojekten im Zentrum weichen mußten. Er räumte aber ein: „Das Gute war, daß er sich mit den Problemen der Stadt befaßte, daß er die öffentlichen Arbeiten mit seltener Schnelligkeit und Effizienz in Gang brachte, daß er die Universität und EUR baute.“ Die Faschisten hätten sich hier voll eingesetzt – „etwas, was unserer Demokratie nie geht.“

Dieser volle Einsatz erscheint jedoch heute dringender und zwingender denn je – und dies nicht nur angesichts der Herausforderung der demokratischen römischen Stadtverwaltung durch einen kleinen Amtsrichter.



Waffengeschäfte mit dem Iran brachten sie um ihren Job: US-Sicherheitsberater John Poindexter (r.) und sein Gehilfe Oberstleutnant Oliver North. FOTO: AFP

Der Präsident – betroffen, schweigend

Nun sind sie – allen Vorankündigungen Ronald Reagans zum Trotz – doch gerollt, die ersten Köpfe in der Iran-Affäre. Doch ob das Opfer reicht ist mehr als zweifelhaft. Ihr nächstes Ziel scheinen die Jäger schon ausgemacht zu haben: Donald Regan, den Stabschef des Weißen Hauses.

Von FRITZ WIRTH

Sein Gesicht war grau, fahl, mürrisch. Nirgendwo mehr der Hauch eines Lächelns, verweht alle Spuren des Optimismus, die ihn zur Legende machten. Es war der Auftritt eines Mannes, der zum ersten Mal die Bürde seines Amtes zur Schau trug, es war der Auftritt des ältesten Ronald Reagans, den Washington jemals erlebte. Die erste schwere Krise seiner Amtszeit hatte ihn gezeichnet.

So trat Ronald Reagan am Dienstag vor die Presse, fingerte nervös ein Manuskript aus seiner Jackentasche und verlas fast monoton eine Erklärung, die ihm bis zur Stunde selbst unbegreiflich schien, teilte in 15 Sätzen den Rücktritt seines Sicherheitsberaters Poindexter und dessen Assistenten North mit und hatte spürbar nur einen Wunsch: So schnell wie möglich die Szene zu räumen. Der große Kommunikator war wortkarg geworden.

Die Journalisten im Presserum des Weißen Hauses spürten es und verlangten kalt von ihm mehr als nur eine Erklärung, sie wollten eine Beichte: „Glauben Sie immer noch, Herr Präsident, daß Sie keinen Fehler gemacht haben als Sie Waffen an den Iran liefern ließen?“ Die Antwort war zunächst nur ein Blick mit großen Augen. Man spürte, daß diese Frage ihn verletzte. Dann ein langes Zögern und schließlich die knappste aller Antworten: „Nein.“

Ende einer Tortur, Abgang eines Gezeichneten. Der Auftritt dauerte drei Minuten. Es war die erste Ewigkeit in seiner Amtszeit. Es wurde offenbar: Dieser Mann der Erfolge und des Optimismus hat in seinem Vo-

labular keine Worte für die Krise, die Belagerung, den Fehlschlag. Und so schweig er, betroffen und ein wenig hilflos.

Kaum hatte er die Szene geräumt, tönten schrill altvertraute Alarmsignale durch Washington. Die Spürhunde der Skandale hatten die Witterung aufgenommen und buchstabierten, was sie vorzufinden glaubten, in lustvoller Entrüstung: „Watergate“. Man hatte, besonders auf dem Kapitol, keine Zeit mehr für Fragezeichen, man forderte: Eine Untersuchung durch das Justizministerium genügt nicht. Ein unabhängiger Ankläger muß her, wie einst bei Watergate.

Und dann begann man, teils geächtlich, teils entrüstet, das, was man hören und zu wissen glaubte, zu Schlagzeilen zu destillieren: „Ein Präsident, der nicht weiß, was in seinem Keller passiert“ (Im Keller liegen die Büros des Sicherheitsberaters). „Das Weiße Haus unterhält Geheimkonten in der Schweiz“. Und schließlich: „Geschäfte mit den Kasseggis dieser Welt“.

Henry Kissinger: „Dies ist nicht Watergate.“

Es dauerte bis in die späten Abendstunden, bis in diese oft spürbar echte Verbitterung und ebenso spürbare oft bemühte Bestürzung, erste Stimmen der Vernunft sich Gehör verschaffen konnten. Henry Kissinger, ein Mann, der es wissen mußte, denn er stand einst im Krisengewitter eines Skandals, hatte diese Krise abgeschmeckt: „Dies ist nicht Watergate. Bei Watergate ging es um persönliche politische Interessen, hier aber versuchten Leute, im nationalen Interesse zu handeln. Zwar töricht, doch, soweit wir bisher wissen, nicht kriminell.“

Es half nicht viel, die Krisen-Spürhunde von der Fährte abzubringen. Und so beschäftigt bis zur Stunde Washington vor allem diese zentrale Frage: Wo begann und wo endete der Skandal? Ist es denkbar, daß solche Operationen wie Waffenlieferungen an den Iran und Abschöpfung des Profits für Waffenlieferungen an die

„Contras“ im Weißen Haus von unteren Chargen wie dem Oberstleutnant North durchgeführt wurden, ohne daß seine Vorgesetzten, vor allem aber Stabschef Regan, davon wußten? Selbst ein Kenner wie Kissinger hat da keine großen Zweifel: Es ist schwer vorstellbar, daß andere und höhere Chargen nicht davon wußten.

Die große Frage, vor allem von der Opposition immer wieder ins Spiel gebracht, heißt also: Wußte auch der Präsident davon? Er selbst bestreitet es mit Nachdruck und Edward Meese, sein Justizminister wiederholt es an diesem Tage ein Dutzend Mal: Der Präsident war nicht informiert. Er ist in dieser Affäre nicht der Angeklagte, sondern der Ankläger. Er war es, der die Dinge ins Rollen brachte, denn er beauftragte mich mit der Untersuchung dieser Vorfälle.

Edwin Meese, Justizminister und der unzerstörbare Cherubim des Reagan-Optimismus, ist über Nacht zur beherrschenden Figur auf der Krisenszene geworden. Nichts macht den Ernst der Situation deutlicher als das plötzliche Auftauchen dieses Mannes. Denn er erscheint hier nicht nur in der Rolle des zuständigen Justizministers, es ist die Rückkehr des großen Beschützers und Schirmherren des Präsidenten, des Chefs der kalifornischen Brigade, die einst mit Ronald Reagan nach Washington gezogen war, um ihn vor Unbill zu schützen.

Und Edwin Meese spielt diese altvertraute Rolle virtuos. „Dies ist kein geschlagener Präsident“, ruft er in den Wind dieser Affäre hinein. „Von diesem Präsidenten dürfen wir in den kommenden zwei Jahre noch große Dinge erwarten“. Zugleich aber gibt er Notstandssignale an die Truppen: „Es ist jetzt die Zeit, sich loyal um den Präsidenten zu scharen. Wer es nicht will, soll es sagen und die Szene räumen.“

Es ist unübersehbar: Meese spielt hier die Rolle, die eigentlich dem Stabschef des Weißen Hauses, Donald Regan zukommt. Denn die Panne, die hier passiert ist, fällt in das Ressort dieses Mannes. Regan ist nicht nur der oberste Berater, er ist

auch der oberste Beschützer des Präsidenten. Und seit gestern ist es bemerkenswert still geworden: um diesen soost sehr lautstarben politischen Chefmanager. Es ist begreiflich, denn die Zeigefinger einer verwundeten Administration zeigen vor allem auf ihn. Er hat geduldet, daß die Männer des Nationalen Sicherheitsrates, angestellt und berufen zur politischen Analyse und zur Koordination zwischen Außen- und Verteidigungspolitik, aus dem Ruder liefen und aktive Geheimdienstpolitik mit Waffen und mit gewaschenen und ungewaschenen Geldern betrieben. Regan war ihr unmittelbarer Vorgesetzter, er trägt die Verantwortung. Die Frage scheint nicht mehr: Wird dieser Mann bleiben, sondern wie lange kann er bleiben. Es gibt Anzeichen dafür, daß er das Vertrauen des Präsidenten verloren hat.

Einer der Gewinner heißt George Shultz

Der Sieger in einer düsteren und ungewohnten Stunde der Verlierer? Es ist fraglos Außenminister George Shultz, dessen Bedenken und Einwände gegen die Rolle der Sicherheitsberater im Weißen Haus und ihren Waffen-Transaktionen voll bestätigt wurden. In Zukunft wird der Iran wieder im Zuständigkeitsbereich seiner Beamten liegen.

Diese Cowboys aber, vor allem der offensichtliche Drahtzieher des Iran-Coup, Oliver North, bleiben vorerst weiter die großen unsichtbaren Männer dieser Affäre. Poindexter verweigert jedes öffentliche Gespräch und Oliver North ist weiter die Schattensfigur, die er stets war. Der muskelstarke Macher, der die Bürokraten der Administration überspielte, der Mann, der im Nervenzentrum der Grenada Invasion stand und im letzten Jahr dafür sorgte, daß nach der Achille Lauro Affäre ein Flugzeug mit den Terroristen dieses Coups abgefangen wurde, Oliver North ist ein Mann für Filme, doch ein Fremdling und ein gefährlicher Risikofaktor auf weltpolitischer Bühne.



Ein römischer Verkehrspolizist schützt sich mit einer Maske gegen die vergiftete Luft. FOTO: AP

stitutionen schrecken, wenn es darum geht, Fälle aufzugreifen, bei denen seiner Überzeugung nach Umweltdelikte vorliegen.

Kürzlich ordnete sein Amtsgericht eine sich über mehrere Wochen erstreckende systematische Messung der Luftverschmutzung in der römischen Innenstadt an. Schon die ersten Ergebnisse waren derart alarmierend, daß die Techniker an der Zuverlässigkeit ihrer Instrumente zweifelten und diese von Experten überprüfen ließen.

Die Zweifel erwiesen sich als unbegründet. Die gesundheitsschädlichen Stoffe – vor allem schwefelige Anhydride, Stickstoffoxide, Kohlenoxid und Kohlenwasserstoffe – übertrafen bei weitem die von der EG festgelegte zulässige Höchstgrenze solcher Giftstoffe. Dabei konnten bei den bisherigen Messungen nicht einmal die

Mit europäischen Aktien nutzen Sie Impulse aus unseren Nachbarländern. Wir sagen Ihnen wie.

Für die erfolgreiche Vermögensanlage bietet Europa als Magnet auch für internationale Kapitalströme interessante Perspektiven.

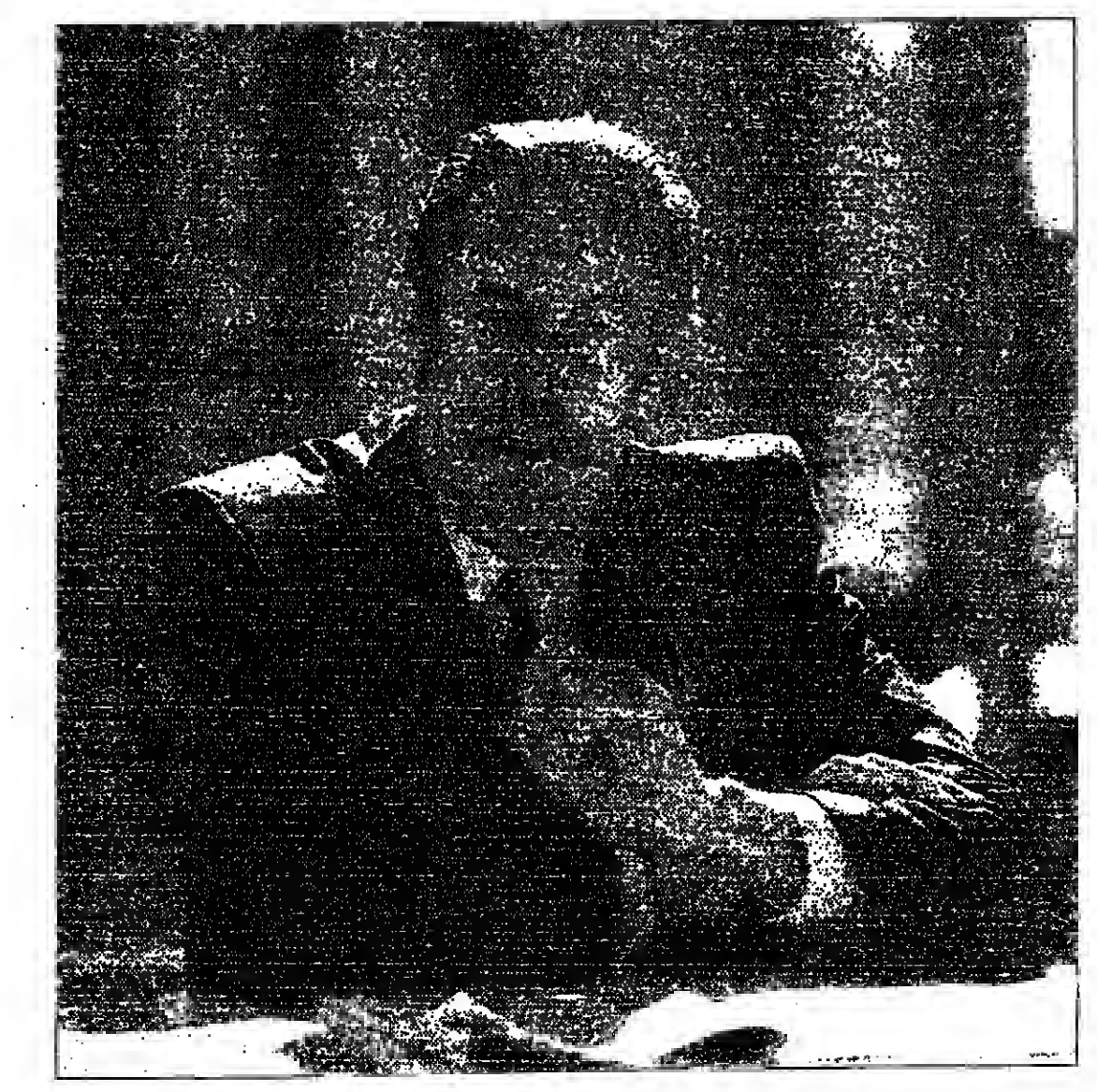
Hoher Leistungsstandard und starke Innovationskraft haben der europäischen Industrie einen beachtlichen Aufschwung gebracht.

Günstige Entwicklungen des Geldwertes und des Wirtschaftswachstums lassen auch für die Zukunft positive Ergebnisse erwarten.

Mit dem Erwerb europäischer Aktien können Sie die Skala der inländischen Anlagemöglichkeiten gezielt um attraktive Märkte und Branchen erweitern.

Nutzen Sie die Erfahrung und die Marktkenntnisse der Deutschen Bank mit ihrem weltweiten und präzisen Informationssystem.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

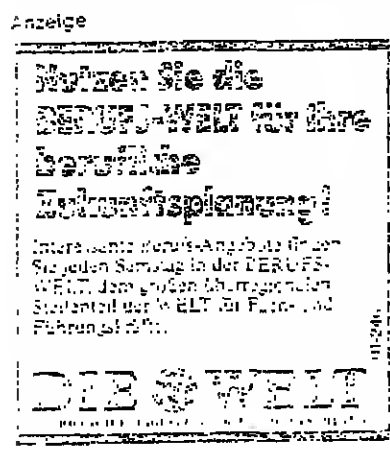


Deutsche Bank

Lübeck droht Hamburg Klage um Schönberg an

dpa, Lübeck/Hamburg
Im Streit um die Sondermülltransporte zu der nahe Lübeck gelegenen „DDR“-Mülldeponie Schönberg hat die Hansestadt jetzt auch Hamburg eine Klage angedroht. Hamburg will dagegen zunächst versuchen, beim Lübecker Senat Verständnis für die schwierige Situation der Elbemetropole zu wecken.

Nach den Gerichtsbeschlüssen in Darmstadt und Schleswig gegen Genehmigungsbescheide Hessens und Schleswig-Holsteins für Sondermülltransporte erklärte Lübeck's Innensenator Egon Hilbert, er könne sich nicht vorstellen, daß der Hamburger Senat freiwillig auf den weichen Transport von Sondermüll nach Schönberg verzichten werde. Lübeck fürme die Elbemetropole maximal 14 Tage Überlegungsfrist ein. Komme Hamburg bei der Aufforderung nicht nach, werde Lübeck klagen.



Der Senat in der Hamburger Umweltschlichtung, Fritz Vahrenholt, erklärte dazu, Hamburg habe in einem Schreiben an Hilbert Gespräche vorgeschlagen. Das Problem der Belegung von Sondermüll von dem sieben Bundesländer betroffen seien, könne nur national gelöst werden. Dabei hätten auch die Flächenländer eine besondere Verantwortung. „Wir haben keine Alternativen - wir können ja nicht auf dem Rathausmarkt ablagern“, Hamburg habe sich eingehend mit Schönberg befaßt und gehe davon aus, daß die Deponie westdeutschen Standards entspreche. Jährlich gehen etwa 185 000 Tonnen Sondermüll aus Hamburg in die „DDR“.

Mit Dauerlächeln verfolgt der Kanzler die Generaldebatte

Zu Vogels Nachhutgefecht reicht die Union Bonbons

ZBERHARD NITSCHKE, Bonn
Es ist ziemlich genau auszumachen, woran Bundeskanzler Helmut Kohl denkt: Während der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel am Rednerpult in der Generaldebatte des Parlaments anlässlich der Verabschiedung des Kanzlerhaushalts 1987 das Kolossalgemälde einer unter Kohls angeleglich „redseliger Sprachlosigkeit“ völlig ruinierten und von Krisen geschüttelten Bundesrepublik Deutschland entwirft, mustert er die Zuhörertribüne und nickt unmerklich jedesmal, wenn Vogel „weiter so“ sagt.

Unter diesem CDU-Wahllogan freilich zählt der Oppositionschef der Sozialdemokraten alles das auf, was seiner Ansicht nach auf nahezu sämtlichen Gebieten der Politik zu schlimmsten Elend geführt habe. Dabei zielt er, auf Kohl gemünzt, den politologischen Guru der Ausgabe, Erich Fried, mit dem Satz: „Habe Angst vor dem, der sagt: Ich kann keinen Zweifel; Vogel rügt das, was er bei der Regierung als „geringe Immunschwäche“ ausgemacht hat, doch als er gerade zum Zeitpunkt seiner Andägen ansetzt, unterläuft ihm ein Fehler. Er sagt zu Kohl gewandt: „Wir wollen, daß Johannes Rau an Ihre Stelle tritt!“

Der Rest der einseitigen Rede geht daraufhin in einer Welle der Heiterkeit bei der Koalition unter. Bergrig erkundigte sich der gerade amtierende Bundesratspräsident Richard Stücklen (CDU/CSU), ob der Redner der Beifall nicht genauso störe, wie die Unruhe, was Vogel beleidigt zurückwies: „Ich danke für die diffizile Betrachtung meines Gefühllebens!“ Und im Abstieg von der Tribüne meinte er noch zur Koalition: „Sie werden sich täuschen, wenn Sie glauben, die SPD gewisshen zu können.“

Im engen Beheftungsraum Wasserwerk ist an diesem Mittwoch um 9 Uhr die Regierungshank so komplett besetzt, daß Zuspätkommende wie Regierungssprecher Friedhelm Ost Mühe haben, irgendwo unterzukommen. Auf der anderen Seite des Rednerpultes, auf der Länderbank, da-

Leichtfertiger Umgang mit Risikopotential

DW, Bonn
Vor dem Hintergrund der dieser Tage bekanntgewordenen Fälle von wiederholten Gifteinleitungen in den Rhein hat Bundeskanzler Helmut Kohl erneut von „Umweltkriminalität“ gesprochen. Die WELT dokumentiert nachfolgend die Kanzler-Passage aus der Bundestagsrede zum Thema Umweltbelastung:

„Der Chemieskandal in Basel hat deutlich gemacht, daß internationale Standards zum Schutz unserer Umwelt nicht nur beim Thema Kernenergie auf der Tagesordnung stehen.“

Es ist in jeder Weise unverständlich und in keiner Weise zu entschuldigen, daß dort nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit einem solchen Risikopotential so leichtfertig umgegangen wurde.

Ich füge hinzu, wir brauchen die chemische Industrie und ihre Erzeugnisse, aber wir müssen auch erwarten, daß bei Herstellung und Lagerung ein Maximum an Vorsicht, Voraussicht und Vorsorge gewährleistet wird. Wenn jemand sich nicht daran hält, beziehungsweise im Unglücksfall durch Nachlässigkeit oder sogar Vertuschungsversuche den Schaden vergrößert, dann ist das nichts anderes als Umweltkriminalität.

Wir werden deshalb in engem Zusammenwirken mit den Bundesländern prüfen, wie der Vollzug bestehender Sicherheitsvorschriften verbessert werden kann und ob die Vorschriften zum Umgang mit gefährlichen Stoffen verschärft werden müssen.

Angesichts des hohen Risikopotentials, mit dem die chemische Industrie auch bei uns umgeht, muß sichergestellt werden, daß die Firmen die notwendige Eigenverantwortung und Sorgfalt auch in der Unternehmung gegenüber den staatslichen Stellen und der Öffentlichkeit wahrnehmen.

Die Sanierung und Revitalisierung des Rheins ist nicht nur im Interesse unserer Trinkwasserversorgung, aber vor allem in diesem Interesse unerlässlich.“

Wallmann hält an einer Politik der Kooperation mit der Chemie fest

Aber der Minister will die gesetzlichen Regelungen erheblich verschärfen

ULRICH REITZ, Bonn
Die Bundesregierung will auch nach den jüngsten Chemie-Unfällen, die das Ökosystem des Rheins schwer geschädigt haben, grundsätzlich nicht davon abrücken. „Über Kooperation mit der Industrie“ zu kommen. Dies bedeute jedoch nicht, daß „wir nach entsprechenden Prüfungen auf notwendige Verschärfungen von Gesetzen verzichten“, sagte Bundesumweltminister Walter Wallmann gegenüber WELT.

Wallmann kündigte eine Reihe von verschärften Verordnungen an, die „so früh wie möglich in der nächsten Legislaturperiode“ verabschiedet werden sollen. Dazu gehöre auch die Überlegung, die Störfallverordnung in einigen Punkten zu verbessern. Wallmann erklärte, seit 1980 seien lediglich 14 Störfälle in der chemischen Industrie an die Behörden gemeldet worden.

Der Bundesumweltminister drückte sich vorsichtig aus, als er erklärte: „Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es tatsächlich nur 14 Fälle gegeben hat“. Deshalb müßten die Bestimmungen über die Meldung von Zwischenfällen verschärft werden.

Der Bundesumweltminister kündigte auch die Prüfung der Liste gefährlicher Stoffe an. Das Bundes-Immissionschutzgesetz werde mit Blick auf die Lagerhaltung auf den Prüfstand kommen. „Erheblichen Widerstand“ dabei, in eine beachtliche Vertrauenskrise zu kommen“, konstatierte der CDU-Politiker.

Es werde außerdem eine betriebliche Überwachung der chemischen Industrie zu instaurieren. In diesem Zusammenhang ließ Wallmann auch Sympathie für den Vorschlag des nordrhein-westfälischen SPD-Parlamentarier Ferdinand

Laut HEW kein Sicherheitsrisiko

TÜV-Studie ging von hypothetischen Unfällen in Siedwasser-Reaktoren aus

UWE BAHNSEN, Hamburg
Die Hamburgischen Electricitätswerke (HEW) haben sich nachdrücklich gegen Mutmaßungen gewandt, ein vom Technischen Überwachungsverein Norddeutschland erstelltes Gutachten über Kernschmelzabläufe in Atomkraftwerken habe Sicherheitslücken in den mit Siedwasserreaktoren arbeitenden Kernkraftwerken Krümmel und Brunshützel deutlich werden lassen. Die HEW sind für die Betriebsführungen beider Anlagen verantwortlich.

Die TÜV-Untersuchung befasste sich „mit hypothetischen Unfällen, die nach geltendem Recht dem sogenannten Restrisiko zuzuordnen sind.“ Sie existiere bisher nur als Entwurf und sei Teil einer Gesamtstudie der Firma „Energie-Systeme Nord“ (ESN). Es gehe dabei um „Informationen zur Optimierung der Katastrophenschutz-Planung“. Die Autoren des Gutachtens, so betonten Timm und Hartel weiter, hätten auftragsgemäß und bewußt aus methodischen Gründen unterstellt, daß sämtliche vorhandenen Sicherheitseinrichtungen ausfallen und die Betriebsmannschaft nicht reagiert. Aus diesem Grunde enthalte das Gutachten auch keine Aussagen über die Sicherheitsbewertung von Kraftwerken mit Siedwasserreaktoren.

Das für den Kraftwerkspark des Unternehmens zuständige HEW-Vorstandsmitglied Manfred Timm erklärte dazu, die HEW seien am 5. Juni bei einem Gespräch im Kieler Sozialministerium mündlich und in groben Zügen über das TÜV-Gutachten unterrichtet worden. Offiziell liege die Expertise den HEW seit Dienstag dieser Woche vor.

Die tatsächlich vorhandenen Sicherheitsbarrieren schilderten Timm und Hartel für das Kraftwerk Krümmel im Hinblick auf einen der vom TÜV angenommenen Fälle - den Ausfall der gesamten Stromversorgung. Falls dieser Ereignis im gesamten norddeutschen Raum, also „großflächig“ einträte, sei das Kraftwerk Krümmel in der Lage, den für seinen Betrieb notwendigen Strom selbst zu erzeugen. Wenn nur Anlagen der Anlage als „Eigenbedarf“ nicht gelänge, so fügte das nur automatische Abschaltung und dem Anspringen von sechs weiteren unabhängigen Netzelementen. Davon sei jedoch nur einer für die getrennte Kühlung des Reaktors erforderlich. Selbst bei einem Ausfall dieser Stromversorgung könne die notwendige Stromversorgung der Anlage durch das benachbarte Pampfenwerk gesichert sichergestellt werden.



CROMA. DIE GANZE WELT DER TECHNIK IN VOLLKOMMENER SCHÖNHHEIT.

Der neue Croma zeigt deutlich, wie sich aus einem innovativen Automobil-Konzept ein neues, schnörkelloses, individuelles Design ergeben kann. Klare Linien und gelungene Proportionen harmonisieren mit einer konsequent angewandten Aerodynamik (cw-Wert: 0,32). Die Idee der fünften Tür wurde so elegant gelöst, daß trotzdem ein Stauraum von 1,4 m³ zur Verfügung steht. Diese Fiat-Raumökonomie wurde allerdings

erst möglich durch eine neu entwickelte Einzeldruffhängung in Verbindung mit Frontantrieb und neuen, quer integrierten Triebwerken.
1. Der Croma 2000 CHT (Controlled High Turbulence) ist der erste Motor mit zwei unterschiedlich dicken Ansaugkanälen. Das verringert den Verbrauch bei Teillast um 20%.
2. Der Croma 2000 i.e. Die elektronischen Steuergeräte für Einspritzung und

Zündung wurden in einem neuen Zentralcomputer zusammengefaßt.
3. Der Croma Turbo i.e. Sein Turbolader ist gekoppelt mit einer elektronischen Bosch-Einspritzung. Außerdem: Microplex-Zündung und Klopfsensor.
4. Der Croma Turbo Diesel. Ladeluftkühler, Schnell-Glühkerzen und Diesel-Vorwärmung im Winter. Überdurchschnittlich ist die Liste der serienmäßigen Ausstattung: Zentral-

verriegelung inkl. der Heckklappe, 5 Gänge, Servolenkung, athermische, getönte Scheiben, Heckscheibenwischer/Wascher, elektrische Fensterheber vorn, höher erstellbares Lenkrad. Und als besondere Extras sind für manche Modelle ABS und Niveau-Regelung erhältlich. Eine Welt voller Technik, die so mancher Automobilhersteller nördlich der Alpen gerne im Angebot hätte.

CROMA 2000 CHT, 66 kW (90 PS), Spitze 182 km/h, 0 auf 100 km/h in 11,8 Sek. 24.350,- DM*
CROMA 2000 i.e., 68 kW (120 PS), Spitze 192 km/h, 0 auf 100 km/h in 9,9 Sek. 26.990,- DM*
CROMA 2000 i.e., Kat. 83 kW (113 PS), Spitze 191 km/h, 0 auf 100 km/h in 10,4 Sek. 28.490,- DM*
CROMA Turbo i.e., 114 kW (155 PS), Spitze 210 km/h, 0 auf 100 km/h in 7,8 Sek. 33.350,- DM*.

CROMA Turbo Kat., 110 kW (150 PS), Spitze 210 km/h, 34.850,- DM*
CROMA Turbo Diesel, 74 kW (100 PS), Spitze 185 km/h, 0 auf 100 km/h in 11,9 Sek. 32.100,- DM*
*Unverändliche Preisempfehlung zzgl. Überführungskosten, Stand Oktober 1986.



سوزنا من الحزن

Der Emotion ein Recht oder Des Professors unbefriedigte Nachfrage

Von HELMUT BREUER

Ich begrüße die Grünen als neue politische Kraft, die sich durch ihren Wahlerfolg die Eintrittskarte in die politische Arena erworben und sich als seriöse politische Partei etabliert haben. Mit diesem überschwenglichen Willkommensgruß verblüffte Kurt Hans Biedenkopf am 18. März 1980 Parteifreunde, politische Gegner und wohl am meisten die Grünen selbst, die zwei Tage vorher die Fünf-Prozent-Hürde in Baden-Württemberg übersprungen und damit zum ersten Mal den Einzug in den Landtag eines Flächenstaats geschafft hatten. Biedenkopf war damals Wahlkampfleiter der nordrhein-westfälischen CDU, wurde wenige Wochen später nach dem jähem Herztod von Heinrich Köppler Spitzenkandidat seiner Partei, die bei der Landtagswahl am 4. Mai 4,3 Prozentpunkte verlor und dem noch bundesweit recht unbekanntem Johannes Rau zur ersten absoluten Mehrheit im Bundestag verhalf. Wer damals in der CDU an eine taktische Finte des wendigen Professors gedacht hatte, der auf diese Weise der SPD/FDP-Koalition in Düsseldorf einheizen zu können glaubte, wurde durch Biedenkopf selbst später immer wieder eines Besseren belehrt.

Gewaltanwendung bejahende Grüne „der Emotion wieder ein Recht in der Politik verschafft“ und für sie „die menschliche Toleranz und menschliche, personale Solidarität“ große Bedeutung habe. Und verwundert stellen CDU-Abgeordnete auch fest, daß Biedenkopf in seinem Interview 1986 die These vertritt, die Grünen hätten zum Beispiel in der Umweltpolitik auch Antworten gegeben und Modelle geschaffen, „wie man miteinander menschlich umgeht“, obwohl seit den umweltpolitischen Anstößen der Grünen doch „mindestens sechs, sieben Jahre vergangen sind“, wie ein Fraktionskollege Biedenkopfs im Landtag anmerkte.

Erfahrenere CDU-Parlamentarier dagegen ärgerten sich gestern nur noch über den Zeitpunkt des Erscheinens, nicht aber über den Inhalt der neuen Ideen Biedenkopfs. Während Ina Radke, die Referentin des nordrhein-westfälischen CDU-Vorsitzenden, die Kritik an dem Buchbeitrag ihres Chefs „völlig unverständlich“ findet, da CDU-Generalsekretär Heiner Geißler erst am Wochenende in Köln „ähnliche“ Gedanken geäußert habe und schließlich auch so gestandenen Politiker wie Rudolf Seiters (CDU) (Überschrift: „Sie spielen den

Sowjets in die Hände“) und Burkhard Hirsch (FDP) (Überschrift: „Nur die Schaumkronen auf der Welle“) in dem Interviewband des Journalisten Dirk Cornelissen als (allerdings wesentlich kritischer) Co-Autoren vertreten seien, erklären Parteifreunde die Affinität Biedenkopfs zu den Grünen mit anderen Zitaten. Schließlich hätten lediglich die Grünen den von der Union verworfenen Vorschlag des Bonner Instituts Biedenkopfs zur Einführung einer Grundrente begrüßt, wie Biedenkopf es in seinem Interview jetzt ausdrücklich lobend erwähnt. Und außer Biedenkopf hätten ja auch nur grüne Politiker „so heilige Sachgesetzlichkeiten wie Wachstumsvorstellungen oder Energieverbrauch radikal in Zweifel gezogen“, wie an anderer Stelle zu lesen sei. Dies alles mache die Grünen für Biedenkopf so sympathisch, weil er schließlich mit vielen seiner Thesen in der CDU ein politischer Einzelgänger und Querdenker geblieben sei, wie ein führender westfälischer CDU-Politiker gestern kommentierte und auch darauf verwies, daß so mancher Vorschlag der seit 1977 von Biedenkopf geführten westfälischen CDU „in den Archiven des Bonner Adenauer-Hauses abgelegt worden ist“.



Immer wieder für Überraschungen gut: Professor Kurt Biedenkopf

Besonderes Interesse aber fand gestern in der Düsseldorfer CDU-Zentrale der Satz Biedenkopfs: „Ich kenne Joschka Fischer aus einer Reihe von Gesprächen und es war immer ein Gewinn, mit ihm zu reden.“ Denn mit Freundlichkeiten dieser Art bleibe der „Honorar-Professor“, wie Biedenkopf wegen seiner zahlreichen Vortragstermine bei Funk, Fernsehen und Podiumsdiskussionen in seiner Partei zuweilen ironisch-amerkennd genannt wird, im Gespräch und im Geschäft. Oder wie formuliert es schließlich Biedenkopf in seinem Interview selbst: „Die Entstehung der Grünen ist – für einen Wettbewerbsrichter im übrigen gar nicht überraschend – die Antwort auf eine unbefriedigte Nachfrage.“

Darum verschreckte das jüngste Lob Biedenkopfs an die Adresse der Grünen gestern auch nur die zahlreichen Neulinge in der Düsseldorfer CDU-Landtagsfraktion, die mitten im Wahlkampf gegen „Rot-Grün“ von den neuen Komplimenten ihres Landesvorsitzenden an die alternativen Gegner überrascht worden waren. Staunend lasen sie die Ansicht ihres „Professors“, daß die Grünen durch ihre Existenz und Anwesenheit im Bundestag die Prioritäten in den großen Parteien, „vor allem“ in der Union, in der Friedens-, Umwelt- und Frauenpolitik entscheidend verändert hätten, was eine „gute Entwicklung“ sei. Mit Überraschung nahmen sie gestern auch Biedenkopfs Feststellung zur Kenntnis, daß

Bischöfe nehmen vor Wahl Stellung

Die katholische Deutsche Bischofskonferenz wird möglicherweise erst kurz nach Jahresbeginn eine Erklärung zur Bundestagswahl veröffentlichen. Die Bischöfe wollen darin unter anderem ihre Ablehnung der Abtreibungsregelung bekämpfen und für einen besseren Schutz des ungeborenen Lebens eintreten. Der Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Kronenberg, hat die Wähler aufgerufen, die Politiker aller Parteien nach ihrer Haltung zum Schutz des ungeborenen Lebens zu befragen und die Diskussion darüber wachzuhalten.

Frey gründet „Deutsche Liste“

Nach dem Erfolg der rechtsorientierten Republikaner bei den Landtagswahlen in Bayern will der Herausgeber der „National-Zeitung“, Gerhard Frey, eine neue Partei unter dem Namen „Deutsche Liste“ gründen. Sie sei als „Sammelbecken aller nationalen Gruppierungen“ gedacht und wolle vom nächsten Jahr an als „wählbare Partei“ auftreten, sagte er. Der Generalsekretär der Republikaner, Harald Neubauer, vermutet, daß die Parteigründung als Abwehrreaktion gegen den Erfolg der Schönhuber-Partei mit CSU-Kreisen abgesprochen ist.

ÖTV-Richter für Verfahrens-Stopp

Die in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) organisierten Richter und Staatsanwälte haben eine schnelle Beendigung anhängiger Strafverfahren wegen Nötigung durch Sitzblockaden gefordert und an die Staatsanwälte appelliert, keine neuen Verfahren mehr einzuleiten. Sie beriefen sich dabei auf die jüngste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Danach seien Sitzblockaden nicht in jedem Fall strafbar, auch wenn der Senat Sitzblockaden nicht grundsätzlich aus dem Nötigungstatbestand herausgenommen habe.

Der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der noch nie ein Hehl aus seinen freundschaftlichen Gefühlen für die arabischen Staaten gemacht hat, fordert ein Umdenken Bonns, was Waffenlieferungen an die Saudis betrifft. Nach Gesprächen mit führenden Politikern in Riad richtet er mit Blick auf die verhängnisvollen Entwicklungen in Iran einen mahnenden Appell an Bonn und Washington: Wir müssen uns davor hüten zu glauben, daß alles von alleine gut ginge. Mit Strauß sprach Peter Schmalz.



„Eine Bekundung freundschaftlicher Gefühle“: Strauß bei König Fahd

„In Riad heißt es: Unser Geld wollt ihr, für unsere Sicherheit tut ihr nichts“

Herr Ministerpräsident, Sie haben auf ihrer viertägigen Reise durch Saudi-Arabien mit den führenden Politikern des Landes konferiert. Können Sie am Tag der Rückkehr eine kurze Bilanz ziehen?

Strauß: Es ist nach neun Jahren mein zweiter Besuch, zu dem ich wiederholt eingeladen wurde. In diesem Land empfindet man Besuche, die vielleicht anderswo als lästige Störung des Alltags empfunden werden, als einen Akt der Höflichkeit, Nichtbesuche als eine Art Absage. Und deshalb wird allein schon ein solcher Besuch gewertet als eine persönliche Bekundung freundschaftlicher Gefühle und partnerschaftlicher Verbundenheit. Demgemäß bin ich hier mit Ehren empfangen worden, wie ich es nicht erwartet hatte und wie ich es nur selten erlebt habe.

Und das alles, obwohl man hier weiß, daß Sie auch in Jerusalem ein gern gesehener Gast sind?

Strauß: Man weiß, daß ich kein Feind Israels bin, aber man erkennt meine objektive Würdigung der Interessen beider Seiten an, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die innere und äußere Sicherheit dieses für uns so wichtigen Landes, die auch durch Beiträge deutscher Technik verstärkt und erhöht werden sollen.

Man erwartet von der Bundesrepublik, daß man die Bedeutung Saudi-Arabiens gerade in der heutigen instabilen Weltlage anerkennt.

Was bedeutet das konkret?

Strauß: Ein Verlust der Stabilität dieses Landes würde ja nicht nur Saudi-Arabien aufs Spiel setzen, sondern auch arabische Staaten, wie Kuwait, Oman, Qatar, die Emirate, die ja eine gemeinsame strategische Einheit bilden. Die Europäer – und das gilt auch für die Amerikaner – müssen sich davor hüten zu glauben, daß

alles von alleine gutginge, um dann eines Tages die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und zu sagen: Das haben wir ja nicht gewußt und b) nicht gewollt. Wie bei der Entwicklung im Iran.

Die Saudis sind verärgert und verunsichert über Reagans geheime Waffenlieferungen an den Iran. Was kann Amerika tun, um den Schaden zu begrenzen?

Strauß: Die Saudis sehen drei Konfliktfelder: Afghanistan, der Nahost-Konflikt zwischen Israel und den Arabern, dessen Lösung endlich mal begonnen werden muß, und der dritte ist der Krieg vor ihrer Haustüre zwischen dem Iran und dem Irak. Verbundenheit. Demgemäß bin ich hier mit Ehren empfangen worden, wie ich es nicht erwartet hatte und wie ich es nur selten erlebt habe.

Er wünscht sich aber sicher nicht den Krieg der Iraner mit der möglichen Ausstrahlungskraft auf die arabische Halbinsel. Deshalb waren die Saudis von Reagans Geheimaktion so überrascht, obwohl die USA sich beklagten über den internationalen Terrorismus.

Ihr Rat an Washington?

Strauß: Es ist für uns schon sehr schwer, den Amerikanern Ratschläge zu erteilen oder in die Souveränität des Präsidenten einzugreifen. Aber es ist ja nicht das erste Mal, daß um den Präsidenten herum sich Befürworter und Gegner einer bestimmten Entscheidung gruppieren. Ich würde die Befürworter dieser Entscheidung entlassen und Regeln aufstellen, nach denen die USA Waffenhilfe zu gewähren bereit sind. Denn noch größer als der objektive Schaden ist der Verlust an Vertrauen. Die amerikanische Außenpolitik muß kalkulierbar und vorhersehbar sein.

Sie haben sich hier in Saudi-Ara-

bien für eine Änderung unserer Waffensportbestimmungen eingesetzt. Worin unterscheidet sich denn ihre Haltung konkret von der des Bonner Außenministeriums?

Strauß: Das Kriegswaffengesetz braucht nicht geändert zu werden, nur seine Handhabung sollte so erfolgen, daß wir auf einer Linie liegen mit vergleichbaren NATO-Ländern wie Frankreich, Großbritannien und Italien. Dieses Problem wird auch manchmal in einem schiefen Licht dargestellt. Ich habe sowohl hier erklärt wie in Israel vor einem Jahr: Wenn die Bundesrepublik das einzige Land wäre, das als Waffenlieferant in Betracht käme, dann würde ich dazu eine völlig negative Haltung einnehmen. Es geht aber nicht um die Frage, ob diese Länder hier Waffen kaufen können, denn die Engländer, Amerikaner und Franzosen liefern ohne Begrenzung an bestimmte und befreundete Staaten – und das sollen wir uns nicht abschließen.

Warum nicht?

Strauß: Aus einer Reihe von Gründen. Aus politischen und strategischen Gründen und nicht zuletzt aus Gründen der laufenden Modernisierung unserer Rüstungstechnik. Wir haben unseren Vorsprung auf gewissen Gebieten längst verloren.

Riskieren wir durch unsere Zurückhaltung bei Rüstungsgütern auch den Absatz dieser Produkte?

Strauß: Eines hängt mit dem anderen eng zusammen. Auf Schritt und Tritt begegnet man hier der vorwurfsvollen Frage: Warum haltet ihr uns für politisch unverantwortlich und für moralisch unreif: Unser Geld wollt ihr haben, aber zu unserer Sicherheit wollt ihr nichts oder nur hinter verschlossenen Türen etwas beitragen.

Bonn und Peking schweigen zur Diplomatenflucht

Vor den ersten chinesischen Diplomaten, der in der Bundesrepublik Deutschland um politisches Asyl gebeten hat, ist ein „Bambusvorhang des Schweigens“ herabgelassen worden. Weder von der Bundesregierung noch von chinesischer Seite waren gestern Details über die Umstände und Hintergründe des Übertritts des Ersten Sekretärs Tu Bingru aus der Handels- und Wirtschaftsabteilung der chinesischen Botschaft in Bonn und seiner Ehefrau Zhu Meilan zu erfahren.

Den Chinesen ist die Sache wahrscheinlich sehr peinlich; die Bundesregierung wiederum will die ausgezeichneten Beziehungen zu Peking durch eine größere Publizität des Falles nicht belasten. Nach vorliegenden Informationen hatte Tu Bingru am Montag beim Bonner Ausländeramt um Asyl nachgesucht. Als Begründung hatte er angeführt, er lehne das kommunistische System in China ab. Dem Auswärtigen Amt sendete der bisherige Erste Sekretär, der seit dem 1.4. 1984 in Bonn stationiert war, seinen Diplomatenpaß zurück. Seitdem ist er – vermutlich aus Sicherheitsgründen – nicht mehr erreichbar.

Grausamkeiten der Sowjetarmee

Über die von sowjetischen Truppen in Afghanistan verübten Grausamkeiten haben fünf desertierte Sowjetarmisten vor Journalisten in Toronto berichtet. Während einer Pressekonferenz, zu der ukrainisch- und russisch-orthodoxe Kirchen eingeladen hatten, berichtete der 24 Jahre alte Wladimir Naumow aus Wolgograd, er sei Zeuge eines Angriffes auf ein Dorf geworden, bei dem 88 Menschen den Tod gefunden hätten. Doch habe lediglich einer von ihnen, die Muhschahedin gehört.

Die zahlreichen Grausamkeiten hätten die jungen Sowjetbürger veranlaßt, zu den Widerstandskämpfern überzulaufen. Nach den Worten des 22 Jahre alten Sergej Bussows sei die Stimmung bei den sowjetischen Soldaten in Afghanistan sehr schlecht: „Sie wollen nicht kämpfen.“ Der 24 Jahre alte Nikolai Golowin aus Ufa und der 21 Jahre alte Wadim Plutnikow aus Moskau berichteten, sie seien in einem Straflager der Armee gefoltert worden, nachdem eine Streife beobachtet hatte, wie sie Waffen an Widerstandskämpfer weitergegeben hätten.

Die desertierten Sowjetsoldaten seien vor der Pressekonferenz mit zwei Vertretern der sowjetischen Botschaft in Kanada zusammengetroffen, die ihnen Straffreiheit versprochen hätten, falls sie in die UdSSR zurückkehrten. Sergej Bussow kommentierte das Treffen mit den Worten: „Sie lügen. Wir wollen in Kanada bleiben.“

Wissen Sie, was die vielen Hypotheken- und Wertpapierkunden unserer Bank gemeinsam haben?

Eine durch reale Werte gesicherte Vermögensbildung

Wenn unsere Hypothekenkunden durch Bau oder Kauf von Immobilien Vermögen schaffen, ist das eine Zukunftssicherung mit realen Werten. DePfa-Hypotheken, mit denen bereits über 700.000 Wohnungen errichtet wurden, sorgen für ein solides Fundament der Finanzierung.

Wenn unsere Wertpapierkunden durch Geldanlage in DePfa-Pfandbriefen Vermögen schaffen, dann profitieren sie gleich-

DePfa-Hypotheken DePfa-Pfandbriefe

zeitig von den attraktiven Zinsen und der Sicherheit dieser Rentenwerte. Denn die Sicherheit besteht aus realen Werten, die hinter diesen Papieren stehen.

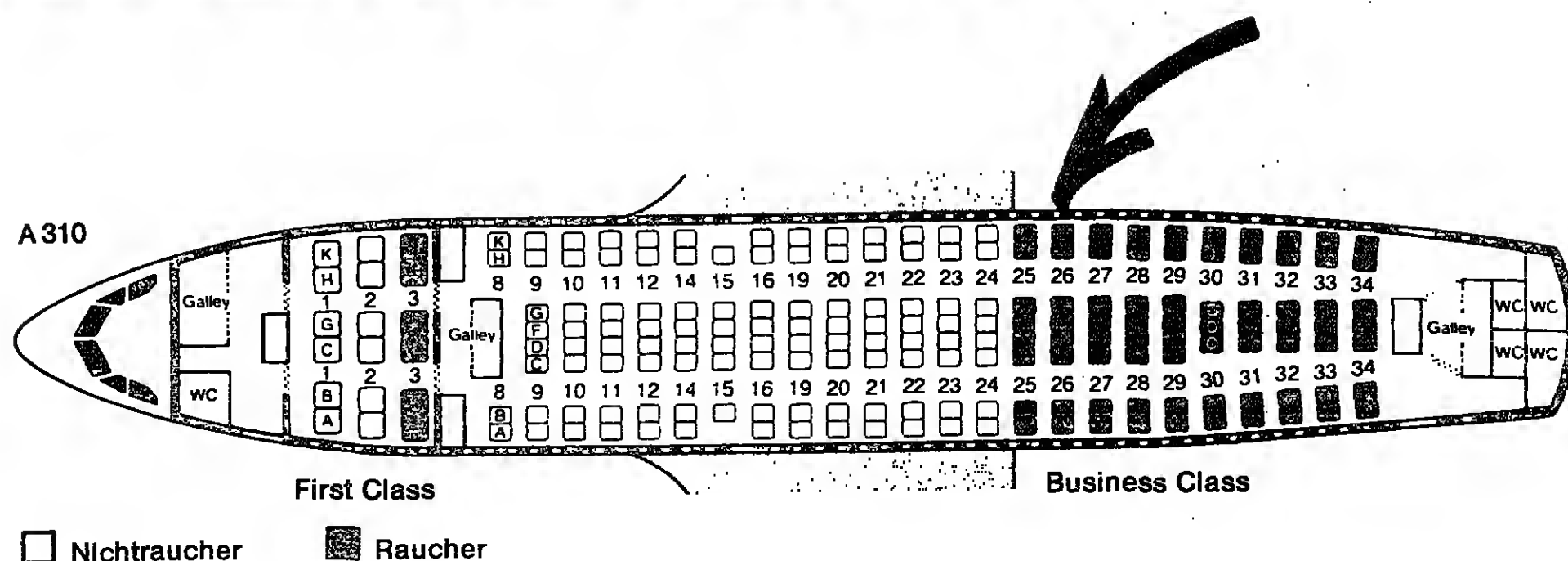
Darum sind wir als Realkreditinstitut genau der richtige Bankpartner für alle, die bauen oder Geld anlegen.

Deutsche Pfandbriefanstalt
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Hauptverwaltung: Paulinensr. 15
6200 Wiesbaden, Tel. (0 61 21) 34 80
Niederlassungen: Berlin, Essen, Hamburg,
Hannover, Kiel, München, Stuttgart

Lufthansa heute:

Seit 1. November können Sie bei Lufthansa zusammen mit dem guten Flug gleich den guten Sitzplatz buchen.



Nun sieht das Angebot der Lufthansa in Europa für Geschäftsreisende so aus:

1. Eine exzellente First Class, die neue Business Class, keine Tourist Class.

2. Ihren bevorzugten Sitzplatz können Sie für alle grenzüberschreitenden Flüge zum Nor-

maltarif schon bei der Buchung reservieren.

3. In der neuen Business Class erwarten Sie neue, bequemere Sitze. Mit nunmehr 86 cm Beinfreiheit.

4. Auch das gastronomische Angebot auf internationalen Flügen wurde erweitert: Zu jeder

Tageszeit gibt es eine komplette Mahlzeit. Ab 2 Stunden Flugzeit ein warmes Menü.

Nichts geändert hat sich daran, daß Lufthansa Sie mit einer der modernsten Flotten der Welt pünktlich und zuverlässig zu allen wichtigen Zielen der Welt fliegt. Willkommen an Bord.



Lufthansa

Eine Freundschafts-Brücke trennt Saudis von Bahrain

PETER M. RANKE, Bahrain
Die Atlantik müssen berichtet werden: Bahrain ist keine Insel mehr. Nach gut fünf Jahren Bauzeit ist die 25 Kilometer lange Brücke fertiggestellt, die mit vier Fahrbahnen auf haushohen Betonpfeilern die Hauptstadt Manama mit dem saudischen El-Khobar verbindet. Die Kosten des gigantischen Bauwerks betragen mit Zubringerstraßen knapp eine Milliarde Dollar, die allein von Saudi-Arabien gezahlt werden.

Die Einweihung war immer wieder hinausgeschoben worden, denn bei den Regierungen von Saudi-Arabien und Bahrain sind starke Zweifel laut geworden, ob die neue und teure Brücke der Freundschaft und Verbundenheit, die Bahrain ans Festland anschließt, nicht völlig überflüssig ist. Einmal sind die paarweise angeordneten 534 Betonpfeiler, die neben künstlichen Inseln die Brückenkonstruktion tragen, sehr anfällig für Sabotage-Akte. Im Golfkrieg hat das Ayatollah-Regime in Teheran eine „Islamische Front zur Befreiung Bahraains“ gegründet, die unter den 350 000 Einwohnern von Bahrain Mitleid und Agenten hat. 60 Prozent der Bevölkerung sind Schiiten, die seit 200 Jahren regierende Herrscherfamilie der El-Khalifa ist dagegen - wie die Saudis - sunnitisch.

Die Saudis fürchten, daß über die neue Brücke allerlei Unterstützung für die eigene unruhige Schiiten-Bevölkerung in der Ostprovinz kommen wird. Deshalb haben beide Regierungen auf einer künstlichen Insel in der Brückenmitte umfangreiche Polizei- und Zollstationen errichtet. Die Fahrtzeit, die ein Auto in einer halben Stunde bewältigen könnte, wird sich wegen der strengen Kontrollen vielleicht auf Stunden ausdehnen. Eine

„Es wird Jahre dauern, den Schaden gutzumachen“

Aussöhnungsversuche mit den Arabern in Jerusalem

lav, Jerusalem
Was dem Bürgermeister, dem Stadtrat und der Polizei mißfallen war, gelang einem selbsternannten Schlichtungskomitee von drei Knesetangeordneten - zwei Araber und ein Druse: Sie besuchten die Gegend in der Jerusalemer Altstadt, in der die jüdischen Einwohner ihre arabischen Nachbarn in die Flucht gejagt hatten, und erreichten eine Aussöhnung.

Tatsächlich war es die Bewegung des chauvinistischen Rabbis Meir Kahane gewesen, die die Unruhen provoziert und zum großen Teil angeheizt hatte. Einige andere orthodoxe Extremisten waren als Mitläufer aktiv gewesen.

Aber die Vorfälle lassen sich nicht ungeschehen machen. Bürgermeister Teddy Kolkol sagte: „Es wird Jahre dauern, bis wir den angerichteten Schaden wieder gutzumachen.“ Zum ersten Mal war es zu regelrechten ethnischen Zusammenstößen gekommen. Dazu Kolkol: „Genau dies war das Ziel der Terroristen, die vor einer Woche aus Dschenin nach Jerusalem geschickt wurden und einen Juden erstachen. Rabbi Kahane hat ihnen in die Hände gespielt.“ Die arabischen Einwohner der Altstadt befanden sich in einer mißli-

chen Lage, die jedoch eines der Kernprobleme des israelisch-arabischen Konfliktes widerspiegelt: Ihre jüdischen Nachbarn warfen den Augenzeugen des Mordes, der die Unruhen ausgelöst hatte, vor, sich geweigert zu haben, der Polizei eine Beschreibung der Täter zu geben. Das stünne, sagten sie, „aber wenn wir das getan hätten, hätte die PLO uns umgelegt.“

Die Pflicht des Bevölkerungsschutzes lag bei den israelischen Behörden. Die nicht ausreichenden Polizeikräfte wurden durch 400 reguläre Soldaten verstärkt, in drei Tagen wurden 42 Juden festgenommen. Aufrufe zur Beruhigung kamen von höchster Ebene. Der sephardische Oberrabbiner Mordechai Eliahu, Staatspräsident Herzog, Außenminister Peres und Knesetpräsident Hillel Peres forderten Ruhe. Der Mufti von Jerusalem ersuchte die Konsuln der Westmächte in Jerusalem um Schutz für die arabische Bevölkerung in Jerusalem.

In der Knesset wurden vier Mißtrauensanträge der linksgerichteten Opposition mit großer Mehrheit abgewiesen. Die Opposition hatte die Regierung beschuldigt, nicht entschlossen genug gegen extremistische jüdische Kreise vorgegangen zu sein.

Zur Stunde sehen die Saudis und Bahrain vor allem einen Vorteil in ihrer kühnen Konstruktion: Sollte sich der Golfkrieg ausweiten oder geriete das Herrscherhaus von Bahrain in Bedrängnis, könnten saudische Truppen in Stundenfrist zur Unterstützung nach Manama rollen. Dank der Brücke wäre der Weg zur Hilfe für die 3000 Soldaten und Polizisten schnell zurückgelegt. Nur weiß niemand sicher in Bahrain: Kommen die Saudis überhaupt, oder sind im Ernstfall die Ayatollahs schneller?

Frankreich zieht 800 Blauhelme aus Libanon ab

pr Paris
800 Franzosen werden voraussichtlich schon in den nächsten Tagen die UNO-Friedenstruppe in Libanon verlassen. Dieser Teilabzug der Blauhelme bedeutet für Paris aber nicht die Aufgabe seiner Nahostpolitik. Für die Regierung Chirac ist die Verpflichtung Frankreichs, Truppen für diese Sondereinheit zu stellen, eigentlich seit April fragwürdig geworden: Kurz nachdem die Bürgerlichen die Macht übernommen hatten, lehnte es Paris ab einer Mandatsverlängerung von jeweils sechs Monaten gleichsam automatisch zuzustimmen. Er forderte außerdem eine Revision der Aufgabenbestimmung für die Blauhelme.

Die Mission der Friedenstruppe geht seit ihrer Entsendung im Jahre 1978 der „Wiederherstellung des Friedens und der Sicherheit“ in Südbanon. Dieser Auftrag ist nach französischer Auffassung gescheitert, da sich die UNO bei ihrer Nahost-Resolution vom 23. September nicht einmal dazu durchringen konnte, den Blauhelmen wenigstens die Gegenwehr zu gestatten.

Nachdem sich im August und September Anschläge besonders auf französische Soldaten mehrten, erklärte Premierminister Chirac, er werde nicht länger dulden, daß Franzosen (ihre Kontingent umfaßt 1390 Fallschirmjäger) als „Zielscheibe terroristischer Elemente“ würden.

Dennoch: Terrororganisationen forderten von Frankreich die Freilassung „arabischer Häftlinge“, darunter die Anführer von drei Mordkommandos - des Armeniers Varoujan Garbedjian, des pro-syrischen Libanesischen Georges Ibrahim Abdallah und des Schiiten Anis Naccache.

Den Übergriffen in Nahost folgten im September zahlreiche Bombenanschläge in Paris. Die Täter sind bis heute nicht gefaßt, zur Urheberenschaft bekennen sich jedoch arabische Gruppen. Die Manövrierfähigkeit der französischen Regierung wird zudem durch Geiseln im Nahen Osten beengt.

Obwohl Paris immer wieder versichert, daß mit Terroristen nicht verhandelt werde, hat die Regierung auf verschiedenen Kanälen Führer nach Nahost ausgestreckt und damit erhebliche Irritationen über ihren Nahost-Kurs ausgelöst. Chirac bekam zwar drei Geiseln frei, aber die Sorge darüber, welchen Preis die Nation letztlich zu bezahlen habe, nimmt zu.

Deshalb wird die Meldung der satirischen Wochenzeitung „Canard Enchaîné“, Chirac sei einvernehmlich mit Staatspräsident Mitterand bereit, die letzten fünf französischen Geiseln im Libanon gegen den Terroristen Anis Naccache auszutauschen, in Paris durchaus ernst genommen.

Der frühere Premier Fabius warf Chirac einen „gigantischen Irrtum“ vor, wenn er sich auf einen solchen Handel einlasse. Die Vorgänge in Amerika zeigten, welcher Schaden dabei für eine Demokratie entstehe.

DIE WELT (USPS 603-370) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Gandhi verschließt sich dem Werben Gorbatschows um asiatische KSZE

Indien sieht Sonderbeziehungen zur Sowjetunion gefährdet / Rummel um den Besuch

P. DIENEMANN, Neu-Delhi
Moskaus Initiative für eine asiatisch-pazifische Sicherheitskonferenz sei lediglich ein „Gedankenstoß“, sagte der indische Premier Rajiv Gandhi bei dem Staatsbankett, das er anlässlich des Besuchs des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow in Neu-Delhi gab.

Gorbatschow hatte diesen Vorschlag in dieser Form erstmals bei seiner Wladivostok-Rede vorgetragen, bei der er die Asienpolitik Moskaus umriß.

Auch bei dem vorausgegangenem mehr als drei Stunden dauernden Gespräch, das die beiden Politiker unter vier Augen führten, wurde das Thema einer asiatischen KSZE angesprochen, ohne aber von indischer Seite allzu große Erwartung zu erwecken. Schon Leonid Breschnew wollte Anfang der siebziger Jahre Indien für eine asiatische Sicherheitskonferenz gewinnen. Dieser Vorschlag wurde von Gorbatschow unter Einbeziehung des Pazifischen Ozeans erweitert.

Nach wie vor ist Indien der Ansicht, daß eine asiatisch-pazifische Sicherheitsvereinbarung auf Kosten der sowjetisch-indischen Sonderbeziehungen geht, und regionale Sicherheit, wie zum Beispiel in Südasien, vorrangiges Thema sei. Wirtschaft-

liche Kontakte dagegen, nach Art der südasiatischen Vereinigung für regionale Zusammenarbeit (SAARC) seien ein guter Vorreiter. Wege zur asiatischen Sicherheit zu finden. Indien wehrt sich außerdem dagegen, eine befürchtete sowjetische Vormacht in Asien in Zukunft Realität werden zu lassen.

Sowohl beim Gandhi-Gorbatschow-Gespräch als auch beim abendlichen Festbankett waren nukleare Abrüstung und die amerikanische Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) vorrangige Themen. Während sich Gorbatschow in seiner Rede zu SDI zurückhaltend verhielt, sprach sich Rajiv Gandhi scharf gegen eine Militarisierung des Welt-

raumes aus, wobei es keine Rolle spiele, ob SDI als Verteidigungswaffe bezeichnet würde. Als „prompte und positive Antwort“ auf die „Neu-Delhi-Erklärung zur nuklearen Abrüstung“ aus dem Jahre 1985 wertete Gandhi das einseitige sowjetische nukleare Teststopp-Moratorium.

Gorbatschow wies in seiner Rede darauf hin, daß die „Ketten des Militarismus“ den Fortschritt aufhalten würden. Indien unter Gandhi habe in den letzten 20 Monaten einen „höchst beeindruckenden Beitrag“ zum Friedensprozeß geleistet.

Auch Sicherheitsfragen in Südasien standen auf dem Themenkatalog. Rajiv Gandhi teilte Gorbatschow die indische Besorgnis über Pakistans Aufrüstung und Nuklearprogramm mit. Gandhi sieht darin, wie er sagte, „eine zunehmende Bedrohung unserer Sicherheit, die uns zwingt, die knappen Mittel für die Entwicklung in die Verteidigung umzulenken.“

Indien ist vor allem besorgt über jüngste Verhandlungen zwischen den USA und Pakistan über die Lieferung von mindestens zwei „Awacs“-Aufklärungssystemen - möglicherweise bemant mit amerikanischen Personal und stationiert in Pakistan - sowie Pakistans Kaufverhandlungen über hochentwickelte M-1-Panzer mit lasergesteuerten Kanonen. Eine Lieferung von Awacs-Systemen stellt nach indischer Ansicht Pakistans Blockfreiheit in Frage.

Dem KP-Chef wurde in Neu-Delhi ein prunkvoller Empfang erteilt - prunkvoller als je zuvor für irgendeinen anderen Staatsgast. Im indischen Fernsehen gibt es seit Tagen sowjetische Spielfilme und Beiträge über sowjetische Kultur, die Presse preist im Übermaß die sowjetisch-indische Freundschaft.



Junge Mädchen heißen Michail Gorbatschow und seine Frau Raisa willkommen. FOTO: AP

Prozeß gegen Demjanjuk vertagt

dpa, AP, Jerusalem

Der Prozeß gegen den mutmaßlichen Kriegsverbrecher John Demjanjuk ist gestern nach 45minütiger Verhandlung vor einem Jerusalemer Gericht auf den 19. Januar vertagt worden. Zu Beginn der Verhandlung war Demjanjuk weinend zusammengebrochen. Später erklärte der Angeklagte in seiner ukrainischen Muttersprache, er sei nicht der als „Iwan der Schreckliche“ bekanntgewordene KZ-Wächter, nach dem die Israelis suchten. Diesen Namen hätten Härlinge einem gefürchteten Angehörigen der Wachmannschaften des Vernichtungslagers Treblinka gegeben. Das Gericht bewertete die Aussage von Demjanjuk dahingehend, daß der Angeklagte auf nicht schuldig im Sinne der Anklage plädierte, und vertagte sich, um der Verteidigung weitere Vorbereitungszeit einzuräumen.

Anzeige
QUICK hat immer mehr Qualität.
QUICK ist immer mehr Qualität.
QUICK ist immer mehr Qualität.

Ich war Kronzeile!
Die besten Kronzeilen sind die, die in den Zeitungen stehen. Ich war Kronzeile. Ich war Kronzeile. Ich war Kronzeile.

Wählen Sie die „Frau des Jahres 1986“
In diesem Jahr haben sich viele Frauen für die „Frau des Jahres 1986“ beworben. Wählen Sie die „Frau des Jahres 1986“.



Ein Friedhof mit Toten, die Geschichte machten

Von R.-M. BORGÄSSER

Kranze türmen sich auf dem trübsamen Erdbügel Grabkränze, besteckt mit roten Nelken, den Blumen, die hierzulande längst politisiert sind, vereinnahmt von Politfunktionären. Man liest auf der weißen Grabstele „dem treuen und lieben Vater und Großvater“ von Tochter Swetlana und Schwiegervater Alexej.

Zwischen dünnen Daten 1890-1986 scheinbar ein langes, normales Leben gepreßt. Doch der Tote, der hier begraben liegt, war nicht nur ein Sowjetbürger, der liebte, lebte und als friedlicher Pensionär starb, sondern war einer, der eingriff in die Geschichte dieses Landes, der das schmerzhafteste Kapitel mitprägte.

Der 96jährige Wjatschew Molotow, der am 11. November hier auf dem Nowodjewschtschj-Friedhof am Moskwa-Ufer begraben wurde, war mehr als 30 Jahre lang der „engste Freund und Kampfgesährte des Genossen Stalin“. Nur eine rote Grabstele vom Ministerrat der UdSSR kündet noch von mächtiger politischer Vergangenheit.

Stalin, der Tyrann, wurde aus dem Lenin-Mausoleum 1981 auf Betreiben Chruschtschows verbannt, er liegt an

der Kreml-Mauer begraben. Chruschtschow hingegen, der Enttarnungslieferant, fand seine Grabstätte im neuen Teil dieses Friedhofs. In einem Netz von Daten sind sie nun miteinander verspannt, in das sich die Zeitabläufe flechten, diese Toten, die Geschichte machten.

Molotow schon Legende

Freundlich lächelt der alte Mann mit dem Zwicker auf der Nase auf dem Foto, das man auf den Blumenhügel gelegt hat. Freundlich lächelnd auch das Antlitz einer jungen schönen Frau auf braunem Porzellan: Molotows Frau, Polina Sebestschewina (1897-1970), die Jüdin, die im Zuge der antisemitischen Säuberungen ins Lager geschickt wurde, ohne daß ihr Mann eingriff. Nun liegen sie im Tode vereint, das gemeinsame Grab als endgültiges Faktum.

An diesem grauen Novembertag, an dem die Dohlen noch erbärmlicher krächzen als sonst, und auch die vergoldeten Zwiebeltürme des nahen Jungfrauenklosters nicht die Tristesse des Tages durchbrechen können, scheint der tote Molotow bereits zur Legende herabgesunken, nichts

mehr von einstigen Schrecken beengender Blühdäer.

Und doch vergrößert sich sein Schatten mitunter wieder in die Gegenwart herüber. Während ich an der Grabstelle stehe, kommen zwei alte Frauen. Die Neugierde mag sie zum frischen Grab getrieben haben. Doch dann sprechen sie vor dem Grab miteinander. Erst ruhig, dann heftig und immer lauter. Eine dritte Frau kommt hinzu. Einzelne Worte durchdringen die Nachmittagsstille. Worte wie „Mörder“, „Söhne“ und „Strafe“, aber auch Worte wie „Ungerechtigkeit“ und „Schande“. Eine weint.

Der Kreis der Toten schließt sich hier auf diesem Prominentenfriedhof, der Tag und Nacht bewacht wird, den man nur mit besonderer Erlaubnis besuchen kann. Und doch scheint auch in der Anordnung der Gräberbeabsichtigt oder nicht - eine seltsame Logik der geschichtlichen Verknüpfung zu liegen.

Während das Chruschtschow-Grab - die weichen Züge des Bauerngeichts wurden hart und einprägsam vom Bildhauer gestaltet - im neuen Teil des Friedhofs liegt, wo Panzermodelle, herabstürzende Flugzeuge den Ruhm der Sowjet-Armee verkün-

den, liegt Molotow im alten Teil. Liegt nahe der Grabstelle Allelujewa Stalins, die 1932 freiwillig aus dem Leben schied.

Die Toten jener Jahre zeigen nichts auf von der blutigen Zäsur, die ein Millionenheer von Menschen liquidierte. Auch der Bruder der Allelujewa, Pawel Sergewitsch Allelujew, der seine Schwester um sechs Jahre überlebte, liegt direkt neben Molotow. Und sozusagen Kopf an Kopf erhebt sich das Grabmal der Familie Mikojan. Hier liegt mit Anastas Mikojan ein weiterer Gefährte Stalins begraben. Auch ihm gelang es, zu überleben - über alle Säuberungen hinweg.

Alte Wunden reißen auf

Diese Nekropole scheint die Zusammenfassung der Geschichte der Sowjetunion, ein Ort, scheinbar eingebettet in die Normalität eines Friedhofs. Doch ab und an reißen die Wunden der Vergangenheit auf. Nur die Millionäre am Eingang des Friedhofs scheinen unwissend, sind jung. Sie müssen nur aufpassen, daß kein Unbefugter hier hereinkommt. Unbedenklich auch die Dohlen, die über das Schüttenheer der Toten streichen.

TEST
ERLEBNIS



Einverstanden.
Ich sende Ihnen diesen Coupon, Sie vermitteln mir einen Citroën-Händler, der mir für ein Wochenende einen CX unverbindlich zur Verfügung stellt. Hier ist meine Anschrift:

Name, Vorname: _____
Straße: _____
PLZ/Wohnort: _____
Telefon: _____

Bitte senden Sie diesen Coupon an die Citroën AG, Abteilung Vertrieb, Nikolausstr. 84-90, 5000 Köln 90.

Ein Wochenende im CX.
Jetzt können Sie was erleben: einen CX. Und mit etwas Glück haben Sie ja sogar schlechtes Wetter. Denn können Sie ein Wochenende lang nicht nur einen CX, sondern auch seine Wintertauglichkeit testen: Sein beruhigend sicheres Citroën HP-Fahrwerk (Hydropneumatik) mit automatischem Niveauausgleich. Seinen spurbeständigen Frontantrieb. Sein drehmoment-optimiertes Triebwerk. Sein stufenloses einstellbares Belüftungssystem. Seine automatische Heizungsregulierung. Oder das bei den meisten Modellen lieferbare Anti-Blockier-System (ABS). Aber testen Sie selbst: Sie schicken uns den Coupon, und wir vermitteln Ihnen einen Citroën-Händler, der Ihnen für ein Wochenende einen CX unverbindlich zur Verfügung stellt. Einverstanden?

Citroën CX, 25 Modellvarianten. Von 54 kW/75 PS bis 122 kW/168 PS. Als Diesel oder Benziner, mit und ohne Turbo. Als Limousine oder Break. In insgesamt 16 schadstoffarmen Versionen, mit und ohne Katalysator. Leicht zu finanzieren und zu leasen durch die Citroën Partnerbank, die P.A.-Creditbank. Citroën empfiehlt Total.

CITROËN
Die Kraft der Kreativität.

NOTIZEN

Epilepsie-Chirurgie

Düsseldorf (dpa) - Das erste Zentrum für Epilepsie-Chirurgie in der Bundesrepublik soll den Bodenschwangerschaften...

Parkinson-Krankheit

Düsseldorf (dpa) - Parkinson-Patienten sollen nach der zweifelsfrei diagnostizierten Krankheit möglichst frühzeitig über...

Samstag auf der Wissenschafts-Seite

Kristalline Klänge am Jodeln-Band - Dieter Thierbach beschreibt die Gesänge um das Digital Audio Tape...

Rechenkünster im Spannungszustand - Die elektronischen "Neural Networks" von A. N. S. Dechen...

Annene Tutz berichtet über den Wettbewerb von Zahlen in Statistiken...

Wann der zur Apoptose und Depression neigende Kranke zur aktiven Mitarbeit an der Therapie gewonnen werden kann...

Den Blick auf die Zukunft gerichtet

Jahresbericht der Max-Planck-Gesellschaft: Ausbau trotz stagnierender Haushaltsmittel

Von LUDWIG KÜRTE

Wie in den letzten Jahren kämpft die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) weiterhin mit einer angespannten Finanzlage...

Auch der Haushaltsausschuss des Bundestages hat sich für eine verbesserte Mittelzuweisung der Gesellschaft ausgesprochen...

Dazu gehört die zweite Ausbaustufe des Max-Planck-Instituts für Polymerforschung in Mainz...

Kommt „Rosat“ in die Mottenkiste?

dpa, München

Der neue Flugplan für die US-Raumfähre „Space Shuttle“ in dem nach der Explosion der „Challenger“ im Januar 1986 zahlreiche geplante Flüge gestrichen worden sind...

„Rosat“ ist der größte wissenschaftliche Satellit, der bisher in Westeuropa entwickelt wurde...

res eingeweiht wurde. Weitere Pläne bestehen für das Institut für Immunologie in Freiburg...

Am Göttinger Institut für Biophysikalische Chemie wurde durch zwei Neuerungen der molekularbiologische Teil ausgebaut...

Die Durchsetzung einer deutlichen Wachstumsrate bei der Mittelzuweisung ist nach Auskunft von Prof. Staab...

Staab verwies darauf, daß die Max-Planck-Gesellschaft trotz ihrer angespannten Finanzlage keine Auftragsforschung annehmen werde...

Die beiden Forschungsgebiete tatsächlich im Rahmen eines Max-Planck-Institutes am besten verwirklicht werden können...

Die angestrebte höhere Finanzausstattung wird nach Ansicht von Staab aber nicht dafür ausreichen...

Die MPG wird auch weiterhin auf Drittmittel angewiesen sein, betonte Staab. Die zusätzliche Finanzierung stammt dabei zum Teil von den Bundesländern...

Staab verwies darauf, daß die Max-Planck-Gesellschaft trotz ihrer angespannten Finanzlage keine Auftragsforschung annehmen werde...

Staab verwies darauf, daß die Max-Planck-Gesellschaft trotz ihrer angespannten Finanzlage keine Auftragsforschung annehmen werde...

Kommt „Rosat“ in die Mottenkiste?

dpa, München

„Das hat unsere schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen“, kommentierte Projektleiter und Institutschef Prof. Joachim Trümper...

„Rosat“ ist der größte wissenschaftliche Satellit, der bisher in Westeuropa entwickelt wurde...

Der Sternenhimmel im Dezember

Von ERICH ÜBELACKER

Wie in den beiden Vormonaten sorgen auch im Dezember unsere unmittelbaren Nachbarn, die Mitglieder des Sonnensystems...

Der schnelle, etwas rötliche Mars nähert sich in der ersten Monatshälfte dem strahlend hellen Jupiter...

Aber kommen wir noch einmal auf Mars und Jupiter zurück. Ihr rapides Zusammenrücken kann von Tag zu Tag in den frühen Abendstunden über dem Südhorizont leicht mit bloßem Auge verfolgt werden...

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist...

wandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist. In den allerersten Tagen des Monats kann man sogar zwei Morgensterne beobachten...

Alle anderen Sterne am Dezemberhimmel sind Fixsterne, ferne Sonnen, die so weit entfernt sind, daß man im Gegensatz zu Mond und Mars ihre Bewegungen untereinander in einem kurzen Menschenleben nicht mit bloßem Auge beobachten kann...

Besonders sternreich ist gegen 22.00 Uhr die Region über dem Ost-

unscheinbaren Sternbildern Widder, Fische, Waage und Erdraue besonders in Großstädten kaum auffallen.

Der Grund für den völlig unterschiedlichen Sternereichtum im Osten und Süden ist leicht einzusehen: Die prächtigen Wintersterne liegen über dem Osthorizont...

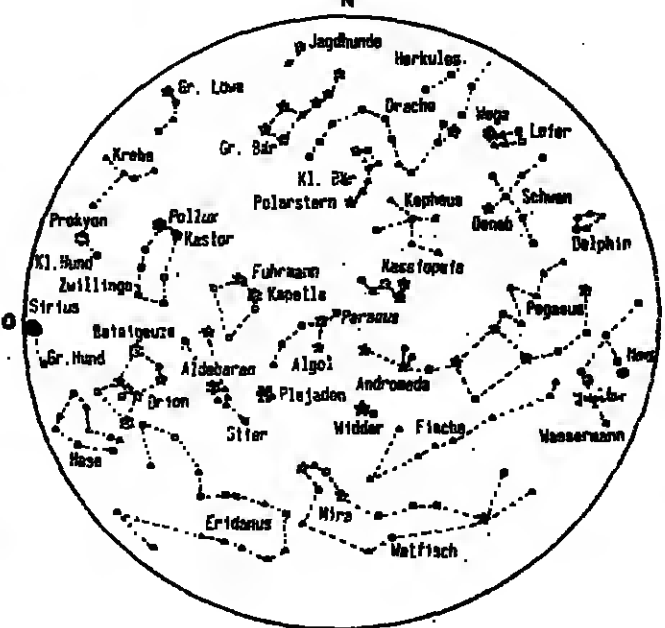
Im Südwesten haben die Herbststernbilder Andromeda und Pegasus gerade ihre Höchststellung überschritten...

Untergehen kann dieses bekannte Sternbild bei uns ja nicht, da sein Kreis um den ruhenden Polarstern im Kleinen Bären so klein ist, daß es nie den Horizont berühren kann.

Ähnlich wie im August können wir auch um den 15. 12. mit einer stark erhöhten Stern-

schnuppertätigkeit rechnen. Die Erde rast dann durch den ergiebigen Meteoritenstrom der Geminiden hindurch...

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen



Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Zu schön, um wahr zu sein?

Wieder einmal hat Deutschland als Stichtagsland für die Ost-West-Wahl am 11. November...

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Friedmann kommt zu für die Wiedervereinigungspolitik meiner Ansicht nach recht unrealistischen Forderungen...

Das aber dürfte weder für den Osten noch für den Westen zutreffen. Für Moskau ist die DDR einzuweisen die südl. harte Schale, um in Polen und in den übrigen Satellitenländern gelegentlich mal die Zügel etwas lockern zu können...

Was den Westen betrifft, so wären für ihn 80 Millionen wiedervereinigte Deutsche nur im Rahmen eines geeinten künftigen Europas akzeptabel.

Die Lösung der deutschen Frage wird also vermutlich erst im Zuge einer Wiedervereinigung Europas möglich werden.

Mit freundlichen Grüßen Dr. C. C. von Pfluel, Bonn 1

den Unterschied: Als Naturwissenschaftler halte ich die SDI-Phantasie in ihrer Gesamtheit - und nur die ist strategisch relevant - aus wirtschaftlich-technischen Gründen nicht für durchführbar...

Jederfalls hat Friedmann wohl recht, daß sich Westeuropa über kurz oder lang mit einem deutlich verringerten Engagement der USA einrichten muß...

Die Teilung unseres Vaterlandes fällt weniger zu Lasten der Westdeutschen, sondern der Mitteldeutschen aus jeder weitere Tag bedeutet für sie einen weiteren Tag Unterdrückung und Unfreiheit.

Sturm und Entrüstung gibt es, teilweise zu Recht, um Südafrika und Mittelamerika. In Europa betreibt man Appeasement-Politik gegenüber einem Regime, das offensichtlich die Menschenrechte mißachtet.

Die Bundesrepublik Deutschland ist lediglich als Provisorium gegründet worden. Dies scheinen unsere Politiker ebenso vergessen zu haben wie die Präambel unseres Grundgesetzes.

Der Vorschlag des Herrn Friedmann, die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Kontext der Sicherheitsfrage politisch zu artikulieren bzw. zu aktualisieren, ist zu begrüßen.

Beginnen könnte eine solche Operation mit dem Abzug der Besatzungstruppen inklusive ihrer Atomwaffen aus beiden deutschen Teilstaaten...

Dieser Truppenabzug, der nichts an der Bündniszugehörigkeit beider deutscher Staaten zu NATO und Warschauer Pakt und damit an der allgemeinen Sicherheitslage ändern würde, könnte kombiniert werden mit einem deutsch-deutschen Nichtangriffspakt...

So wäre weder ein atomarer noch ein begrenzter konventioneller Krieg auf deutschem Boden möglich. Der Abschluß eines Konföderationsvertrages zwischen beiden deutschen Staaten und eine gleichmäßige Herabsetzung der deutsch-deutschen Truppenstärken bis zum Jahr 1990 könnten quasi automatisch folgen.

Die Anerkennung einer ausschließlichen Staatsbürgerschaft der DDR würde den Verlust (Entziehung) der gemeinsamen deutschen Staatsbürgerschaft durch die anerkennende Regierung bedeuten, also Verfassungswidrig sein.

Der Vorschlag des Herrn Friedmann, die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Kontext der Sicherheitsfrage politisch zu artikulieren bzw. zu aktualisieren, ist zu begrüßen.

Beginnen könnte eine solche Operation mit dem Abzug der Besatzungstruppen inklusive ihrer Atomwaffen aus beiden deutschen Teilstaaten...

Dieser Truppenabzug, der nichts an der Bündniszugehörigkeit beider deutscher Staaten zu NATO und Warschauer Pakt und damit an der allgemeinen Sicherheitslage ändern würde, könnte kombiniert werden mit einem deutsch-deutschen Nichtangriffspakt...

So wäre weder ein atomarer noch ein begrenzter konventioneller Krieg auf deutschem Boden möglich. Der Abschluß eines Konföderationsvertrages zwischen beiden deutschen Staaten und eine gleichmäßige Herabsetzung der deutsch-deutschen Truppenstärken bis zum Jahr 1990 könnten quasi automatisch folgen.

Die Anerkennung einer ausschließlichen Staatsbürgerschaft der DDR würde den Verlust (Entziehung) der gemeinsamen deutschen Staatsbürgerschaft durch die anerkennende Regierung bedeuten, also Verfassungswidrig sein.

Der Vorschlag des Herrn Friedmann, die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Kontext der Sicherheitsfrage politisch zu artikulieren bzw. zu aktualisieren, ist zu begrüßen.

Beginnen könnte eine solche Operation mit dem Abzug der Besatzungstruppen inklusive ihrer Atomwaffen aus beiden deutschen Teilstaaten...

Dieser Truppenabzug, der nichts an der Bündniszugehörigkeit beider deutscher Staaten zu NATO und Warschauer Pakt und damit an der allgemeinen Sicherheitslage ändern würde, könnte kombiniert werden mit einem deutsch-deutschen Nichtangriffspakt...

So wäre weder ein atomarer noch ein begrenzter konventioneller Krieg auf deutschem Boden möglich. Der Abschluß eines Konföderationsvertrages zwischen beiden deutschen Staaten und eine gleichmäßige Herabsetzung der deutsch-deutschen Truppenstärken bis zum Jahr 1990 könnten quasi automatisch folgen.

Die Anerkennung einer ausschließlichen Staatsbürgerschaft der DDR würde den Verlust (Entziehung) der gemeinsamen deutschen Staatsbürgerschaft durch die anerkennende Regierung bedeuten, also Verfassungswidrig sein.

Der Vorschlag des Herrn Friedmann, die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Kontext der Sicherheitsfrage politisch zu artikulieren bzw. zu aktualisieren, ist zu begrüßen.

Beginnen könnte eine solche Operation mit dem Abzug der Besatzungstruppen inklusive ihrer Atomwaffen aus beiden deutschen Teilstaaten...

Dieser Truppenabzug, der nichts an der Bündniszugehörigkeit beider deutscher Staaten zu NATO und Warschauer Pakt und damit an der allgemeinen Sicherheitslage ändern würde, könnte kombiniert werden mit einem deutsch-deutschen Nichtangriffspakt...

Feigenblätter

„Herr Wahlkampf erfordert auch viel heilige Lüge“, WELT vom 26. November

Für „Bruder Johannes“ sei - wie Harald Günter in seinem Beitrag schreibt - „soziale Gerechtigkeit“ das „erste Thema“ seines Wahlkampfes...

Dieser Skandal - den Herr Rau auf seiner Wahlkampftour einmal anprangern sollte, eher er nach sozialer Gerechtigkeit ruft - zeigt eines mit aller Deutlichkeit: Die Umverteilung von unten nach oben...

Ein anderer Skandal ist, daß die IG Metall Niedersachsen vier bis fünf Millionen Mark an Mitgliedsbeiträgen für den Wahlkampf gegen die CDU mißbraucht hat.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Helmut Karstendiek, Bremen 41

Staatbürger

Sehr geehrte Damen und Herren, die erneut aufgeworfene Frage einer Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft veranlaßt mich zu einem rechtlichen Hinweis...

Art. 16, Abs. 1, Satz 1 GG untersagt Regierung, Gesetzgeber und Rechtsprechung (Art. 20, Abs. 3 GG), einem Deutschen die deutsche Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Die Anerkennung einer ausschließlichen Staatsbürgerschaft der DDR würde den Verlust (Entziehung) der gemeinsamen deutschen Staatsbürgerschaft durch die anerkennende Regierung bedeuten, also Verfassungswidrig sein.

Der Vorschlag des Herrn Friedmann, die Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands im Kontext der Sicherheitsfrage politisch zu artikulieren bzw. zu aktualisieren, ist zu begrüßen.

Beginnen könnte eine solche Operation mit dem Abzug der Besatzungstruppen inklusive ihrer Atomwaffen aus beiden deutschen Teilstaaten...

Dieser Truppenabzug, der nichts an der Bündniszugehörigkeit beider deutscher Staaten zu NATO und Warschauer Pakt und damit an der allgemeinen Sicherheitslage ändern würde, könnte kombiniert werden mit einem deutsch-deutschen Nichtangriffspakt...

So wäre weder ein atomarer noch ein begrenzter konventioneller Krieg auf deutschem Boden möglich. Der Abschluß eines Konföderationsvertrages zwischen beiden deutschen Staaten und eine gleichmäßige Herabsetzung der deutsch-deutschen Truppenstärken bis zum Jahr 1990 könnten quasi automatisch folgen.

Die Anerkennung einer ausschließlichen Staatsbürgerschaft der DDR würde den Verlust (Entziehung) der gemeinsamen deutschen Staatsbürgerschaft durch die anerkennende Regierung bedeuten, also Verfassungswidrig sein.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Helmut Karstendiek, Bremen 41

MILITÄR

Oberst i.G. Karl-Eduard von Kosporth wird am 1. Januar 1987 neuer General Manager der NATO Airborne Early Warning and Control Programme Management Agency (NAPMA) im niederländischen Brunsum.

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

VERANSTALTUNG

Werbung und Wohltätigkeit haben jetzt, nach westlichem Muster, auch die Sowjets entdeckt.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

KIRCHE

Zum neuen Generalsekretär der Reformierten Kirche (Hervormode Kerk) in den Niederlanden ist der 54jährige Theologe Karel Blei ernannt worden.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

EHRUNGEN

Die Alexander-von-Humboldt-Stiftung hat den - je nach Aufenthaltsdauer - mit 20 000 bis 70 000

Personen

Mark dotierten Forschungspreis für ausländische Geisteswissenschaftler in diesem Jahr dem finnischen Philosophen Georg Henrik von Wright (70) zugesprochen.

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Wolfgang Strasser von der Technischen Hochschule Darmstadt ist auf den Lehrstuhl für Praktische Informatik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen berufen worden.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

VERNISAGE

Bremerhavens großes internationales Segeltreffen von diesem Sommer, die „Sail Bremerhaven 86“, wurde in Bonn noch einmal lebendig bei der Fotoausstellung „Festival der Windjammer“ zu der Bremer Landesvertretung einlud.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

GESTORBEN

Der italienische Philosoph und Germanist Massimo Montinari, im deutschsprachigen Raum vor allem als Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe von Friedrich Nietzsches Werken und Briefen bekannt, ist im Alter von 58 Jahren in Florenz gestorben.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Vor der Wahl und unter dem Einfluß von Alkohol tun die Menschen Dinge, die sie in normalem Zustand niemals tun würden.“

Manfred Rommel, deutscher Pöktiker (geboren 1928)

Personen

Mark dotierten Forschungspreis für ausländische Geisteswissenschaftler in diesem Jahr dem finnischen Philosophen Georg Henrik von Wright (70) zugesprochen.

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

Im kleinen Fernrohr erscheint Venus ähnlich wie die sie am Monatsende überholende abnehmende Mond, als Sichel, da ihre uns zugewandte Seite nur zu einem kleinen Teil von der Sonne beleuchtet ist.

Der Himmel über dem Südhorizont erscheint dagegen fast sternenleer, zumal die dort angekommenen

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Wolfgang Strasser von der Technischen Hochschule Darmstadt ist auf den Lehrstuhl für Praktische Informatik der Eberhard-Karls-Universität Tübingen berufen worden.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

VERNISAGE

Bremerhavens großes internationales Segeltreffen von diesem Sommer, die „Sail Bremerhaven 86“, wurde in Bonn noch einmal lebendig bei der Fotoausstellung „Festival der Windjammer“ zu der Bremer Landesvertretung einlud.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

GESTORBEN

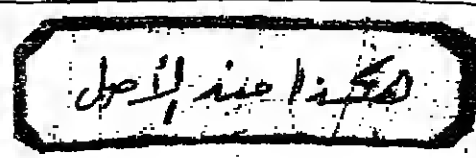
Der italienische Philosoph und Germanist Massimo Montinari, im deutschsprachigen Raum vor allem als Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe von Friedrich Nietzsches Werken und Briefen bekannt, ist im Alter von 58 Jahren in Florenz gestorben.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnesprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Vor der Wahl und unter dem Einfluß von Alkohol tun die Menschen Dinge, die sie in normalem Zustand niemals tun würden.“

Manfred Rommel, deutscher Pöktiker (geboren 1928)



Der Revolutionär ohne Sieg

K. H. Bergmanns große Studie über das Leben des Louis Auguste Blanqui

Das erscheint also im Jahre 1986 ein umfangreiches Buch über den französischen Revolutionsführer Blanqui, für den in Deutschland kein aktuelles, in Frankreich dagegen ein natürliches historisches Interesse besteht. Immerhin ist es die erste deutsche tatsächlich erschöpfende Biografie des Louis Auguste Blanqui, mit Bienenfleiß zusammengetragen aus Hunderten von französischen Veröffentlichungen, die in einer Bibliografie am Ende des Buches zusammengestellt sind. Der hohe

und das gelang ihr fast immer, durch Charme oder auch mit List. Dieses erstaunliche Wesen hat der 23 Jahre ältere Blanqui einige Jahre danach geheiratet. Und wieder ein paar Jahre später befindet sich, mit Beginn des napoleonischen Konsulats, das Ehepaar in den Seelapen, und Blanqui ist nichts weiter als ein schlecht bezahlter Unterpräfekt. Und seine junge Frau verachtet ihn.

Sie hatte geglaubt, einen Helden zu heiraten, und er ist ein braver Trampel, der sich mit einem Trostpflaster abspeisen ließ, im Gegensatz zu seinen Mitkämpfern.

Das Kind Auguste, 1806 geboren, erlebte ununterbrochen diesen von der Mutter nie verheimlichten Gegensatz. Der älteste Sohn hielt zum Vater, aber Auguste war der Liebling der rühm- und erfolgssüchtigen Mutter. Und als die Mutter eines Tages ein herrschaftlich ausgestattetes Schloß mit Ländereien erbe, wurde es mit der Ehe nicht besser, sondern sie ekelte ihren Mann allmählich hinaus, bis es schließlich zur Scheidung kam. Aber zu ihrem geliebten Auguste, der als Jurastudent in Paris eine heldische revolutionäre Richtung einschlug, stand sie getreu und hilfreich ihr ganzes Leben lang.

Dem zweiten aufstrebenden Komplex gegenüber versagt jegliche Psychologie, und das ist noch spannender: 1839 hat er einen gescheiterten bewaffneten Aufstand unternommen: 12 tote und 62 verwundete Soldaten, 59 tote und 160 verwundete Blanquisten. In der Untersuchungs-

haft, auf die dann für ihn lebenslanges Zuchthaus folgte, wurde er drei Tage nacheinander vom Innenminister besucht, zu Privatgesprächen ohne Zeugen.

1848 war Blanqui, inzwischen begnadigt, am Tag nach der erfolgreichen Februarrevolution in Paris und erlebte eine Woche später die Veröffentlichung eines nicht unterzeichneten Dokumentes, datiert vom 22., 23. und 24. 10. 1839, in dem jemand dem Innenminister genaueste Auskünfte über Daten, Waffen, Mitgliederamen der aufständischen Geheimgesellschaft gab. Alle wichtigen Namen kamen darin vor, nur Blanqui nicht.

Das gab eine ungeheure Aufregung. Blanqui weigerte sich stets, genauer auf das Dokument einzugehen, er sagte nur immer: Fälschung. Seine Anhänger spalteten sich, sein bester Mann wurde sein bester Feind. Bergmann weist in seiner Dokumentation nach, daß Blanqui 1839 tatsächlich diese ungeheuerlichen Bekenntnisse abgelegt hat. Und dennoch fand Louis Auguste Blanqui immer wieder Anhänger.

Das Ende ist bescheiden: 1879 Begnadigung, am 1. Januar 1881 Tod.

Ein sonderbarer Revolutionär. Unbeugsam immer wieder der Stimme aus fröhlicher Jugend folgend, immer wieder im falschen Moment zuschlagend, immer wieder in den richtigen Momenten verhängt wegen Gefängnisstrafen, und dazwischen diese unbegreifliche Mühseligkeit gegen die eigenen Kampfgesossen, die gerade unter seiner Führung das Leben riskiert und Tod, Verkrüppelung und Gefängnis gemietet hatten.

Bergmann schildert das alles detailliert und mit Farbe. Die allgemeine Geschichte setzt Bergmann voraus, sonst wäre das Buch noch dicker geworden. Aber auch Einzelheiten, deren fehlende Begründung verwirrt, verlegt er zu klären. Proudhon verwendet sich für Blanquis Wahrhaftigkeit in einer Kommission, 1848, und ein Jahr später finden wir ihn zusammen mit Blanqui im Gefängnis. Wie kommt Proudhon plötzlich ins Gefängnis? Nun, Proudhon hatte den gerade erst gewählten neuen Präsidenten Louis Napoleon öffentlich schwer beleidigt. - Aber das sind Details, über die man hinwegsehen mag.

RUDOLF KRÄMER-BADONI

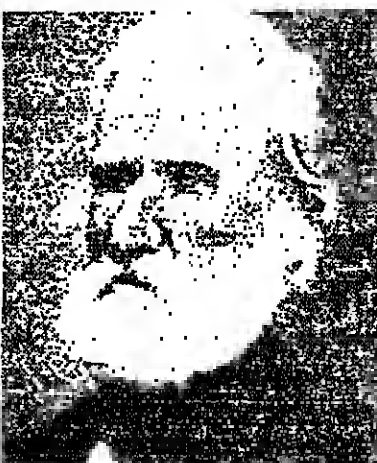
Karl Hans Bergmann: **Blanqui, ein Rebelle im 19. Jahrhundert**. Campus Verlag, Frankfurt am Main, 683 S., 138 Mark.

Preis ist ein arges Handicap, umso unverständlicher, als die sicherlich zeitraubende Arbeit vom Beihilfefonds der „VG WORT“ gefördert wurde.

Sowieso ist allgemein bekannt, daß Blanqui in der Nachfolge Babeufs der bürgerlichen französischen Revolution eine egalitäre soziale Revolution folgen lassen wollte. Und es ist ebenso bekannt, daß Blanqui sein Leben lang immer wieder Verschwörungen und bewaffnete Aufstände anzettelte und von seinen 75 Jahren über 33 in Gefängnissen verbrachte. Kann das Buch Bergmanns also überhaupt auf Interesse zählen?

Zwei Komplexe sind es, die den Leser in Spannung versetzen und zum Weiterlesen ermuntern. Der Autor berichtet nur die Fakten und überläßt dem Leser die Interpretation. Der erste Komplex betrifft die Formierung des Kindes und jungen Mannes. Das liest sich wie ein spannender Roman.

Sein Vater war Girondist und, kaum als Abgeordneter in Paris angekommen, mit 72 anderen Girondisten verhaftet worden. Doch die Gefangenen erhielten trotz Besuchsverbot das ganze ungewisse Jahr lang Besuch. Von wem? Blanqui hatte zusammen mit anderen Girondisten sein Essen im Haus einer verwitweten, vielleicht adligen Frau eingenommen, die mit Hilfe ihrer 13jährigen Tochter durch diesen Mittagstisch der drückenden Not zu steuern suchte. Und die energische Kleine suchte nun täglich „ihre Gefangenen“ auf,



Louis Auguste Blanqui (1806-1881) FOTO: DIE WELT

Spurenleser zwischen den Fronten

Fritz Sittes kenntnisreiche Reportage über die Buschmänner in Namibia

Als es vor einigen Jahren im Ministerrat von Südwafrika/Namibia zum Streit über Landbesitzansprüche zwischen Schwarzen und Weißen kam, stand der Vertreter der rund 30 000 Buschleute des Landes, Geelbooi Kasche, auf und sagte: „Wenn man es genau nimmt, gehört das Land ursprünglich uns, aber wir bestehen nicht darauf.“ Damit war der Streit beendet.

Mit diesen wenigen Worten umriß der Buschmann die Tragik seines Volkes: Sie sind die Urbewohner des südafrikanischen Subkontinents, lange bevor Bantu oder Weiße ihren Fuß in dieses Gebiet gesetzt hatten. Aber diese friedlichen, kleinen Ureinwohner, deren Sprache kein Wort für „Krieg“ kennt, gehören heute zu den „gefährdeten Arten“ und genießen doch weniger Schutz als Tiere. Ihr Überleben in unserer sich ständig wandelnden Welt ist ungewiß. Ob das Buch, das Fritz Sitte über sie veröffentlicht hat, in wenigen Jahren als Nachruf gelten könnte, wird die Zukunft zeigen.

Würden die Buschleute früher von schwarzen und weißen Rinderzüchtern gleichermaßen gejagt und ausgerottet, weil in der simplen Vorstellungswelt der Buschleute ein Rind eine ebenso gute Jagdbeute darstellt

wie die heimischen Antilopen, so gilt das Schicksal von Geelbooi Kasche als stellvertretend für das ganze Volk. Seiner ursprünglichen Welt entfremdet, wo das Leben ganz auf das Überleben der Sippe in einer feindlichen Umwelt eingestellt ist, ist er heute auch bei den Weißen in Windhuk, wo er eine Zeitlang als Buschmannminister fungierte, ein exotischer Fremder geblieben. Seine eigene Umgehung ist ihm fremd geworden, die andere hat er nie verstanden, und er wird,

Fritz Sitte: **Buschmann, schieß oder stirb**. Verlag Styria, Graz, 205 S., 16 Bildseiten, 33 Mark.

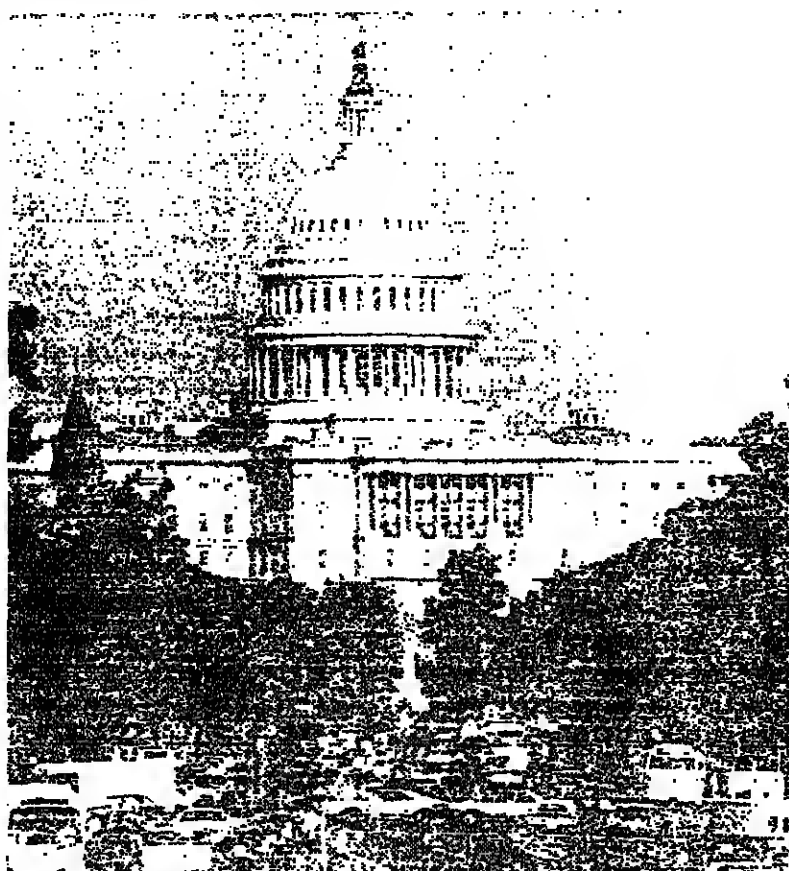
meist betrunken, zur tragischen Charakter seines Volkes.

Die Entwicklung der Buschleute zu Jägern und Beeren sammelern, Tradition seit Zehntausenden von Jahren, wird ihnen in der heutigen Zeit zum Verhängnis. Sie selbst zu machen, ist ein fast vergebliches Bemühen, und so streiten sich wohlmeinende Fachleute über ihre Köpfe hinweg und mit oft erstaunlichem Unverständnis und Überheblichkeit über das Schicksal dieser liebenswerten Ureinwohner. Das Buch zieht hier ein bewußt nüchternes Fazit. Mit sehr

viel Einfühlungsvermögen und vor allem sorgfältigen Recherchen werden Traditionen, Leben und Jagd der Buschleute geschildert. Sitte sagt klar, wie wenig wir als Außenstehende von ihnen wissen und sie verstehen. Das Buch vermittelt einen unglaublich interessanten Einblick in ihre Lebensweise. Humorvoll und ohne spöttische Überheblichkeit werden ihre Begegnungen mit unserer Zivilisation und die oft daraus resultierenden Mißverständnisse erzählt.

Ob ihre größte Fähigkeit, die des Spurenlesens selbst in den unwegsamsten Gegenden, ihnen letztlich zum Verhängnis wird, ist die Frage. Als Soldaten verdingen sie sich in SWA/Namibia im „Buschmann-Bataillon“. Die Bezahlung - gleichgestellt mit den Berufssoldaten - ist eine Verlockung. Darüber hinaus sind sie gefürchtete Verfolger der heute aus dem Norden eindringenden Swapo. Bedingt durch die alte Feindschaft mit den Schwarzen, die die Buschleute heute noch als Untermenschen und Sklaven ansehen, werden sie von der Armee als ideale Anti-Terrorismus-Waffe im Kampfgebiet eingesetzt. „Buschmann schieß oder stirb“ ist jetzt ihre Überlebensdevise.

MONIKA GERMANI



Das Kapitol in Washington: Fels und Tempel der amerikanischen Demokratie FOTO: SVEN SIMON

Kapitol und Weißes Haus

Das internationale Ansehen der US-Demokratie

Der kritische Nachdruck ist bemerkenswert, mit dem sich die politische Literatur von der anti-amerikanischen Welle der letzten Jahre distanziert. Auf Emu Peter Müller, der die Geschichte des Anti-Amerikanismus von den Anfängen des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart nachzeichnet, folgt jetzt eine Studie von Klaus von Beyme, der die Frage untersucht, oh und in welchem

Klaus von Beyme: **Vorbild Amerika?** Piper Verlag, München, 175 S., 28 Mark.

Maß das amerikanische Demokratieverständnis Vorbild für andere Nationen sein kann. Der Heidelberger Politik-Wissenschaftler hat dazu Erkenntnisse beizutragen, die den Vereinerachern zu denken geben sollten, die sich ihre Polemik gegen den „Imperialismus“ der USA allzu leichtmachen.

Von Beyme kommt zu dem Ergebnis, daß die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu den älteren Imperien ihren Einfluß nach außen „lockerer“ geltend machen: Ihre Position als Führungsmacht des Westens sei dauerhaft, weil sie stärker vom Konsens ihrer Alliierten getragen werden. Er warnt diejenigen, die Anstoß an der Selbstgerechtigkeit nehmen, mit der Amerika sich als demokratisches Vorbild begreift, die konsensstiftende Seite der amerikanischen Weltpolitik zu unterschätzen.

Soweit der Vorwurf imperialistischen Betragens gegen die USA gültig sei, zieht man bezeichnenderweise immer das Beispiel der Hemisphären-Politik heran; dabei wird aber übersehen, daß die Amerikaner immer zurückhaltend auf die Versuche reagierten, amerikanische Institutionen im Globalmaßstab zu exportieren. Die Wurzeln dieser Selbstbeschränkung, die übrigens zur Niederlage in Vietnam beitrug, entdeckt von Beyme in dem Umstand, daß die amerikanische Revolution ein „peripheres“ Ereignis blieb. Noch heute sind die Amerikaner überzeugt von der Unwiederholbarkeit ihrer konstitutionellen Schöpfung. Sie halten daher das „Modell Amerika“ für nicht transferierbar und scheuen seinen Export.

Der Autor verweist darauf, daß die Religion im Gegensatz zum europäischen Absolutismus in den USA mit ihren zahlreichen Sekten nie als Herrschaftsmittel wirken konnte. Dies habe zu einem diffusen Sendungsbe-

wußsein geführt, das danach strebte, durch das Beispiel freiheitlicher Grundsätze mehr zu überzeugen als durch ideologische Triumphe. Dieser Kontrast zum Sowjetsystem, das immer versuchen wird, die sozialistische Revolution zu exportieren, könnte nicht schärfer herausgearbeitet sein. Es hat seine innere Logik - der Verfasser nennt es ein Paradox - daß die Wirkung des „Modells Amerika“ immer geringer wurde, je stärker das Land sich in politische Zwänge als Weltmacht verstrickte sah.

Doch die Ansicht, der sich auch von Beyme anschließt, daß es dem amerikanischen Modell nicht an Politischem, wohl aber an politischer Ausstrahlung fehlt, wird die Frage auf, warum dieser Mangel den meisten Kommentatoren als Vorzug erscheint? Die Risiken, die sich mit jedem Vakuum der Macht verbinden, finden selbst in amerikafreundlichen Analysen wenig Beachtung.

Es mag sein, daß im West/Ost-Verhältnis die militärischen Aspekte nicht mehr die gleiche dominierende Rolle spielen wie auf dem Zeitpunkt des Kalten Krieges. Aber gegenüber einem so unberechenbaren Partner wie der Sowjetunion wird das immer ein Unsicherheitsfaktor bleiben. Die Konvergenz-Theorie, die Charles de Gaulle vor zwanzig Jahren beschätzte, darf nach Ansicht von Beymes als erledigt gelten. Der „relative Machtverlust der Supermacht Amerika“, schreibt er, „ist für ihren Einflußbereich nur zu würdigen, wenn er mit einem symmetrischen Machtabbau der Sowjetunion einhergeht ... davon sind wir jedoch noch ein Stück entfernt“.

Gewiß wäre es wünschenswert, wenn die Kraft der Selbstreinigung, die in der Innenpolitik der USA wirkt, auf die auswärtigen Beziehungen übertragen werden könnte. Doch gerade die Fähigkeit, die Opposition zu integrieren, wie es der Wechsel von Carter zu Reagan exemplifizierte, versagt auf internationalem Gebiet. Dafür ist nicht das Fehlen einer Außenpolitischen Tradition verantwortlich, sondern die unkontrollierten Schwankungen vom Isolationismus zum globalen Engagement.

Daß Amerika manches von seinem Ansehen als formende Kraft der westlichen Demokratie verlor, liegt nicht daran, daß es den einen zu mächtig und den anderen zu schwach vorkommt. Es liegt vielmehr daran, daß in dem Dualismus zwischen Kongreß und Weißem Haus nur Raum für eine weltpolitische Kontinuität auf der Kurzstrecke bleibt. HEINZ BARTH

Die deutsche Monokratie

Eberhard Jäckels Essay über Hitlers Herrschaft

Neben Werner Maser gehört der Suttiger Professor Eberhard Jäckel heute zu den fragtesten Hitler-Experten. Studien über schriftliche Zeugnisse aus der Frühzeit von Hitler und über seine Weltanschauung folgt jetzt sirmgemäß die knappe Expertise über Hitlers Herrschaft. Jäckel definiert diese als eine in der Geschichte äußerst selten anzutreffende „Monokratie“, nicht einfach als eine viel häufiger vorkommende Diktatur.

Die Untersuchung gliedert sich in fünf sogenannte „Wege“: der Weg zur Macht, zur Herrschaft, in den Krieg, zum Mord an den Juden und zum „Weg aus der Geschichte“, eine nicht sehr glückliche Formulierung.

Die Wege Hitlers zur Macht und dann zur Herrschaft über das Deutsche Reich sind oft genug behandelt worden. Jäckel zeichnet sie noch einmal nach. Er zeigt auch auf, daß Hitler ja am 30. Januar 1933 keineswegs einfach „die Macht ergriff“, sondern nur zum Reichskanzler der Republik ernannt wurde, ohne Reichstagsmehrheit, ohne revolutionären Gewaltakt von seiner Seite. Im Grunde war dieser Schritt das Resultat von Verlogenheit und schlechten Nerven im konservativen Lager.

Zwei entscheidende Umstände sah niemand richtig. Einmal die Tatsache, daß Hitler aus österreichischen Gefilden, mit einer ganz anderen Reichsvorstellung als die etwa in Preußen herrschte, stammte. Und zum anderen die Tatsache, daß Hitler im Gegensatz zu seinen ihm zugeordneten konservativen Wählern im ersten Reichskabinett Hitler/Papen über eine starke Hausmacht verfügte, förmlich einen „Para-Staat“.

Jäckel bezeichnet die ganze vielschichtige deutsche Rechte vereinfachend als „Monarchisten“. Oh man das so einfach tun kann, klebt fraglich. Zumal es eine breite Bewegung zur Wiederherstellung der Monarchie überhaupt nicht gab. Bei Hitlers Aufstieg zur Herrschaft zeigte sich, wie sehr er in ein Vakuum hineinstieß. Einen ebenbürtigen Gegenspieler hat es nie gegeben.

Wollte Hitler von vornherein Krieg, sobald er die Mittel dazu besaß? Jäckel bejaht die Frage. Aber welche Art von Krieg? Einen Weltkrieg? Jäckel stellt klar, daß er von früh an zwei Arten von Krieg im Auge hatte: einen „Vorkrieg“ gegen Frankreich, das er lange Zeit für eine sehr starke Militärmacht hielt, die ausgeschaltet werden mußte, um den Hauptkrieg gegen Sowjetrußland führen zu können, den Bolschewismus auszurotten

und „Lebensraum“ für Deutschland im Osten zu gewinnen. Wörber zu bedenken ist, daß es sich bei Hitlers eigenartiger Psyche hier immer um subversive Wunschielen, nie um exakte Planungen handelte. Die Halbvision vom „Vorkrieg“ dürfte auch nach der Münchener Konferenz von 1938 verschwunden sein, als Hitler die Premierminister Englands und Frankreichs erlebt hatte. Harnack nannte er sie dann „kleine Wirstchen“, die nie ernst machen würden. Bedauerlicherweise kommt bei

Eberhard Jäckel: **Hitlers Herrschaft**. Deutsche Verlags-Anstalt, 183 S., 19,80 Mark.

Jäckel der Ausbruch des Krieges gegen Polen zu kurz. Hitlers sehr bescheidene Forderungen für einen Ausgleich mit Polen bleiben unerwähnt. Hitler glaubte abermals an die Möglichkeit seiner isolierten Aktion gegen Polen, falls dies sich als widerspenstig erwies. Aber mit dem Bolschewismus, den er ausrotten wollte, hatte er sich dann verbündet und England, mit dem er niemals Krieg führen wollte, erklärte ihm am 3. September den Krieg.

Zentrales Thema ist für Jäckel mit Recht der Weg zum Mord an den Juden, wobei er minutiös die Entwicklung der Vernichtungsidee nachzeichnet. Bei Hitler gibt es ursprünglich nur das Wunschziel von der Entfernung der Juden. Bis zur Massentötung im Zweiten Weltkrieg ist es dann ein langer Weg.

Niemals vor Hitler, so Jäckel, war ein jüdischer Gwalthaber auf die wahrhaftige Idee gekommen, wenigstens in seinem Machtbereich alle Juden einfach umbringen zu lassen, nur weil sie Juden waren.

Darum ergibt sich für den Autor im Schlußkapitel die düstere, hörende Frage nach dem „Warum“. Warum gerade in Deutschland? Wie er die Dinge auch zu drehen und wenden versucht, er findet keine Erklärung für das Walten eines monokratischen Massenmörders gerade im eigenen Vaterland. Hier, so Jäckel, sei der Historiker, der Zufall oder Verhängnis nicht gelten lassen könne, an den Grenzen der historischen Wissenschaft angelangt. Das ist nicht sehr befriedigend. Oder ist Hitler, der Monokrat im Massenzeitalter, das Resultat einer perfekten Säkularisierung im 20. Jahrhundert? Wenn der Mensch sich selbst zum Maß aller Dinge setzt, dann wird Ungeheuerliches möglich. WALTER GÖRLITZ

Die Not der Schöpfung

Von dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker stammt die öffentliche Forderung nach einer „Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, die vom Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1985 aufgegriffen wurde. Eine Weltkonferenz der Kirchen zu den gleichen Fragen hatte bereits die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1983 für das Jahr 1990 beschlossen.

Nun legt Carl Friedrich von Weizsäcker in dem Buch „Die Zeit drängt“ (Carl Hanser Verlag, München, 94 S., 9,80 Mark) die Argumente dafür vor: „Jetzt, da die neuzeitliche Zivilisation die reale Möglichkeit entdeckt, die Natur, von der sie lebt, selbst zu zerstören, treten die altüberlieferten Bitten vom Gericht zum ersten Mal aus der kosmischen Gleichnisrede in den Gesichtskreis unseres konkreten Handelns. Jetzt sind sie mit unserem Handeln nicht nur moralisch und

jenseitig, sondern diesseitig-kausal verbunden. Wir können das Gericht über uns selbst herbeiführen“.

So zwingend deshalb seiner Ansicht nach diese Versammlung ist, so unumgänglich ist für ihn, daß Menschenrechte und Aufzuchtungs-freiheit beachtet werden: „Meinungsstreit kann es nur in dem Rahmen geben, in dem es Aufzuchtungs-freiheit gibt“, „Unfehlbarkeitsbewußtsein ist tödlich“.

Logisch in sich gegliedert, ist das Buch dennoch in wenigen Worten, nur andeutungsweise zu beschreiben. Doch oh man jede Ansicht der fünf Kapitel „Die Aufgabe“, „Heutige Weltprobleme“, „Die Herkunft der Probleme“, „Zur Theologie des Friedens“ und „Durchführung“ teilt: Daß die Argumente durchgedacht sind, daß die Zustandsbeschreibung zutreffend ist, vermag auch derjenige nicht abzustreiten, dem die erhofften Wirkungen einer solchen Weltversammlung eine Utopie scheinen.

HENK OHNESORGE

Geld muß arbeiten - für gute Erträge: Mit Bundesobligationen.

Nominalzins 5,75 %
Ausgabekurs 100,00 %
Rendite 5,75 %
Laufzeit 5 Jahre

Stand: 26. 11. 1986



Mit Bundesobligationen erwerben Sie ein Wertpapier mit festen Zinsen, marktgerechten Renditen und einer überschaubaren Laufzeit von 5 Jahren. Eine ertragreiche und vorteilhafte Geldanlage. Der Verkauf zum Börsenkurs ist jederzeit möglich. Neu ausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,- DM bei allen Banken, Sparkassen und Landes-

zentralbanken. Vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere erhalten Sie ausführliche Informationen. Schreiben Sie oder rufen Sie an: Tel. (0 69) 55 07 07. Die aktuellen Konditionen aller Bundeswertpapiere werden „rund um die Uhr“ unter Tel. (0 69) 5 97 01 41 angesagt.

Ausführliche Informationen über Bundesobligationen erhalten Sie vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere. Postfach 10 04 61, 6000 Frankfurt 1.

Name
Straße
PLZ/Ort

Bundesobligationen

STANDPUNKT

Überflüssiger Preis

Wenn es darum ging, sich selbst ins rechte Licht zu rücken, waren die Funktionäre des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) schon immer weit vorne.

Für 1988 hat Neuberger die Europameisterschaft in die Bundesrepublik Deutschland geholt. Dabei hat er zwar an Ansehen eingebüßt, weil er auf Berlin als Spiel-Ort verzichtete.

Aber so eine Europameisterschaft im eigenen Land bietet nicht nur Gelegenheit zur ausgiebigen Selbstdarstellung, sie birgt auch die Gefahr, an Ansehen zu verlieren.

Der DFB beugt deshalb vor. Schon jetzt plant der DFB-Sicherheitsbeauftragte Wilhelm Hennes mit Polizeiführern konkrete Einsätze der Sicherheitskräfte.

Wer die Mentalität jener Fans kennt, die den schlechten Ruf des Fußball-Publikums maßgeblich provoziert haben, der weiß, daß sie sich durch Appelle und ideelle Auszeichnungen nicht von ihrem Treiben abhalten lassen.

OLYMPIA / Stand der Vorbereitung auf die nächsten Winterspiele 1988

Hinter der glitzernden Fassade von Calgary kriselt es noch gewaltig

In der Innenstadt wird überall gebaut, Bulldozer, Planiermaschinen und Lastkranen bestimmen das Bild. Scheinbare Hochkonjunktur, wohin der Blick fällt, und der atemberaubende Saddledome, das seit drei Jahren schon fertig gestellte 350 Millionen Mark teure Olympia-Eisstadion, gilt als Sinnbild des modernen kanadischen Pioniergeistes.

Bis zum Beginn der 15. Winterspiele am 13. Februar 1988 wird das Zentrum von Calgary wohl völlig zugebaut. Die nahe gelegenen Rocky Mountains sind dann wohl nur noch aus dem 36. Stockwerk irgendeines Wolkenkratzer zu erspähen.

Der weltweite Kollaps des Ölpreises, die Quote fiel von 28 auf 16 Dollar pro Barrel, hat eine ganze Region in finanzielle Nöse gestürzt, die fast auf

Gedeih und Verderb dem Bodenschatz ausgeliefert ist. So mußte beispielsweise die Ölgesellschaft "Bow Valley Industries" 5000 Mitarbeiter entlassen, die Arbeitslosenzahl stieg auf 16 Prozent.

Längst haben die Probleme die Regierung in Ottawa auf den Plan gebracht. Premierminister Brian Mulroney zog am vergangenen Wochenende nach Calgary, um mit Gouverneur Don Getty die Probleme zu besprechen.

Trotzdem aber wirkt Olympia wie eine Insel inmitten einer stürmischen See. Die Macher der Spiele haben keine Probleme, sind mit allen Anla-

gen mehr als nur im Zeitlimit, wird davon abgesehen, daß die Sprunganlage noch einmal überholt werden muß. Der kanadische Weltklasse-Springer Horst Bulau war am vergangenen Wochenende in einem Geröllfeld gelandet und glimpflich davon gekommen.

Daß am Ende trotz des erwarteten Touristenstroms aus aller Welt auf einem Großteil der 1,7 Millionen Eintrittskarten sitzen geblieben werden könnte, befürchtet niemand.

SPORTNACHRICHTEN

Bielefeld: Neuer Präsident

Bielefeld (dpa) - Auf der Jahreshauptversammlung des Fußball-Zweitligaklubs Arminia Bielefeld wurde Wolfgang Walkenhorst zum neuen Präsidenten gewählt.

Dänen verpflichtet

Bonn (sid) - Der Fußball-Bundesligaklub Waldhof Mannheim hat den Dänen Bo Elvar Jörgensen verpflichtet.

Sponsoren im Fußball

Hamburg (dpa) - Teamchef Franz Beckenbauer hat in einem Interview mit den illustrierten "Bunte" die Meinung vertreten, daß sehr bald Sponsoren den Fußball-Pokal, Länderspiele oder sogar eine Saison der Bundesliga kaufen werden.

Peugeot in die Formel 1?

Paris (sid) - Der französische Auto-

werkkonzern Peugeot erwägt einen Einstieg in die Formel 1. Für Peugeot gibt es drei Alternativen: kompletter Rückzug aus dem Sport, der Einstieg in die Prototypen-WM oder in die Formel 1.

HANDBALL

Karpaten-Turnier, Männer, in Craiova, 1. Spieltag: Bundesrepublik Deutschland - Polen 32:23.

FUSSBALL

"DDR-Oberliga", 12. Spieltag: Brandenburg - Union Berlin 1:2, Aue - Riesa 2:0, Lok Leipzig - Dresden 2:1, Jena - Erfurt 1:2, Bismarckwerda - Frankfurt 0:0, Magdeburg - Karl-Marx-Stadt 2:0, Dynamo Berlin - Cottbus 2:1.

TISCHTENNIS

DTTB-Pokal, Herren, Halbfinale: Grenzau - Düsseldorf 5:0.

SCHACH

Olympiade in Dubai, Herren: Ungarn - Bundesrepublik Deutschland 3:1, -Portisch - Kindermann 1:0, Ribbi - Liu 1:0, Pinter - Bischoff 1:0, Coom - Hiekl 0:1. - Damen: Bundesrepublik Deutschland - China 2,5:0,5, - Hund - Liu 1:0, Feustel - An 1:0, Grünberg - He remis.

TENNIS

Einladungsturnier in Atlanta: Becker - Bundesrepublik Deutschland - McEnroe (USA) 4:3, 5:7, 6:4, Lendl (CSSR) - Meier (CSSR) 6:4, 6:3.

TENNIS

Boris Becker besiegte McEnroe

Eigentlich hatte alles ganz freundschaftlich angefangen: 15 000 Zuschauer im "Omni-Coliseum" von Atlanta sangen "Happy Birthday", der gerade 19 Jahre alt gewordene Boris Becker durfte eine entsprechende Anzahl von Kerzen auf einer Torte ausblasen, und auch John McEnroe gratulierte.

Für Boris Becker, der dieses Turnier als Generalprobe für das Masters-Finale im Madison Square Garden in der nächsten Woche in New York betrachtet, stand dieses Match ebenso unter besonderen Bedingungen wie für die ehemalige Nummer 1 der Weltrangliste, McEnroe, der nach seiner selbstgewählten Pause noch nicht die alte Form wiedergefunden hatte, wollte in Atlanta beweisen, daß er immer noch der Größte ist.

Becker gewann leicht den ersten Satz, als sich bei McEnroe die Fehler häuften. Vor allem seine einst so gefürchtete Rückhand ließ ihn im Stich. Zwischen dem ersten und zweiten Satz griff der Amerikaner dann in seine Trickkiste.

Gleich zu Beginn des entscheidenden Satzes flüchtete McEnroe wieder aus, tobte nach einem umstrittenen Ball Richtung Schiedsrichter. Der reaktivierte sich mit einem Punktstrafschlag. Becker, der "so kurz vor Weltmeisterschaften keine Geschenke annehmen wollte", gab dem Punkt zurück, gewann aber den von starkem Aufschlagspiel geprägten dritten Satz. McEnroe: "Becker schlägt fürchterlich auf, da ist einfach nichts zu machen. Er wird wohl auch das Masters gewinnen - er oder Ivan Lendl."

Simon Schobel: „Diese Mannschaft hat mein Vertrauen“

JOSEF SIMON, Craiova

Die Mannschaftssitzung war für Simon Schobel schon nach fünf Minuten beendet. "Was soll ich den Spielern nach einem solchen Spiel noch großartig viel sagen?" Ein hübscher Seelenmassage für den einen, Lob für eine ganze Reihe und hauptsächlich eindringliche Warnung vor der eigenen Selbstüberschätzung.

Und trotzdem machte der Bundestrainer den Eindruck zufriedener Gelassenheit. "Wir hatten vor allem in der zweiten Halbzeit durch eine kompakte Abwehr zu einem hervorragenden Spiel gefunden." Die Erkenntnis, daß selbst nach dem Ausfall eines so wichtigen Spielers wie Christian Fitzek vom VfL Gummers-

bach genügend Alternativen bestehen, geben Anlaß zu Hoffnung. "Jörg Löhr hat in der Abwehr diese Aufgabe optimal erledigt, und auch Thomas Springel ist nach seinem Comeback als Gewinn zu betrachten."

Daß dabei ein Mann wie Andreas Thiel, der gestern im Spiel gegen Rumänien sein 100. Länderspiel bestritt, 34 Stunden vor seinem Jubiläum lediglich Normalform erreichte, läßt Schobel kalt. "Dann kommt eben halt Stefan Hecker", ist Schobel sich der Selbstverständlichkeit gewiß, mit der sich die Weltklasseleute zwischen den Pfosten im deutschen Tor ablösen. "Andreas hat wahrscheinlich zu viel an sein Jubiläum gedacht."

Der Gummersbacher Schlußmann, den der sowjetische Nationaltrainer Anatoli Jewtschenko zum Besten seines Fachs ausserkor, neidet seinem Zimmergenossen Hecker diesen Achtungserfolg keineswegs: "Er

ist ein Topmann. Das haben wir schon mehrfach bei der WM in der Schweiz gesehen. Zu einer guten Mannschaft gehören auch immer zwei gute Torhüter."

Thiel, der 1980 beim Vierländer-Turnier in der Schweiz zum ersten mal das Trikot der Nationalmannschaft überstreifte, "ist eine echte Persönlichkeit" (Schobel), was den Bundestrainer dazu veranlaßt, ausnahmsweise einen Torhüter zum Mannschaftsführer zu machen. "Die Mannschaft achtet ihn." Wie lange allerdings der 26jährige Jura-Studient noch für den Deutschen Handball-Bund spielen wird, hängt einzig und allein von der B-Weltmeisterschaft in Italien ab: "Wenn wir wieder baden gehen, dann ist für mich Schluß."

Noch einmal will er sich nämlich nicht den Strapazen eines solchen Turniers mit den umfangreichen Vorbereitungen aussetzen. "Der

Frust wäre einfach zu groß, und ein Neuaufbau muß dann so oder so gemacht werden." Thiel, der "wenigstens einmal Weltmeister werden will" ("ein Olympiasieg täte es auch"), ist auf dem besten Wege, so gar Rekordnationalspieler zu werden. "Der macht die 200 noch voll", glaubt der Bundestrainer, daß Thiel die 147 Länderspiele des früheren Hüttenbergers Horst Spengler übertrafen wird.

Zuversicht herrscht bei Schobel auch, was die Besetzung des Rechtsaußens angeht. Nach jahrelangem Suchen scheint mit dem Großwallstädter Hansi Müller endlich wieder ein echter Stürmer heranzureifen. "Ich fühle mich sicher und habe jetzt auch die richtige Einstellung", meinte der 24jährige Industriekaufmann, der in seinem 15. Länderspiel in Immenhof drei Jahre seine bislang beste Vorstellung bot. Einen weiteren Fortschritt machte auch der Düssel-

dorfer Spielmacher Walter Schubert, der endgültig die Rolle des Chefs auf dem Parkett übernahm.

"Der Anfang war gut. Aber aller Fortschritt hat keinen Wert, wenn wir uns in Südtirol nicht qualifizieren." Deshalb wartet Schobel erst die nächsten Prüfte ab, um weitere Prognosen zu machen. "Aber diese Mannschaft hat mein Vertrauen. Wer dann noch dazu kommt, werden wir nach dem Turnier sehen."

In den ersten beiden Spielen des Vierländer-Turniers bezwang erwartungsgemäß die rumänische Nationalmannschaft ihren eigenen Nachwuchs mit 3:1, dagegen tat sich der Weltmeister von 1982, die UdSSR, beim 3:2 über Bulgarien über alle Strecken sehr schwer und hätte fast einen Punkt abgegeben, wenn die Bulgaren (in Italien Gegner der Deutschen Mannschaft) nicht neun Strafbmeter vergeben hätten.

DM Urlaub '87: Reisen mit Gewinn. Ausgesuchte Programme für Aktive, Genießer, Gestreifte und Bildungshungrige. Krankenversicherung: Wann der Wechsel lohnt. Gold-Anlage: Sparplan nach Maß. CD-Player: Zehn Modelle im Test. WER WARTET, VERSCHENKT ZWEIFACH GELD. Das Dezember-Heft jetzt neu im Zeitschriftenhandel.

DIE WELT Abonnementen-Service. Meckis frühe Abenteuer in 8 Bänden. Preis aller 8 Mecki-Abenteuerbücher für WELT-Abonnenten: DM 89,- (inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten). Bestellschein für WELT-Abonnenten. Meckis Abenteuer in 8 Bänden zum Preis von DM 89,- (inkl. Mehrwertsteuer und Versandkosten).

Ein Dämpfer für den Chef der Postgewerkschaft

dpa, Nürnberg
Die anhaltenden Ähren um die Neue Heimat und die Gemeinwirtschaft haben auch bei der Wahl zum Vorstand der Deutschen Postgewerkschaft (DPG) ihren Niederschlag gefunden.

Auf dem 15. DPG-Kongress in Nürnberg bestätigten gestern 82 Prozent der Delegierten ihren 1. Vorsitzenden Kurt van Haaren im Amt. Damit hieß er allerdings weit unter seinem überragenden Ergebnis von 1983 mit 94 Prozent.

Unter den Delegierten der fünfgrößten Organisation im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) kursierte nach der Wahl das Stichwort „Neue-Heimat-Dämpfer“ als Erklärung für den Vertrauensschwund. Der 48jährige Kurt van Haaren hatte als Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat der Neuen Heimat dem Verkauf des gewerkschaftseigenen Wohnungskonzerns an den Großhändler Horst Schiesser zugestimmt. Zudem, so Kongressteilnehmer, sollen auch innergewerkschaftliche Probleme für die Stimmeneinbuße maßgebend gewesen sein.

Zahlreiche Delegierte hatten auf dem Kongress mehrfach das Verhalten der Gewerkschaftsvorsitzenden im DGB bei der Lösung der Neue-Heimat-Krise kritisiert. Am Dienstag war van Haaren dann erneut in die Schußlinie der Delegierten geraten. Die organisierten Kongressmitglieder wurden wiederum aus den Zeitungen und nicht von ihrem Vorsitzenden über den geplanten Teilverkauf der gewerkschaftseigenen Volksfürsorge-Versicherung informiert.

Bei der Wahl der drei stellvertretenden Vorsitzenden erhielt der „Schwarze“ im DPG-Vorstand mit 83 (1983: 84) Prozent die meisten Stimmen. Das CDU-Mitglied Klaus-Dieter Zemlin (37) übertraf damit das Ergebnis des 1. Vorsitzenden. Zemlin gilt als Experte in den ihm übertragenen Bereichen Tarif- und Beamtenpolitik sowie Sozialpolitik und Jugendarbeit.

Verbessern konnten ihr Stimmkonto die beiden Stellvertreter Albert Stegmüller (52) und Emil Bock (54). Der für Finanzen zuständige Stegmüller erhielt 81 (1983: 80) Prozent und Bock 73 (1983: 61) Prozent der abgegebenen Stimmen. Bock ist im Vorstand für Post- und Fernmeldepolitik sowie für Arbeitsbedingungen und Frauen bei der Post zuständig.

Mit einer Milliarde wollte die BGAG Gläubigerbanken Sicherheit geben

Vorstandsmitglied Freyberg: Von 1985 an war Neue Heimat nicht mehr zu sanieren

DIETHART GOOS, Bonn
Führende DGB-Repräsentanten müssen die Verteidigungsstrategie über ihre Mitwirkung beim Niedergang der Neuen Heimat überdenken. Vor dem Untersuchungsausschuß des Bundestages verwies Rolf-Jürgen Freyberg, Vorstandsmitglied der DGB-Finanzholding BGAG, gestern auf die starke Position der Mitglieder seines Aufsichtsrats. Als Anteilseigner sitzen dort fast alle Vorsitzenden der Einzelgewerkschaften.

DGB-Chef Ernst Breit und andere Gewerkschaftsführer hatten bei ihren Zeugenvernehmungen erklärt, sie seien im BGAG-Aufsichtsrat nur unzureichend über die Entwicklung der Neuen Heimat bis hin zum Verkauf an den Berliner Brotfabrikanten Schiesser informiert worden.

Freyberg, der nach dem spektakulären Ausscheiden des Vorstandsvorsitzenden Alfons Lappas jetzt mit dem weiteren Vorstandsmitglied Manfred Wiesmeier das DGB-Finanzimperium leitet, sagte dagegen, der BGAG-Aufsichtsrat sei das entscheidende Gremium. Die Gewerkschaften als Anteilseigner hätten ihre Kompetenzen auf diesen Aufsichtsrat übertragen. Er habe mehr Befugnisse als alle anderen vergleichbaren Gremien. Seit Aufdeckung des Neue-Heimat-Skandals Anfang 1982 sei der Aufsichtsrat fortlaufend über die schwierige wirtschaftliche Lage des Wohnungskonzerns und die rapide Verschlechterung seiner Ertragslage unterrichtet worden.

In der Befragung durch den Aus-

schußvorsitzenden Heinz Günther Hüsch teilte Freyberg mit, die BGAG habe im August 1986 gegenüber den Gläubigerbanken der Neuen Heimat eine „Wertsicherungserklärung“ abgegeben, in der sich die Holding verpflichtete, dem angeschlagenen Wohnungskonzern noch in diesem Jahr 20 000 Wohnungen abzukaufen.

Freyberg bezifferte den Wert dieser Erklärung in einer „groben Schätzung“ mit rund einer Milliarde Mark. Deren Zweck sei es gewesen, den Banken eine Tilgungsaussetzung „schmackhaft zu machen“. Freyberg erklärte, er habe schon Ende 1985



Das Vorstandsmitglied der BGAG, Rolf Freyberg, vor dem NH-Untersuchungsausschuß

eine Sanierung der Neuen Heimat nicht mehr für möglich gehalten.

Mühsam gestaltete sich die Vernehmung des Gewerkschaftsmanagers über die Verkaufsverhandlungen zwischen der BGAG und Schiesser. Etwa im November oder Dezember 1985 habe sich der mittelständische Unternehmer zunächst an die BG-Immobilien-Gesellschaft als Tochterfirma der BGAG gewandt und Interesse an der Übernahme von Wohnungen der Neuen Heimat in Berlin bekundet.

Freyberg vermochte gestern trotz zahlreicher Nachfragen nicht genau Auskunft zu geben, wann er über die Kontakte mit Schiesser unterrichtet worden ist. Er selbst führte am 30. April das erste Vier-Augen-Gespräch mit dem Kaufinteressenten und informierte seine beiden Vorstandskollegen Anfang Mai darüber. Im Laufe der folgenden Wochen hätten dann zahlreiche weitere Beratungen auf Expertenebene stattgefunden. Er habe sich dann im August wieder in die Verhandlungen eingeschaltet.

DGB-Chef Ernst Breit hatte ausgesagt, er habe erst am 28. August durch den damaligen BGAG-Chef Lappas vom beabsichtigten Verkauf der Neuen Heimat erfahren. Das sensationelle Geschäft wurde dann am 18. September getätigt. Nach der gestrigen Darstellung Freybergs wird es vermutlich zu einer dritten Zeugenvernehmung von DGB-Chef Breit im Untersuchungsausschuß kommen.

Union hält SPD Widersprüche in Wehrpolitik vor

Die SPD hat eine sogenannte „strukturelle Nichtangriffsfähigkeit“ der Bundeswehr hat der Bundestag gestern Abend die für das kommende Jahr vorgesehenen Verteidigungsausgaben diskutiert.

Der Sicherheitsexperte der SPD, Erwin Horn, erklärte, eine Reform der Streitkräftestruktur müsse dem Ausbau der auf Stabilität gerichteten Fähigkeit zur Vorverteidigung dienen und insbesondere Panzerabwehr, Sperrfähigkeit des Heeres und die Luftverteidigung verbessern.

Der Haushaltsexperte der CDU/CSU-Fraktion, Bernhard Friedmann, zitierte den SPD-Politiker Bahr mit seiner Bemerkung, eine verbesserte konventionelle Verteidigung sei teurer als die jetzige Abschreckungsstrategie. Andererseits erklärte aber der SPD-Kanzlerkandidat Rau, daß er den Anteil des Verteidigungshaushaltes auf den Stand von 1982 zurückführen und damit um 1,7 Milliarden Mark kürzen würde. Dieses werde nicht zusammen. Würde im übrigen die SPD mit den Grünen zusammengehen, würden deren „chaotische Vorstellungen“ auf dem Gebiet der Verteidigung die Politik einer SPD-Regierung mitprägen.

Für die FDP-Fraktion unterstrich die Abgeordnete Seiler-Alhring, der für 1987 um eine knappe halbe Milliarde gekürzte Verteidigungsetat, der jetzt 50,8 Milliarden Mark umfasse, sei trotz der Reduzierungen geeignet, die Bundeswehr der Bedrohung durch den Warschauer Pakt entsprechend zu unterhalten und weiter auszurüsten. Die Steigerungsrate des Verteidigungshaushalts entspreche mit 1,9 Prozent genau der des gesamten Bundeshaushalts.

Trotz der Bekräftigung der SPD-Forderungen nach „struktureller Nichtangriffsfähigkeit“ strich ihr Verteidigungsexperte Horn heraus, daß sich seine Fraktion unter anderem auch für die Beschaffung des MLRS-Raketenwerfers eingesetzt habe, der als Artilleriewaffe die Nachführung von Kräften beim Angreifer unterbinden solle. Horn bekräftigte, seine Partei wolle die Verlängerung des Grundwehrdienstes auf 18 Monate rückgängig machen und mit einer Rüstungsklausur sowie der Einsetzung einer Wehrstrukturkommission eine Bestandsaufnahme der Bundeswehr vornehmen, falls sie die Regierungsverantwortung erhalte.

Kühle Atmosphäre beim Koalitions-Gespräch

Kohl: „Kronzeugen“-Regelung nur bei Straffreiheit sinnvoll

DIETHART GOOS, Bonn

Die Bonner Koalition von CDU/CSU und FDP hat endgültig auf eine Kronzeugenregelung als Mittel der Terroristenbekämpfung verzichtet. Darauf verständigten sich gestern Spitzenvertreter der Union und der Freien Demokraten in einem Koalitions-Gespräch bei Bundeskanzler Helmut Kohl. Dagegen soll das im Bundestag bereits eingebrachte Gesetzespaket mit Maßnahmen gegen politisch motivierte Gewalttaten unter Berücksichtigung kleiner redaktioneller Änderungen noch vor Weihnachten verabschiedet werden.

FDP-Chef und Wirtschaftsminister Martin Bangemann erläuterte in dem von Teilnehmern als kühl aber sachlich beschriebenen Gespräch die neue Ausgangslage nach dem Parteitag. Wie gemeldet, war in Mainz beschlossen worden, Mordern aus dem Terrorismusbereich entgegen der Koalitionsabsprache nur Strafmilderung statt Straffreiheit zuzubilligen, wenn sie sich als Kronzeugen zur Verfügung stellen. Bangemann und Fraktionschef Mischreck appellierten an die Union, diese Änderung mit zu übernehmen und damit die notwendigen Konsequenzen aus der Sachverständigenanhörung zu ziehen.

In seiner Eigenschaft als CDU-Vorsitzender widersprach Bundeskanzler Helmut Kohl diesem Ansinnen der Freien Demokraten. Eine Kronzeugenregelung sei nur dann sinnvoll und erfolgversprechend, wenn sich als Anreiz Straffreiheit hiete. Die Union sei daher nicht zu den von der FDP gewünschten Änderungen bereit.

Die FDP reagiert mit ausdrücklichem Bedauern

Mit ausdrücklichem Bedauern reagierten die Freien Demokraten auf diese Haltung der Union. Beide Seiten verständigten sich darauf, die Kronzeugenregelung nicht weiter zu verfolgen. Ob nach der Bundestagswahl das strittige Thema Kronzeuge bei Fortsetzung der bisherigen Regierungskoalition wieder aufgegriffen wird, war gestern nicht abzusehen.

Ohne auf die besonders von CSU-Seite am Verhalten der Freien Demokraten geübte Kritik direkt einzugehen, warnte FDP-Chef Bangemann in einer Erklärung nach dem Koalitions-

gespräch davor, „die Entschlossenheit des Rechtsstaates im Kampf gegen den Terrorismus in Frage zu stellen“. Es gehe daher nicht an, Nachdenklichkeit und Sorgfalt bei der Formulierung der Anti-Terrorismus-Gesetze als Wankelmütigkeit zu diffamieren. Bangemann: „Gesetzgebende und praktische Maßnahmen im Kampf gegen den Terrorismus eignen sich weder vordergründig noch hintergründig als Thema für wahlkampfbezogene Parteipolemik. Die FDP fordert sowohl die Union als auch die SPD auf, im gemeinsamen Kampf aller Demokraten gegen den Terrorismus zusammen zu halten.“

Union: Wir wollen jetzt kein Öl ins Feuer gießen

Beim zurückhaltend äußerte sich die Union. Man habe nicht die Absicht, jetzt noch Öl ins Feuer zu gießen und die Kontroverse im Koalitionslager zu vertiefen, hieß es bei der CDU/CSU.

In zwei Bereichen der verbliebenen Gesetzesmaßnahmen zur Terrorismusbekämpfung verständigten sich die Koalitionspartner auf redaktionelle Änderungen. Sie betreffen die erweiterte Kompetenz des Generalbundesanwalts. Damit würden Vorbehalte Bayerns gegen Einengung der Länder-Kompetenzen berücksichtigt. Außerdem wurde eine gesetzliche Änderung bei der Aufzählung gemeingefährlicher Straftaten vorgenommen, die künftig unter Paragraph 129a des Strafgesetzbuches (Bildung terroristischer Vereinigungen) fallen.

Die jetzt gefundenen endgültigen Gesetzesformulierungen werden umgehend im Rechts- und Innenausschuß des Bundestages beraten und dann dem Plenum zur Schlußabstimmung vorgelegt. Die Opposition von SPD und Grünen hat bereits angekündigt, daß sie den Anti-Terrorismus-Gesetzen nicht zustimmen werden. Beide Oppositionsfraktionen sehen sich durch das überwiegend kritische bis ablehnende Votum der Experten bei einer Anhörung am 14. November im Rechtsausschuß des Bundestages in ihrer Haltung bestätigt. Wie gestern verlautete, plant die CDU/CSU nach der Bundestagswahl weitere Gesetzesinitiativen gegen die Gewaltkriminalität bei Großdemonstrationen.

Löhne: BDI dämpft die Erwartungen

dpa, Saarbrücken
Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Hans-Joachim Langmann, sieht für das nächste Jahr keine Chance für einen Lohnzuwachs wie 1986. Im Saarländischen Rundfunk sagte er gestern, in diesem Jahr habe ein Vorwuchs bei den kommenden Tarifverhandlungen deutlich niedriger liegen müsse. Die Forderung der Gewerkschaften nach einer 35-Stunden-Woche mit vollem Lohnausgleich hält er für unrealistisch. Außer Zweifel steht für Langmann, daß sich der Aufschwung fortsetzen werde.

Moskau bekämpft Drogen-Mißbrauch

AFP, Moskau
Eine Koordinierungskommission für die Bekämpfung des Drogenmißbrauchs ist in Moskau unter dem Vorsitz von Generalstaatsanwalt Alexander Rekunow zusammengetreten. Die Kommission hat sich vor allem mit der Lage in Turkmenistan und Usbekistan befaßt. Von dort kommt ein Großteil des in der Sowjetunion hergestellten Opiums. Die Gründung der Kommission zeigt nach Ansicht von Beobachtern die Bedeutung, die die sowjetischen Behörden dem Drogenkonsum beimessen - ein Phänomen, das noch vor einem Jahr abgestritten wurde.

Mauermord vor KSZE-Gremium

Co, Bonn
Der Bonner Delegationsleiter bei der Wiener KSZE-Folgekonferenz, Botschafter Eickhoff, hat die jüngsten Schüsse an der Berliner Mauer, durch die ein Flüchtling am Montag im Bezirk Frohnau ums Leben gekommen ist, scharf verurteilt. Eickhoff nutzte am Dienstagmorgen gleich die erste Sitzung eines KSZE-Gremiums - der Arbeitsgruppe „Prinzipien“ - um darauf hinzuweisen, daß es den Geboten der Schlußakte von Helsinki widerspreche, wenn an den Grenzen zwischen West und Ost immer noch Gewalt ausgeübt werde.

Lesetip der Woche

DIE ZEIT

Ghaddafis Bibel: „Für die ganze Welt“

Seit Jahren hält Oberst Muammar al-Ghaddafi die Welt in Atem. Er unterstützt Freiheitsbewegungen, aber auch Terroristen.

Sechs Monate nach dem amerikanischen Bombenangriff auf Tripolis sprachen ZEIT-Chefredakteur Theo Sommer und Jochen Steinmayr, Chef des ZEIT-magazins, im Wüstenzelt mit Oberst Ghaddafi.

Die Themen: sein Verhältnis zu Amerika, sein politisches System aus Basiskongressen und Geheimpolizei und die wirtschaftliche Misere des Landes, die ausstehenden Zahlungen an jene ausländischen Firmen, die mit Zehntausenden von Fremdarbeitern den Wüstenstaat modernisieren, seine „Dritte Universaltheorie“, mit der er die ganze Welt beglücken will.



In Ghaddafis Zeit. Im Hintergrund die Parole: „Macht, Besitz und Waffen in den Händen des Volkes“

Originalton Ghaddafi:

„Wenn Reagan gestorben wäre, wäre es besser für ihn gewesen.“

„Es war geplant, mich und meine Familie zu töten.“

„Die Explosion in der Berliner Diskothek La Belle -

ich weiß nicht, wer da einen Anschlag gegen wen ausgeführt hat. Wir haben nichts damit zu tun. Ich sehe darin einen Volksaufstand gegen die amerikanischen Besatzer.“

„Ich mache das dauernd: Ich studiere die Wirklichkeit.“

„Ich bin Prophet des Friedens und der Freiheit, auch Prophet einer neuen Ära, der Ära der Massen.“

Lesen Sie diese Woche in der ZEIT das Interview mit Muammar al-Ghaddafi und die wertenden Berichte der beiden ZEIT-Redakteure.

Handwritten signature or note in Arabic script.

Donnerstag, 27. November 1986 Nr. 276

Franke: Staatliche Programme am Arbeitsmarkt sind nur Strohfeuer

Präsident der Nürnberger Bundesanstalt bei der WELT: Schnelle Lösungen gibt es nicht

THOMAS LINKE, Bonn. Einen Königsweg oder ein Patentrezept zum Abbau der Arbeitslosigkeit...

allerdings gewünscht, daß die Mittel noch um eine weitere Milliarde Mark aufgestockt worden wären...

Bundesanstalt für Arbeit einen guten Teil ersetzt, weil sie den so Beschäftigten kein Arbeitslosengeld zahlen muß.

Bonn steht voll zu seinen Verpflichtungen bei Saarstahl

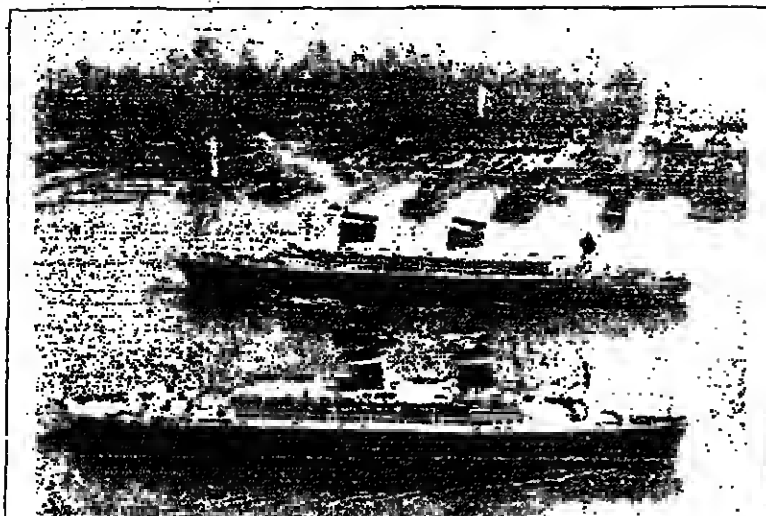
Darüber hinaus ist die Saarland-Regierung in der Pflicht

HH/DW, Bonn. Die Bundesregierung hat keine Pläne für Zechenstillegungen...

haben bereits rund eine Milliarde Mark Zuschüsse bewilligt und trage nun den Schuldendienst für die 705 Millionen bundensverbürgte Kredite.

Zu Saarstahl Völklingen (früher Arbed-Saarstahl) betonte Schäuble, die Bundesregierung habe im März dem Sanierungskonzept Lafontaines...

Lafontaine hält hingegen neue Subventionen für erforderlich. Der Bund solle Anpassungshilfen für finanzielle Ansicherung des notwendig werdenden Personalabbaus...



Die United States Lines in New York, in deren Besitz sich die hier abgebildeten Luxusliner United States und America befinden...

WELTWIRTSCHAFT

EG: Die EG-Finanzminister haben in Brüssel die Beratungen über den Haushalt 1987 wieder aufgenommen...

gebühren einführen. Zahlreiche Verbraucherverbände protestieren gegen dieses Vorhaben...

Steuerreform: Auch die Japaner planen eine Vereinfachung ihres Systems. Wie in den USA ist eine Aufkommensneutralität vorgesehen...

Konzerne: Unter den 100 umsatzstärksten europäischen Firmen befinden sich 29 deutsche Konzerne...

Frankreich: Anfang nächsten Jahres wollen die Banken Scheck...

Nachbörse: Uneinheitlich

FÜR DEN ANLEGER

Table with columns for stock indices (Welt-Aktien-Indizes, Kursgewinner, Daimler) and exchange rates (Münch. Rück., Hamn. Papier, Henninger, Diezlg, Kursverlierer, Veith Pirelli, KHD, Luftansa St., Überland Uff., Alcan).

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Commerzbank: Eine Dividenden-erhöhung von acht auf neun DM kündigt das Unternehmen an...

Bertelsmann: Die Verlagsgruppe hat ihren Umsatz um 1,2 Prozent erhöht...

Zusammenarbeit: Die beiden größten deutschen Reedereien, die zum Oetker-Konzern gehören...

Bundeskartellamt: Die Kraftwerk Union (KWU) kann die Exxon Nuclear übernehmen.

Table titled 'Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (foh ARA/Dollarlt)' with columns for product type and price.

MÄRKTE & POLITIK

Arbeitsgericht: Den Begriff 'Gewerkschaften' hat der 1. Senat in Kassel jetzt genau definiert...

den Rahmenplan 1987 für die Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes'...

Banken: Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Otto Graf Lambsdorff...

Investitionen: Deutsche Unternehmen haben in den ersten neun Monaten dieses Jahres nur zwanzig Investitionsprojekte...

Öl: Trotz einer 3,9prozentigen Zunahme der Rohölimporte auf 56 Mill. Tonnen hat sich die Rechnung der Bundesrepublik...

Mittelstand: Der industrielle Mittelstand verlangt für die nächste Legislaturperiode des Bundestages eine durchgreifende Reform...

Ausgaben: Der Planungsausschuß von Bund und Ländern hat...

NAMEN



DEHOGA: Der Präsident des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes, Leo Imhoff...



AHAW: Der Aufsichtsrat hat die stellvertretenden Vorstandsmitglieder Dietrich Breipohl und Herbert Schmeier...

Ruhrgas: Vorstandsmitglied Christoph Brecht (Foto links) feiert heute seinen 65. Geburtstag...

WER SAGT'S DENN? Nur auf dem Boden ganz harter Arbeit bereitet sich normalerweise der Einfall vor.

Ausland steigt in Festverzinsliche ein

Bundesbank: Die Preisstabilität hat für uns einen unverändert hohen Stellenwert

INGE ADHAM, Frankfurt. Die deutliche Überschreitung des Geldmengenziels bietet derzeit keinen Anlaß zur Sorge...

Köhler die wachsende Internationalisierung der Kapitalmärkte. Eine enge Kapitalverflechtung wirkt auch als Bremse gegen protektionistische Maßnahmen...

ren könnte. Besonders die privaten Anleger seien verunsichert und warteten ab. Der gesamte Erbsatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen einschließlich Namenspapiere...

Mit dem Dollar schwächten sich Pfund und Yen ab

ed Frankfurt

Der Dollar, der schon am Dienstagmorgens die Marke von zwei Mark unterschritten hatte, weil der sechsprozentige Rückgang der Gebrauchsgüterbestellungen in den USA...

AUF EIN WORT



Dr. Dietrich Schwarz, Hauptabteilungsleiter der VEW Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG, Dortmund.

Commerzbank: Investitionswelle läuft 1988 aus

H. Wl. Frankfurt

Das Sozialprodukt der Bundesrepublik wird 1987 mit drei Prozent ähnlich stark wachsen wie im laufenden Jahr...

Daß die Bundesrepublik im Kreise der Industrieländer gegenwärtig die 'beste Figur macht', führt Seipp vor allem auf zwei Faktoren zurück: Die wieder zunehmende Innovationsleistung der Industrie...

Der Samstag darf nicht tabu sein

Gesamtmetall will mit einer Broschüre zur Arbeits-Flexibilität aufklären

THOMAS LINKE, Bonn. Wenn sich bei einer 38,5-Stunden-Woche und einer täglichen Regelarbeitszeit von 7,7 Stunden Arbeitszeit und Betriebszeit decken, werden die Anlagen aufs Jahr gerechnet nur zu etwa 17 Prozent genutzt...

Betriebe gezwungen, die Kosten der Arbeitszeitverkürzung durch verstärkte Anstrengungen zur besseren Nutzung der verbleibenden Arbeitszeiten wenigstens teilweise aufzufangen.

„Wir sind überzeugt, daß die Arbeitszeitgestaltung in den nächsten Jahren zu einer Überlebensfrage wird“, erklärte der Leiter der tarifpolitischen Abteilung bei Gesamtmetall Friedrich Wilhelm Siebel...

Doch nicht nur Gewerkschaften sind schwerfälliger, wenn es um die Einführung von 'Flexi' geht. Auch die Unternehmen - insbesondere Klein- und Mittelbetriebe - reagieren oft noch mit Unverständnis...

„Kritische Wissenschaffler sind so kritisch, wie Volksdemokraten demokratisch sind.“

„Wir sind überzeugt, daß die Arbeitszeitgestaltung in den nächsten Jahren zu einer Überlebensfrage wird“, erklärte der Leiter der tarifpolitischen Abteilung bei Gesamtmetall Friedrich Wilhelm Siebel...

Polnisches Desaster

Mk. - Noch wird auch in Bankkreisen darüber spekuliert, was der polnische Finanzminister Samojlik mit seiner Ankündigung gemeint haben mag...

bleme werden immer größer. Die Verschuldung im Westen lag zur Jahresmitte bei 31,3 Milliarden Dollar...

Die Preise für Kohle, Kupfer und Schwefel stehen unter Druck. Und ein Ausweichen auf Fertigerzeugnisse scheidet daran, daß die Mittel zum Aufbau solcher Produktionen fehlen...

Boesky und die Folgen

Von GERD BRÜGGEMANN, Washington

Seit dem vergangenen Freitag steht die amerikanische Öffentlichkeit vor der Frage, ob der Insiderkandal um den bekannten Finanzmann Ivan Boesky ein Einzelfall ist...

überprüft werden sollten. Der Fall Boesky entstand nicht, weil die Gesetze nicht gut wären, sondern weil er ein Schurke und ein Dieb ist.

Künftig gestiegen ist dagegen das Engagement der Ausländer: Sie erwarben mit 2,3 Mrd. DM von Januar bis September mehr als doppelt so viele Pfandbriefe und Kommunalobligationen wie im Jahr zuvor.

Die demokratischen Senatoren und Abgeordneten haben für ihre Pläne einen Bündnispartner gewonnen, mit dem sie sonst nicht direkt zu tun haben wollen: Big Business.

Die zahlreichen Witze, die seit einigen Tagen über die Vorgänge an Wall Street kursieren, lassen eher auf Galgenhumor schließen, mit dem die Börsianer Furcht, Ratlosigkeit und gegenseitiges Mißtrauen zu überdecken suchen.

General-Motors-Chef Roger B. Smith spricht sich für die Mehrheit seiner Managerkollegen, die heimlich Aktien eines Unternehmens aufkaufen, um es mit geringen Eigenmitteln dann zu übernehmen...

Die Zahlreichen Witze, die seit einigen Tagen über die Vorgänge an Wall Street kursieren, lassen eher auf Galgenhumor schließen, mit dem die Börsianer Furcht, Ratlosigkeit und gegenseitiges Mißtrauen zu überdecken suchen.

Gegen die gesetzgeberischen Pläne der Demokraten richtete sich denn auch sehr schnell Widerstand. Niemand liebt die Überwachungs-funktion, aber ihnen wird eine wichtige Funktion in der amerikanischen Wirtschaft zuerkannt.

Niemand freilich weiß so recht, welche Regeln und Praktiken denn

Tatsächlich war der Fall ja nur möglich, weil Boesky davon überzeugt war, nicht ertrapt zu werden. Das Gebot muß deswegen eher lauten, die Überwachung der Märkte so zu gestalten, daß potentielle Übeltäter aus Furcht, erwischt zu werden, von ihren Plänen ablassen.

Weichen für die Uruguay-Runde werden gestellt

Zü, Genf
Die Vorbereitungen für die im September in Punta del Este beschlossene neue Welthandelsrunde im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) sind in die entscheidende Phase eingetreten. Mit diesen letzten Vorbereitungen werden gewissermaßen die Weichen für die Anfang 1987 beginnenden eigentlichen Verhandlungen gestellt. Zu diesem Zweck ist ein Ausschuss für Handelsverhandlungen (TNC) beauftragt worden, bis zum 19. Dezember ein Gesamtpaket für Struktur und zeitlichen Ablauf der Uruguay-Runde vorzulegen. Den ministeriellen Sitzungen dieses Organs in Genf präsidiert der uruguayische Außenminister Enrique Iglesias, alle anderen Sitzungen leitet GATT-Generalsekretär Arthur Dunkel. Gleichzeitig arbeiten sechs Unterausschüsse in der Gruppe an den Problemen des Warenverkehrs und der traditionellen Handelshindernisse. In der einen Gruppe werden die Probleme des Warenverkehrs und die traditionellen Handelshindernisse behandelt, einschließlich Agrarsektor, in der anderen die neuen Verhandlungsbereiche im Dienstleistungsbereich.

Eine Zweitteilung der Vorgespräche war nötig geworden, weil eine kleine von Brasilien und Indien geführte Ländergruppe vor allem von den Amerikanern verlangte raschen Liberalisierung im internationalen Dienstleistungsverkehr mit Vorbehalten begegnet. Allerdings scheinen sich die Positionen hier allmählich anzunähern.

Von ebenso großer Bedeutung aber sind die Vorgespräche über die Mechanismen, die geschaffen werden müssen, um den Protektionismus zum Stillstand zu bringen und Gattwidrige Restriktionen abzubauen. In der Sprache der Experten geht es um den sogenannten "stand still" und den "roll back", im Hause des Gatt gilt eine verbindliche Regelung des "stand still", auf die vor allem die Entwicklungsländer dringen, als "vitaler Bestandteil" des Verhandlungspakets. Die Frage des "roll back" könne später geregelt werden.

Die Japaner planen eine umfangreiche Steuerreform

Weniger Stufen sollen das System vereinfachen - Kosten werden voraussichtlich durch indirekte Abgabe ausgeglichen

FRED DE LA TROBE, Tokio
Der umfassendste Plan für eine Steuerreform seit 1950 ist von einem Ausschuss der japanischen Regierung ausgearbeitet und von einem Beirat der regierenden Liberaldemokratischen Partei beauftragt worden. Kernstück der Änderungen soll eine erhebliche Tarifenkung bei der Einkommens- und Körperschaftsteuer sein. Der zu erwartende Aufkommensausfall soll durch eine Mehrwert- und Kapitalertragssteuer sowie durch Fortfall der Vergünstigungen beim Sparen ausgeglichen werden.

Die Ermäßigung der Einkommen- und der von ihr abhängigen Einwohnereinkommensteuer wird dem Plan 33,8 Milliarden Mark ausmachen. Gleichzeitig wird der Spitzsatz von 70 auf 50 Prozent vermindert. Künftig soll es ferner nur sechs statt bisher 15 Steuerklassen geben. Eine spürbare Entlastung soll es für die Berufstätigen im mittleren Progressionsbereich geben.

doch kommt die Verringerung der Steuerquote bei dieser Gruppe nur auf etwa 15 Prozent. Bei einem Jahreseinkommen bis zu 62.500 Mark wird der Steuersatz 15 Prozent betragen und bei einem Einkommen bis 87.500 Mark 20 Prozent. Die Körperschaftsteuer wird nach dem Plan von bisher 52,9 auf 50 Prozent verringert. Das kommt einem jährlichen Aufkommensausfall von 22,5 Milliarden Mark gleich.

Der Plan sieht auch die Einführung einer indirekten Steuer vor, wobei noch nicht entschieden ist, ob es sich um einen Tarif auf den Umsatz der Produzenten, auf den Umsatz des Handels oder um eine leicht abgewandelte Mehrwertsteuer nach deutschem Vorbild handeln wird. Nach den bisherigen Plänen hat eine fünfprozentige Mehrwertsteuer die besten Aussichten. Von ihr ausgenommen werden sollen Kleinunternehmen mit Jahresumsätzen von wenig-

er als 650.000 Mark, Nahrungsmittel, Kosten für Heilbehandlung, Ausbildung und Kapitaltransaktionen. Abgeschafft werden soll die Steuerbefreiung für kleine Sparguthaben, Zinsen und Dividenden sollen mit einer Kapitalertragssteuer von 20 Prozent belegt werden. Die Absetzmöglichkeiten bei freien Berufen sollen eingeschränkt werden.

Während des Wahlkampfes im Sommer dieses Jahres hatte Ministerpräsident Nakasone versprochen, daß die von seiner Regierung beabsichtigte Steuerreform keine hohe Belastung durch eine Mehrwertsteuer bringen werde. Nakasone hat vor wenigen Tagen betont, daß er in der Frage der Mehrwertsteuer eine flexible Haltung einnehme. Eine Mehrwertsteuer würde fünf Prozent daher nicht übersteigen.

Japanische Sachverständige rechnen damit, daß die Auswirkungen der Steuerreform auf die Wirtschaft ge-

ring sein werden. Die Belastung für Berufsleute im Alter zwischen 40 und 60 Jahren werde künftig etwas geringer, für Jüngere etwas höher sein. Die hohe Staatsverschuldung von gegenwärtig 1,7 Billionen Mark werde auf die Dauer etwas vermindert und die Haushaltskonsolidierung fortgesetzt werden können.

Über die Frage der indirekten Steuer wird in den nächsten Tagen eine Entscheidung des liberaldemokratischen Steuerbeirats erwartet. Das Reformprogramm werde dann als Regierungsvorlage voraussichtlich Anfang nächsten Jahres im Parlament eingebracht werden. Da jedoch nicht allein die Oppositionsparteien, sondern auch Teile der Regierungspartei gegen die Einführung der indirekten Steuer und die Abschaffung der Steuerbefreiung für kleinere Sparbeträge sind, gilt es noch nicht als sicher, daß die Tarifreform Gesetz wird. (SAD)

EG pocht auf Energiesparen

Niedrige Ölpreise haben die Verwundbarkeit erhöht

Ha, Brüssel
Wirtschaft und private Verbraucher dürfen in ihren Bemühungen um eine rationelle Energieverwendung nicht nachlassen. Dies hat der EG-Ministerrat gestern in Brüssel betont. Eine sparsame Energienutzung erhöhe die Versorgungssicherheit, verbessere die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen und wirke sich günstig auf die Umwelt aus, heißt es in der von den Fachministern verabschiedeten Erklärung. Daraus folge die Notwendigkeit, die bisherigen Anstrengungen eventuell noch zu verstärken.

Der Ausschuss lag ein Bericht der EG-Kommission zugrunde. Danach haben die niedrigen Erdölpreise die "Verwundbarkeit" der Gemeinschaft im Energiebereich wieder erhöht. Nach Schätzungen der Brüsseler Experten könnten sich die Netto-Erdölimporte der EG bis 1995 auf 37 Prozent des gesamten Energiebedarfs

der Gemeinschaft erhöhen, verglichen mit 30 Prozent nach der mittelfristigen Zielsetzung der Mitgliedstaaten. Der Anteil des Öls am Gesamtverbrauch würde ohne fortgesetzte Anstrengungen zur Einsparung 45 Prozent erreichen, während die EG für 1995 ein Ziel von 40 Prozent angepeilt hatte.

Ansatzpunkte für eine rationelle Energienutzung bildet vor allem der Verkehr. Er hatte als einziger in den vergangenen zehn Jahren einen steigenden Energieverbrauch zu verzeichnen. Zwischen 1973 und 1984 nahm der Energiebedarf im Transportbereich um mehr als 25 Prozent zu. Die Hälfte des Verbrauchs entfällt heute auf Erdöl, verglichen mit einem Drittel im Jahre 1973.

Der Rat bekräftigte die Notwendigkeit, die Untersuchungen über Einsparungsmöglichkeiten fortzusetzen.

Franzosen reagieren empört

Banken wollen ab Anfang nächsten Jahres Gebühren nehmen

J.Sch. Paris
Die von den französischen Banken zum Jahresende angekündigte Einführung des gebührenpflichtigen Schecks stößt bei der Bevölkerung auf zunehmenden Widerstand. Bisher haben 18 Verbraucherverbände ihre Mitglieder zur Auflösung ihrer Kontokorrentkonten und zu anderen Boykottmaßnahmen aufgefordert, zum Beispiel die Streichung der in die Schecks eingetragenen EDV-Referenzen. Außerdem wollen sie die Banken vor den Wettbewerbsbehörden wegen illegaler Kartellabsprachen verklagen.

Von solchen Absprachen könne jedoch keine Rede sein, behaupten die Banken. Sie räumen zwar ein, daß sie bei Bearbeitungskosten von durchschnittlich drei Franc je Scheck harmonisierte Kommissionen von zwei bis 2,50 Franc und außerdem eine Kontoführungsgebühr von 20 bis 30

Franc pro Quartal berechnen wollen. Bei den "Gegenleistungen" würden sie sich aber heftige Konkurrenz machen, insbesondere was die Zahl der freien Schecks in Bezug auf den Monatsdurchschnittlichen Kontostand betrifft. (An eine Verzinsung der Sichteinlagen ist allerdings nicht gedacht.)

Die scharfen Proteste, denen sich auch die Gewerkschaften angeschlossen haben, erklären sich daraus, daß der Scheckverkehr in Frankreich eine sehr große Rolle spielt. Im vergangenen Jahr wurden 4,5 Milliarden Schecks allein von Privaten ausgestellt. Insgesamt 94 Prozent aller Haushalte unterhalten insgesamt 48,2 Millionen Kontokorrentkonten. Dank der neuen Kommissionen würden die Banken nach Schätzung des Finanzministeriums zwischen 3,8 und 12,8 Milliarden Franc Mehreinnahmen im Jahr verbuchen.

PERSONALIEN

Dr. Rainer Simon (36), Mitglied der Geschäftsführung der Vergölst GmbH, Bad Nauheim, Tochtergesellschaft der Continental-Tychem Werke AG, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1987 zum Sprecher der Geschäftsführung ernannt worden. Er ist Nachfolger von Wilhelm P. Winterstein (56), der zum Leiter Konzernlogistik Reisen in Hannover berufen wurde.

Heribert Nees-Reich (38), wurde als Nachfolger von Dr. Gernot H. Schäfer Geschäftsführer der Werner & Pfleiderer GmbH, Stuttgart.

Günther Lauffs, Mitinhaber des Hauses Rabenhorst, Unkel/Rhein, feiert am 28. November seinen 85. Geburtstag.

Josef Vennemann ist per 1. Januar 1987 zum Vorstandsmitglied der Überlandwerk Nord-Hannover AG, Bremen, ernannt worden. Er ist Nachfolger von Dr. Horst Lennertz, der in den Vorstand der PreußenElektra AG, Hannover, eintritt.

Siemens in Europa auf Rang sieben

dpa/VWD, London
Die britische Wirtschaftszeitung "Financial Times" hat gestern eine Liste der 100 umsatzstärksten europäischen Firmen veröffentlicht. Unter ihnen sind 29 deutsche Konzerne. Die Spitzenposition hält die britisch-niederländische Royal Dutch/Shell-Gruppe mit einem Umsatz von 110 Mrd. Dollar.

Siemens rangiert als größtes deutsches Unternehmen mit einem Umsatz von 24,5 Mrd. Dollar auf dem siebten Rang (Vorjahr: Rang 13). Volkswagen rückt vom 14. auf den zehnten und Daimler-Benz vom 15. auf den 11. Platz der "Financial Times"-Liste vor. Die Karstadt-Gruppe ist mit einem Umsatz von 4,3 Mrd. Dollar auf dem 95. Platz zu finden. Einer der Gründe für das Vordringen der deutschen Gesellschaften ist der starke Wertverlust des Dollar gegenüber der D-Mark während der letzten zwölf Monate.

EG will Zollpolitik ändern

Bevorzugung der Schwellenländer wird abgebaut

Ha, Brüssel
Die EG-Regierungen sind ihr dabei bisher nur teilweise gefolgt. Immerhin einigten sich die Außenminister darauf, an die Stelle der bisherigen Einfuhrplafonds für sensible Einfuhrerzeugnisse vom 1. Januar an feste Kontingente zu setzen. Bislang wurden die zollbegünstigten Importe erst dann (durch die Einführung des "normalen" Außenzolls) gestoppt, wenn sich die Kommission mit Rücksicht auf den EG-Markt zu dieser Maßnahme entschloß. Künftig tritt die Zollhebung automatisch ein, doch wird in Brüssel versichert, daß die Kontingente so großzügig bemessen sind, daß es de facto zu keiner Beschränkung der bisherigen Importe kommen dürfte.

In Gegenzug zu Einfuhrerleichterungen für Erzeugnisse aus anderen Ländern hat die EG für elf Produkte Hongkongs und Südkoreas die Zollfreiheit aufgehoben.

Die EG-Regierungen sind ihr dabei bisher nur teilweise gefolgt. Immerhin einigten sich die Außenminister darauf, an die Stelle der bisherigen Einfuhrplafonds für sensible Einfuhrerzeugnisse vom 1. Januar an feste Kontingente zu setzen. Bislang wurden die zollbegünstigten Importe erst dann (durch die Einführung des "normalen" Außenzolls) gestoppt, wenn sich die Kommission mit Rücksicht auf den EG-Markt zu dieser Maßnahme entschloß. Künftig tritt die Zollhebung automatisch ein, doch wird in Brüssel versichert, daß die Kontingente so großzügig bemessen sind, daß es de facto zu keiner Beschränkung der bisherigen Importe kommen dürfte.

In Gegenzug zu Einfuhrerleichterungen für Erzeugnisse aus anderen Ländern hat die EG für elf Produkte Hongkongs und Südkoreas die Zollfreiheit aufgehoben.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Verfahren gegen NUR

Berlin (dpa/VWD) - Das Bundeskartellamt, Berlin, hat gegen die NUR Touristik GmbH, Frankfurt, eine Tochter des Karstadt-Konzerns, ein Kartellverfahren eingeleitet. Die Wettbewerbsbehörden haben in der Aufklärung von NUR an die Reisebüro, ihre Geschäftsbeziehungen zur Kaufhaus-Tochter ITS International Tourist Service Länderreisendienst GmbH KG, Köln, zu beenden, einen möglichen Verstoß gegen das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen.

Änderung im Aufsichtsrat

Gelsenkirchen (dpa/VWD) - Die veränderten Besitzverhältnisse bei dem Hausgeräte- und Großküchenhersteller Kippersbusch AG, Gelsenkirchen, kommen jetzt auch im Aufsichtsrat zum Ausdruck. Eine außerordentliche Hauptversammlung wählte Anfang dieser Woche drei der vier Kapitalvertreter neu in das Gremium: den Unternehmensberater Albrecht Bauzsch, den Rechtsanwalt und Steuerberater Peter Goetze und den Rechtsanwalt Gert Krüger.

Umsatzrückgang

Vevey (dpa/VWD) - Das größte Unternehmen der Schweiz, der Nahrungsmittelkonzern Nestlé, erwartet in diesem Jahr aufgrund der Dollar-schwäche einen Rückgang des konsolidierten Umsatzes um zehn Prozent auf 38 Mrd. Schweizer Franken, gleichzeitig aber einen "etwas höheren Reingewinn".

NMB-Optionsanleihe

Frankfurt (ed.) - Die Niederländische Middenstandsbank (NMB-Bank)

will über ein von der BHF-Bank geführtes Konsortium eine siebenjährige 2,25prozentige Optionsanleihe über 150 Mill. DM zu pari begeben. Zu jedem Anleihestück gehören zwei Optionsscheine, die vom 22. Dezember '87 bis zum 22. Dezember '93 zum Bezug von zusammen fünf NMB-Stammaktien zum Kurs von 200 h/je Aktie berechtigen. Der letzte NMB-Kurs lag bei 209 h/l.

Goldimporte gestiegen

Tokio (VWD) - Deutlich zugenommen haben die Goldimporte Japans in diesem Jahr. Wie aus Angaben des Finanzministeriums hervorgeht, erreichten sie in den ersten zehn Monaten 557,2 Tonnen nach 145,6 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hauptlieferanten waren Großbritannien und die USA. Indonesien hat jetzt angekündigt, daß es seine Ja-resproduktion in den nächsten fünf Jahren von drei auf sechs Tonnen verdoppeln will. Schürfkonzessionen werden vergeben.

Fiat bestätigt

Rom (VWD) - Fiat S. p. A. hat jetzt bestätigt, daß sie mit Warschau Verhandlungen über eine Restrukturierung der polnischen Automobilindustrie führt. Ein Fiat-Sprecher erklärte, man spreche über eine "recht große Transaktion", nannte jedoch keine Details. Die italienischen Medien hatten berichtet, Fiat stünde kurz vor einem Vertrag mit der polnischen Regierung.

Schwarzkopf gestorben

Hamburg (DW.) - Kurt Schwarzkopf, Aufsichtsratsvorsitzender der Hans Schwarzkopf GmbH, Hamburg,

ist im Alter von 81 Jahren verstorben. Er war einer der drei Söhne des Firmengründers Hans Schwarzkopf, der 1898 in Berlin den Grundstein für das heute führende Unternehmen der Haar- und Körperpflege legte. Kurt Schwarzkopf war maßgeblich an bahnbrechenden Erfindungen der modernen Haarkosmetik und am Wiederaufbau des Unternehmens nach der Teilerlöschung des Berliner Stammwerks im Zweiten Weltkrieg beteiligt. Sein Wirken fand öffentliche Anerkennung durch die Verteilung des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Jetzt keine Gesetze

Washington (gb) - Neue handelspolitische Gesetze sollen in den Vereinigten Staaten erst dann erlassen werden, wenn das US-Handelsdefizit, das in diesem Jahr etwa 170 Mrd. Dollar erreicht, unter 100 Mrd. Dollar fallen wird. Erst dann gebe es Spielraum für neue Aktivitäten. Wesentliche handelspolitische Streitigkeiten sollten aus dem Handelsministerium ausgegliedert und dem Handelsbeauftragten des Präsidenten übertragen werden. Das sind die Folgerungen einer Untersuchung, die jetzt unter dem Titel "Amerikanische Handelspolitik: Ein System unter Stress" im International Economic Institute vorgestellt wurden.

Nur leichter Preisanstieg

Washington (VWD) - Der US-Verbraucherpreisindex nahm im Oktober um 0,2 Prozent zu. Nach letzten Schätzungen war mit einem Anstieg um 0,3 Prozent gerechnet worden.

Perus Wirtschaft ist besser als ihr Ruf

Skeptiker bezweifeln jedoch einen langfristigen Aufschwung - Harter IWF-Kurs

WERNER THOMAS, Lima
Wirtschaftsminister Luis Alva Castro konnte stolz eine der höchsten Wachstumsraten Lateinamerikas verkünden, 6,5 Prozent. Die Vertreter der Privatindustrie melden eine Hochkonjunktur. Die Arbeitnehmer jedoch einen Kaufkraftzuwachs. In der Sechsmillionen-Metropole Lima wurde selten soviel gebaut wie in diesen Tagen.

Peru wirkt besser als sein - internationaler - Ruf. Die Nation erweckt nach dem Eindruck des Abstiegs, trotz bitterer Pechen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und dem daraus resultierenden Kreditmangel, Anfang November erzielte die sozialdemokratische Regierungspartei APRA einen überwältigenden Sieg bei den Kommunalwahlen.

Das Land boomt. Nach Worten Alva Castros stieg das Realeinkommen seit der Machtübernahme der APRA-Regierung um 70 Prozent. Während der gleichen Zeit seien 150.000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden.

Selbst notische Kritiker des eigenwilligen Präsidenten Alan Garcia konzedieren, daß ihre pessimistischen Prognosen bisher nicht eingetroffen sind. Sie nennen in diesem

Zusammenhang Alva Castro, der auch als Premierminister fungiert. Sie bestätigen seinem Team durchaus wirtschaftspolitische Kenntnisse. Doch wie in Argentinien und Brasilien, die einer härteren Sanierungspolitik folgen, verstimmen die Skeptiker nicht, die einen anhaltenden Aufschwung für unwahrscheinlich halten. Früher oder später müsse Peru die Rechnung bezahlen für seinen kompromisslosen IWF-Kurs, warnen diplomatische Beobachter.

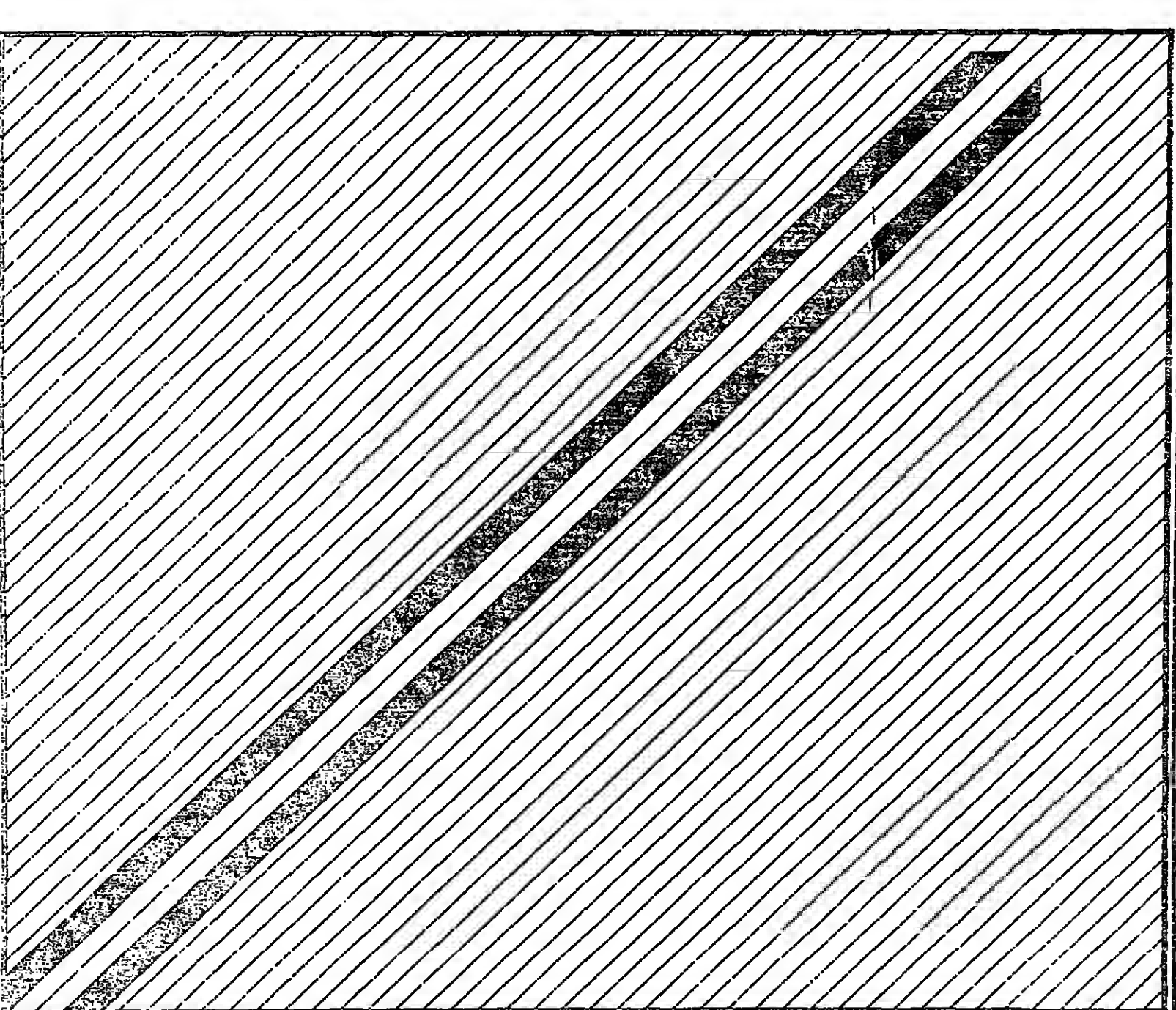
Vor Monaten begrenzte Alan Garcia den Schuldendienst für die 14 Mrd. Auslandsschulden auf zehn Prozent der Exporterlöse und brach alle Kontakte zum Währungsfonds ab. Im August reagierte die Washingtoner Behörde mit einer Kreditstoppe.

Die Garcia-Regierung steckt die durch reduzierte Schuldendienste freigebliebenen Gelder in Entwicklungsprojekte und forcierte so den Boom. Ob die Nation aber auf die Dauer ohne größere Kredite auskommen kann, wird allgemein bezweifelt. Im kommenden Jahr droht ein wieder stärkerer Druck auf die Preise. Das hohe Etatdefizit, zwischen acht und neun Prozent des Bruttoinlandsproduktes, deutet in diese Richtung. In den ersten neun Monaten dieses

Jahres stiegen die Lebenshaltungskosten um 44 Prozent, eine äußerst niedrige Ziffer für peruanische Verhältnisse.

Trotz der antimperialistischen Rhetorik wurden während der Garcia-Ära keine strukturellen wirtschaftlichen Veränderungen vorgenommen. Entgegenstand gab es bisher nicht. Allerdings erregten der Fall Belco - die Regierung kündigte der US-Firma einen Explorationsvertrag - und der Fall Nestlé - der Schweizer Konzern verkaufte an peruanische Interessenten - international Aufsehen.

Die Wirtschaftspolitik des Präsidenten wirkt noch unklar. Zwei unterschiedliche Denkansätze rivalisieren. Das Alva-Castro-Team verfolgt eine liberale Richtung, von dem politisch motivierten Anti-IWF-Kurs abgesehen. Der persönliche wirtschaftspolitische Berater Garcia, dem frühere Vertreter der linken Militärregierung Velasco (1968-1976) angehören, dringt dagegen auf sozialistische Experimente. Der Einfluß dieser Gruppe kann steigen, wenn jene Gerüchte stimmen, wenn jene Gerüchte stimmen, daß Alva Castro Ende des Jahres zurücktreten möchte und sich bereits auf eine Kandidatur für die nächsten Präsidentschaftswahlen (1990) vorzubereiten.



Wachsen ohne Wechseln: mit Parallel-Processing.

Zukunftssicherheit und Leistung sind die entscheidenden Kriterien bei der Computer-Investition.

Zukunftssicherheit besteht auch in der Fähigkeit, sich flexibel an unterschiedlichste Unternehmenssituationen anzupassen. Durch eine durchgängige Hardware- und Software-Architektur sind Concurrent Computer auf- und abwärts kompatibel und nehmen damit eine Ausnahme-stellung unter allen Computern ein. Die Industrie-Standards.

z. B. UNIX, OSI und SNA werden strikt eingehalten. Ihre Software-Investition ist geschützt.

Für Leistungs- und Durchsatzsteigerung seiner installierten Systeme bietet Concurrent Computer immer zwei Alternativen der Erweiterbarkeit: Ein größeres, kompatibles Rechnermodell der gleichen Familie oder Erweiterung durch zusätzliche Prozessoren für Computing und Datentransfer - Parallel-Processing.

Dazu hat Parallel-Processing noch entscheidende, weitere Vor-

teile: es ist schnell und äußerst wirtschaftlich. Die Computer-Mark ist bei Concurrent Computer also mehr wert.

Parallel-Processing ist die richtige Antwort für Ihr Filialisierungs-Konzept durch dezentrale, vernetzte Computer-Anwendungen mit eingebauter Wachstumsreserve.

Diese neue Technologie baut auf der Erfahrung von weltweit 24.000 installierten Rechnersystemen auf. Ein deutlicher Erfolgswelt.

Schlagen Sie in Ihrem Unternehmen ein neues Kapitel in der Datenverarbeitung auf: Sprechen Sie mit uns.

Concurrent Computer GmbH, Seidstraße 8, 8000 München 2, Tel. 089/ 558391.



Grundsteine für den Erfolg

Noweda hat „gewaltiges“ Investitionspaket abgeschlossen

Essen Durch diese Rationalisierungsinvestition sei weiterhin realisiert worden, daß die Ausschüttungen an die 1430 (1296) Mitglieder gegenüber 1979 deutlich erhöht werden konnten, obwohl in diesem Zeitraum die dem Handel zur Verfügung stehende Spanne von 15,57 auf 14,1 Prozent gesunken sei.

Die Umsatzsteigerung im letzten Geschäftsjahr wird mit 5,2 (7,3) Prozent auf 567 Mill. DM trotz einiger Sonderfaktoren im logistischen Bereich der Noweda als zufriedenstellend bezeichnet. Aus dem Bilanzgewinn von 1,9 (1,1) Mill. DM wird für die Pflichtanteile (mindestens drei je 2500 DM) eine Dividende von wieder neun Prozent plus ein Prozent Bonus ausgeschüttet. Für freiwillige Anteile sind es wieder insgesamt zwölf (10,8 plus 1,2) Prozent.

In der Konzernbilanz, in der auch die beiden Verbundunternehmen Pharcx und Noweda AG konsolidiert werden, stieg der Gewinn auf 2,8 (1,9) Mill. DM. Auf dem Weg, einen Eigenkapitalanteil von 20 Prozent zu erreichen, ist die Noweda mit gut 17 (16,3) Prozent ebenfalls vorangekommen.

Commerzbank erhöht Dividende auf neun Mark

Rekordergebnis für 1986 erwartet - Gewinnwachstum hat sich mit der Beruhigung an den Börsen verlangsamt

Frankfurt Die Commerzbank-Aktionäre können mit einer Dividenderhöhung von acht auf neun Mark rechnen. Das läßt sich den Ausführungen des Vorstandsvorsitzenden Walter Seipp bei der Vorlage des Berichts über die ersten zehn Monate dieses Geschäftsjahres entnehmen, der auf den ersten Blick etwas enttäuschend ausfällt. Das starke Tempo des Gewinnwachstums, in der ersten Jahreshälfte maßgeblich vom Wertpapiergeschäft bestimmt, hat sich mit der Beruhigung an den Börsen verlangsamt, ein Trend, der auch bei anderen Banken zu beobachten ist. Auch der sinkende Dollar und niedrigere Umsätze im Außenhandelsgeschäft hinterließen Spuren.

So schwächte sich das Plus beim Teilbetriebsergebnis aus dem laufenden Geschäft (siehe Tabelle) von knapp 20 Prozent im ersten Halbjahr auf 8,4 Prozent für die ersten zehn Monate ab. Für das Gesamtjahr zeichnet sich damit ein neuer Rekord ab, der, so die ehrgeizige Aussage Seipps, als Normalergebnis etabliert werden soll. Stärker als das Teilbetriebser-

gebnis ist das Gesamtergebnis (vor Wertberichtigungen und Steuern) einschließlich der Eigenhandelsgewinne gestiegen. Ein vom US-Bankhaus Salomon geschätztes Plus von 20 Prozent für das gesamte Jahr bezeichnete Seipp als nicht unrealistisch.

Nicht erfaßt sind darin außerordentliche Erträge (rund 85 Mill. DM aus dem Verkauf des AEG-Pakets an Daimler und mehr als 10 Mill. DM aus dem Verkauf der Beteiligung an Hannoverische Papiere), die - nach den Kursen per Ende Oktober - von den Abschreibungen auf Wertpapiere abgezogen wurden. Das bisher beste Betriebsergebnis der Commerzbank wird, so Seipp, nochmals durch hohe Wertberichtigungen geschmälert, die im Kreditgeschäft mit kleineren und mittleren Firmen wegen der noch breiten Insolvenzwelle zugenommen haben.

Ihr unbedeutendes Engagement bei der Neuen Heimat sei schon 1985 zu 90 Prozent abgeschrieben worden. Die von Außenstehenden auf eine Größenordnung von etwa 400 Mill. DM geschätzten Kredite der Tochter

Rheinhyt sieht Seipp nicht als gefährdet an. Den viel diskutierten Strukturwandel der Finanzmärkte zum „Allfinanzangebot“ betrachtet der Commerzbankchef mit Vorbehalt: „Viele Vorstellungen seien erst im nächsten Jahrtausend realisierbar. Deswegen will die Commerzbank sich weiterhin bei der Strategie der Kooperation mit Versicherungen und Bausparkassen bleiben, die bisher optimale Erfolge gebracht habe und sich vor allem im Inland durch die Kaufkraftanstieg (14 Prozent Plus bei den Zinsen) spiegelte.“

Als eines der herausragenden Merkmale des Geschäftsjahres 1986 nannte Seipp die zunehmende Internationalisierung des Geschäfts, die sich bei der Bank zum Beispiel in der Plazierung von fünf Prozent ihres Kapitals in Japan spiegelt, in der starken Expansion des internationalen Emissions-, Wertpapier- und Devisenhandelsgeschäfts und der langfristigen Refinanzierung an internationalen Märkten. Ihren Handel mit Fremdwährungsanleihen will die Bank mehr auf ihre Londoner Filiale konzentrieren, und für das Invest-

Commerzbank	31.10.86	±%
Bilanzsumme (Mill. DM)	85.363	+ 3,3
Eigenkapital	4.237	- 27,0
in % d. Bilanzsumme	5	- 11,2
Geldver. v. Banken	31.982	+ 1,2
Geldver. v. Kunden	49.381	+ 2,5
Eig. Schuldversch.	4.917	- 9,8
Forc. an Banken	23.780	+ 4,3
Rückstellungen	42.864	+ 6,5
Festverzinsl. Papiere	8.626	- 0,8
Zinsüberschuss	1.783	+ 7,7
Provisionsübersch.	786	+ 14,6
Personalaufwand	1.233	+ 10,2
Sachaufwand	548	+ 9,9
Abschreibungen	89	+ 10,7
Teil-Betriebsergebn.	859	8,4

gegenüber 31.10.1985: 1) gegenüber 10.12.1985

Reederei United States Lines streicht die Segel

Bremen Die United States Lines in New York, einer der bedeutendsten Kunden der bremischen Häfen, streicht die Segel. Die zu den größten Containerreedereien zählende US-Liner ist zahlungsunfähig geworden, die Verluste belaufen sich allein in der ersten neun Monaten dieses Jahres auf 237 Mill. US-Dollar. Das Schiffverkehrsunternehmen stellt damit der Nordatlantikverkehr ein. Im Rahmen seines Dienstes wurde Bremerhaven seit vierzig Jahren einmal in der Woche angefahren. Von den 124 Mitarbeitern in Bremen und Bremerhaven erlitten 114 die frustrierte Kündigung.

In der Vorstandssitzung der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft (BLG) wird in diesen Stunden tief Luft geholt: „Der Verlust dieser Reederei wäre auch für uns sehr schmerzhaft.“

Was ist „Gewerkschaft“?

Das Bundesarbeitsgericht in Kassel präzisiert den Begriff

Kassel Der 1. Senat des Bundesarbeitsgerichts (BAG) in Kassel hat in seiner jüngsten Entscheidung präzisiert, wann aus einer „Arbeitnehmervereinigung“ im tarifrechtlichen Sinn eine Gewerkschaft wird. Entscheidende Voraussetzung ist danach, ob der Zusammenschluß der Arbeitnehmer beim Abschluß von Tarifverträgen „erst genommen“ wird (Aktenzeichen I ABR 22/85 vom 25.11.86).

Die Ernsthaftigkeit könne schon dann dokumentiert werden, daß Arbeitgeber mit einer derartigen Vereinigung sogenannte Anschlusstarifverträge abschließen, die Bedingungen übernehmen, die von einer anderen Gewerkschaft ausgehandelt wurden. Allerdings dürfen solche Anschlussverträge keine „Schein- oder Gefälligkeitsverträge“ oder ein Diktat der Arbeitgeberseite sein. Bei streitigen Fällen komme es stets auf die konkrete Situation im Einzelfall an.

Anlaß für die Entscheidung des BAG war ein Rechtsstreit zwischen der Christlichen Gewerkschaft Bergbau-Chemie-Energie und mehreren DGB-Gewerkschaften, die ebenfalls

Bertelsmann zahlte einen strategischen Preis

Der Kauf des amerikanischen Verlags Doubleday für 475 Millionen Dollar wird alle Kräfte beanspruchen

München Der Erwerb des amerikanischen Verlags Doubleday & Co. - nach der für den 10. Dezember erwarteten Zustimmung der meisten Aktionäre - wird in den nächsten Jahren alle Kräfte der Verlagsgruppe Bertelsmann (Sitz München) beanspruchen. Als Koordinator fungiert dabei der Chef der Verlagsgruppe, Bertelsmann-Vorstandsmittglied Ulrich Wechsler. Um Doubleday in das Haus zu integrieren, seien große Anstrengungen nötig, sagte Wechsler vor der Presse. „Das wird uns einen Doppeltag abverlangen“, meint er in Anspielung auf den Namen des Verlags, für den Bertelsmann 475 Mill. Dollar hinlegen will. Erstmals wird damit der Kaufpreis exakt genannt.

Wechsler rechtfertigte den hohen Preis mit der strategischen Bedeutung und dem Potential von Doubleday, auch wenn er einräumte, daß der Verlag in den letzten Jahren „nicht sehr dynamisch“ geführt und „von der Spitze her müde geworden“ sei. Man müsse den Ertrag erheblich steigern. Bertelsmann gehe es zunächst vor allem darum, den Erfolg des Ban-

tas-Taschenbuch-Verlags für die Zukunft zu sichern und ihn zu ergänzen. An Bantam hatte sich das Güntersloer Haus 1977 beteiligt und dann 1980 alle Anteile übernommen. Die Erfahrungen mit Bantam ermutigten zum Kauf von Doubleday.

Man habe dadurch, so bemerkte Wechsler, ein beträchtliches Know-how für die Bestätigung in Amerika gewonnen. Sonst hätte man sich nicht um Doubleday bemüht. Einen Hardcover-Verlag mit Tradition und Reputation aus Bantam heraus zu entwickeln, würde Jahrzehnte dauern. Deshalb habe man sich für das 90 Jahre alte Unternehmen Doubleday entschieden. Von dessen Gruppenumsatz von rund 500 Mill. Dollar entfallen jeweils etwa 40 Prozent auf Verlage und auf Buchdruckerei sowie etwa 20 Prozent auf Druckereien und Buchhandlungen. Wichtig für Bertelsmann ist auch, daß man damit neu in die Buchklubarbeit im englischen Raum einsteigen kann.

Da noch ungewiß ist, wie die gesamte Doubleday-Gruppe mit ihren 4000 Beschäftigten in den Bertelsmann-Konzern eingegliedert wird,

ließ Wechsler offen, wie stark durch den Kauf der Umsatz der Verlagsgruppe im engeren Sinne (bisher 3260 Beschäftigte) steigen werde. Im Geschäftsjahr 1985/86 (30.6.) ist der Umsatz nur um 1,3 Prozent auf rund 1,14 Mrd. DM gewachsen, wobei einem Plus von 7,8 Prozent im Inland (auf 511 Mill. DM) ein Minus von 3,5 Prozent im Ausland gegenüberstand. Das liegt aber allein am Verfall des Dollars. Ohne Währungsveränderungen wäre im Ausland ein „stolzes Plus“ von 13,3 Prozent herausgekommen und das gesamte Geschäftsvolumen der Gruppe wäre um 11 Prozent gewachsen.

Von den einzelnen Verlagsbereichen haben allgemeine Literatur einen Anteil von 58 Prozent, Nachschlagewerke und Fachinformationen von jeweils 21 Prozent. Bei Nachschlagewerken wurde eine Zunahme um fast 19 Prozent erreicht, was vor allem dem Erfolg der in zwei Jahren völlig neu erarbeiteten „Großen Bertelsmann Lexikothek“ mit jetzt 36 Bänden (Wechsler: „Eine einmalige redaktionelle Leistung“) zu danken ist. Im ganzen wurden davon bisher

mehr als 1,5 Millionen Einzelhände verkauft - in nur zweieinhalb Jahren. Bei mehrhändigen Großlexikas rechnet sich Bertelsmann nun „gut zwei Drittel Marktanteile“ aus.

Nicht zufrieden ist man mit der Entwicklung des spanischen Verlags Plaza y Janes, dessen Geschäfte unter den schlechten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der Mehrwertsteuererhöhung litten. Nicht gelungen ist Bertelsmann der beabsichtigte Einstieg in einen US-Fachverlag. Man wird sich damit angesichts des Doubleday-Kaufpreises Zeit lassen. Wegen dieses Engagements stellt man sich auch für einige Jahre auf einen Rückgang der Rendite ein, die im letzten Geschäftsjahr von 4 auf 3 Prozent des Umsatzes (allerdings vor Ertragssteuern) zunahm.

Optimistisch ist Wechsler fürs laufende Geschäftsjahr. Für die gesamte Branche in der Bundesrepublik (Sortimentsbuchhandel und Verlage) wird für 1986 mit einem Wachstum von 6 Prozent gerechnet - bei null Prozent Inflation. 1985 hatte der Buchhandel ein Plus von 5 Prozent erreicht, die Verlage von 6 Prozent.

Kampf um den Futternapf

Quaker Oats am Markt für Tiernahrung erfolgreich

Düsseldorf In bundesdeutschen Haushalten lebten 1985 7,5 Mill. Hunde und Katzen oder fast 14 Prozent mehr als vier Jahre zuvor; bis 1990 dürfte deren Zahl auf 8,1 Mill. wachsen. Im Einklang mit solchem Boom der Haustierfreunden rechnet die Quaker Oats GmbH, Euskirchen, auch künftig mit schönen Steigerungsraten ihres Umsatzes. Die könnten für diese mit nun 20,5 (19,6) Prozent am deutschen Hunde/Katzen-Futternapfmarkt beteiligte Tochter des US-Konzerns Quaker Oats Co., Chicago, eher noch größer werden als die 1985/86 (30.6.) erreichte Plusrate von 6,5 (15,1) Prozent auf 210 Mill. DM mit 20 (21) Prozent Exportanteil. Denn anders als in den USA (rund 80 Prozent) und auch in Großbritannien (fast 55 Prozent) füttern deutsche Tierhalter Hund und Katze erst zu etwa 30 Prozent mit industriell gefertigter Nahrung.

„Preiskämpfe auf breiter Front“ aus verstärktem Eindringen auf den heimischen Wachstumsmarkt (von denen man sich ferngehalten habe) prägen nach dem Urteil der deutschen Konzernmutter in der Berichtszeit das Geschäft. Schweigens bleibt die Firmenleitung zum „sehr zufriedenstellender“ Entwicklung befindlichen Ertrag. Nach Verlust in 1983/84 und „Turn-around“ in 1984/85 sei man nun auf gutem Wege zu einer

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bad Berleburg: GFL-Formteile GmbH, Bad Leusfeld-Niederlaasphe, Biersbrücken-Friedrichs Kandelbar, Dachdeckerei Bransche: Bielefeld: Sieger GmbH; Detmold: Hans-Dietrich v. Petzinger GmbH & Co. KG Holzleisteherstellung u. Vertrieb, Bad Salzuflen: Dischneider Dr. Girlich & Partner GmbH; Handlanger: Ewers Alt-O-Mix Mischanlage GmbH, Hattlingen; Hannover: Nachl. d. Georg Koniczny; Klev: Deutsche Metallnetzwerke Borlinghaus, Krämer & Co. KG, Emmerich; Landshut: Nachl. d. Karin Anna Hubert, Rottenburg; Lübbecke: HS Gerlach, Friedhofs- u. Sportplatzpflege GmbH; Lüneburg: Lieselotte Bolz, Inh. d. Pa. F. L. B. Fußboden- u. Interieurarbeiten; München: Ges. f. aktiven Umweltschutz Dipl.-Chem. Fischer & Gerisch OHG Schadstoffmessungen, Schadstoffentsorgung; Kumbert Berster, Eching; Christian Schuler, Dachau; Nachl. d. Johann Schuff; Claudio Dornier, Gräfelfing; Münster: REB - Ges. f. Börsenberatung u. Vermittlung von Warenemgeschäften mbH; BECO-Kraft Beckmann & Co. KG, Albstadt; Triser; Sandro Resler; Konz. Wesel: GEFY Ges. f. Finanz. u. Immo. mbH, Dinslaken; Wappertal: Bijon - W. Chr. Schmidt GmbH, Erkath.

Anschluss-Konkurs eröffnet: Dillenburg: F. W. Weiss GmbH & Co. KG, Eschborn 2.

Konkurs beantragt: Syke: Fraktiker Selbstbau GmbH & Co. KG; Selbstbau Beteiligungs GmbH i. L.

Vergleiche beantragt: Gelsenkirchen: Manfred Karl Schröder, Kaarst, Dorsten 19; Bismarck: IFA-Bauges mbH, Kronberg; Krefeld: Monierbau Mensico GmbH; München: Atmos-Interessengesellschaft für erfolgreiche Freizeitgestaltung mbH; Franz Schwab; Nandelsdorf; Vechta: Heinz Wehry, Dinklage-Langewege.

US-Schäden verlangen Reservestärkung

Kölnische Rück setzt wieder auf moderates Wachstum - Marktlage bleibt angespannt

Düsseldorf Die allgemeine Lage auf dem internationalen Rückversicherungsmarkt ist und bleibt angespannt. Erhebliche Probleme bestehen nach den Worten des scheidenden Vorstandsvorsitzenden der Kölnischen Rückversicherungs-Gesellschaft AG, Köln, Richard A. Wiedemann, weiter in den Sparten Industrie, Feuer, Haftpflicht und Transport sowie in den technischen Versicherungszweigen.

Bei der Kölnischen Rück selbst haben die zeitig ergriffenen Maßnahmen zur Verbesserung von Konditionen und Raten gegriffen und erlauben schon im Geschäftsjahr 1986 wieder ein begrenztes Wachstum. Doch auch hier spürte der älteste Rückversicherer der Welt, daß bestimmte Gesundheitstendenzen am Markt nicht weiter vorankommen. Wiedemann: „Zufallsbedingt bessere Schadenverläufe in einzelnen Märkten machten es zusätzlich äußerst schwierig, die an sich notwendigen weiteren Verbesserungen durchzusetzen.“

So hält die Gesellschaft einstweilen an der selektiven Zeichnungspolitik fest, zumal sich die anhaltende

7,2 Mill. DM) gehen 4,5 (0) Mill. DM in die freien Rücklagen. Aus 40 Mill. DM Grundkapital fließen wieder 18 Prozent Dividende. Angesichts des wieder steigenden Prämienvolumens soll die Hauptversammlung am 16. 12. einem genehmigten Kapital von 10 Mill. DM zustimmen. Mit Reserven von 2,68 Mrd. DM und Garantiemitteln von 2,83 (2,73) Mrd. DM stehen die Chancen für ein moderates, risikobewusstes Neugeschäft gut.

Kölnische Rück	1985	±%	
Bruttoprämie (Mill. DM)	1.942	+ 6,4	
Anwartsanteil (%)	38,9	(38,9)	
Nettoprämie 1)	1.245	+ 3,5	
Selbstbehalt (%)	80,7	(83,0)	
Aufw. f. Vers. Fülle	854	+ 3,0	
Verw.-techn. Ergebn. 2)	- 87,7	(- 94,4)	
Kapitalanlagen 3)	1.452	+ 7,3	
Kapitalerträge 4)	132	+ 25,7	
In % d. Nettoprämie	1985	1984	1983
Verw.-techn. Ergebn.	- 7,0	- 7,8	- 7,2
Verw.-Kosten	4,1	4,0	3,8
Verw.-techn. Rückst.	21,5	21,9	26,6
Eigenkapital	12,1	12,1	12,3

1) Bruttoprämie minus Rückversicherungsbeiträge; 2) nach Zuführung von 26,4 (13,6) Mill. DM zur Schwankungsrückstellung; 3) ohne Depots; 4) netto; Durchschnittskurs: 8,9 (8,5) Prozent.

Z. B.: 1986 ZUM WOCHENENDTARIF VON 150,-!

Mercedes mietet man bei Sixt/Budget. Und nicht bei Luxoren oder Teurocar.

Sixt Budget

Autovermietung rent-a-car

Table with columns for 'Bundesanleihen' and 'Bundesschatz' listing various government securities and their yields.

Table with columns for 'Bundesanleihen' and 'Bundesschatz' listing various government securities and their yields.

Table with columns for 'Bundesanleihen' and 'Bundesschatz' listing various government securities and their yields.

Langläufer leicht abbröckelnd

Während sich der deutsche Rentenmarkt in den letzten Tagen kaum um die Tendenz der US-Bonds gekümmert hat, führte die vorangehende leichte Abschwächung...

Während sich der deutsche Rentenmarkt in den letzten Tagen kaum um die Tendenz der US-Bonds gekümmert hat, führte die vorangehende leichte Abschwächung...

Währungsanleihen

Table listing foreign currency bonds and their yields.

Wandelanleihen

Table listing convertible bonds and their yields.

Optionsanleihen

Table listing option bonds and their yields.

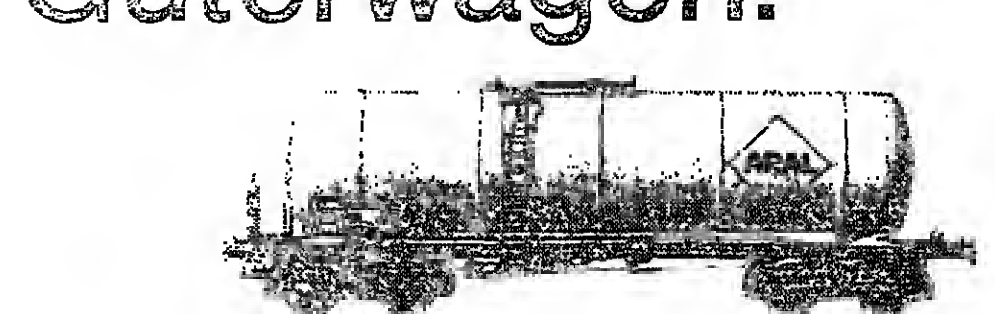
DM-Auslandsanleihen

Table listing German foreign bonds and their yields.

Large table listing various bonds, including 'Währungsanleihen', 'Wandelanleihen', 'Optionsanleihen', and 'DM-Auslandsanleihen'.

Die neue Bahn

Einige ganz private Ansichten zum Thema Güterwagen.

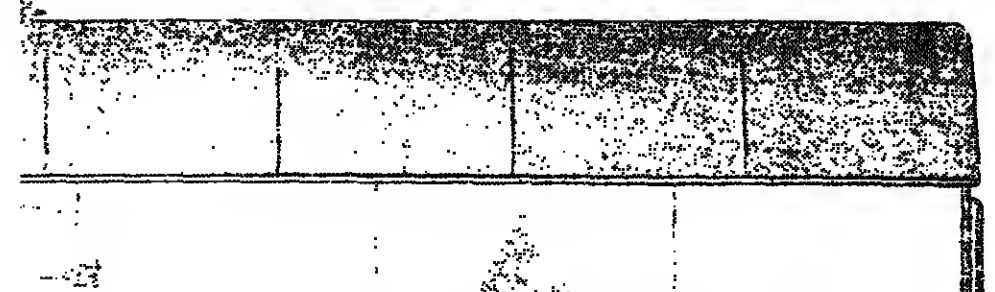


Ein Privatgüterwagen hat ausgesprochen viele schöne Seiten. Da ist zunächst einmal: die ausschließliche Nutzung. Die garantiert, daß Ihnen wirk-

lich jederzeit genügend Laderaum zur Verfügung steht; auch dann, wenn das Wagenangebot der Güterbahn einmal etwas knapper ausfällt.



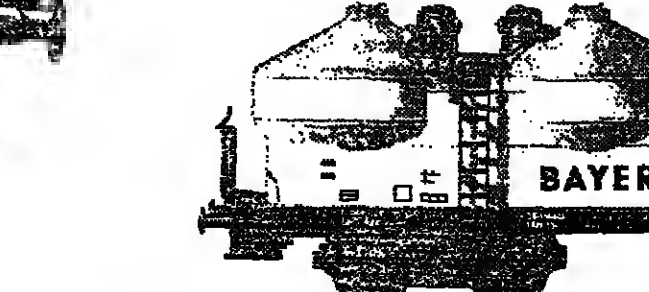
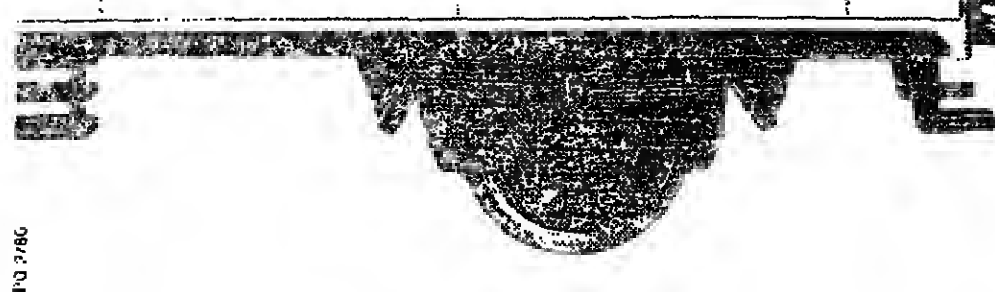
Privatgüterwagen machen flexibel. Weil sie sich z. B. bequem als zusätzliche Zwischenlager nutzen lassen. Und: Sie helfen Betriebsabläufe zu rationalisieren. Ganz einfach, weil bei ihrem Bau auch besondere örtliche Verhältnisse (z. B. Be- und Entladeanlagen) mitberücksichtigt werden können.



Apollinaris The Queen of Table Waters

Privatgüterwagen sind „Güterwagen nach Maß“, d. h. sie sind auf die Besonderheiten Ihrer Sendungen ganz individuell zugeschnitten. Gleichgültig also, wie groß oder empfindlich, wie schwer oder zerbrechlich Ihr Gut auch sein mag - in einem Privatgüterwagen ist es immer bestens aufgehoben.

Und zu guter Letzt können Sie die vielen guten, schönen Seiten eines Privatgüterwagens keineswegs teuer zu stehen. Ganz im Gegenteil. Denn mit einem Privatgüterwagen sparen Sie nicht nur Standgebühren, sondern auch einiges an Frachten und Nebenkosten.



Ein Privatgüterwagen hat noch viele schöne Seiten. Sprechen Sie doch einfach mal mit dem Kundenberater der DB. Der informiert Sie gern über alles Weitere.



Handwritten note: 12.50

Warenpreise - Termine

Höher notierten am Dienstag Gold und Silber an dem New Yorker Comex. Fester ging Kupfer aus dem Markt. Während Kaffee kräftige Abschlüsse hinnehmen mußte, kam es bei Kakao nur zu geringen Veränderungen.

Table of commodity prices including Wheat, Soybeans, Coffee, and Cocoa. Columns include item name, unit, and price.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table of wool, fibers, and rubber prices. Includes items like BAUMWOLLE, KAUSCHUK, and WOLLE.

NE-Metalle

Table of non-ferrous metal prices including Aluminum, Copper, and Zinc.

KUPFER (c/b)

Table of copper prices in various markets and currencies.

Devisen- und Geldmarktsätze

Table of exchange rates and money market rates for various currencies.

Londoner Metallbörsen

Table of London metal exchange prices for various metals.

Deutsche Aktienbörsen

Table of German stock exchange prices for various companies.

Deutsche Rentenbriefe und KOs

Table of German government bonds and certificates of deposit.

New Yorker Finanzmärkte

Table of New York financial market data including interest rates and bond yields.

Large advertisement for Toshiba copiers. Features a large image of an elephant and a Toshiba copier. Text includes 'Wie man aus einem Elefanten eine Mücke macht.' and 'Dos geht so: Sie nehmen den Elefanten (oder was Sie sonst gerade zur Hand haben) und legen ihn auf den neuen TOSHIBA Kopierer BD 5620...'.

Aktien uneinheitlich Verunsichert durch Dollarschwäche DW - Der Rückgang des Dollar auf unter zwei DM...

Fortlaufende Notierungen und Umsätze. Tables for Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, and München with columns for stock names, prices, and volumes.

Aktien-Umsätze. Table showing trading volumes for various stocks, including D. Köln Wert, D. Rheinl. Wert, etc.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Table with columns for 'Düsseldorf', 'Frankfurt', 'Hamburg', and 'München' listing various stocks and their prices.

Lochenbuch MAGOZIN advertisement. Includes text about the magazine, contact information, and a small illustration of a person.

SILVESTER IN BRÜSSEL advertisement. Promotes a restaurant 'Les Comtes de Flandre' with details about the gala dinner and location.

EXPORT-Organisation advertisement. Promotes 'UMWELTSCHUTZ (Luft) (AB)WASSER-Reinigung SCHLAMM-Verwertung' with contact information.



Ein Mercedes beruhigt.

Das Leben ist aufregend genug.
Da sollte man sich nicht auch noch von seinem
Auto nervös machen lassen.

Ein Mercedes beruhigt.
In vielerlei Hinsicht.

Beruhigend ist seine gesamte Konzeption, die
eine angenehme und entspannende Atmosphäre
beim Fahren schafft. Damit man in jeder Verkehrs-
situation ruhig und gelassen reagiert.

Beruhigend ist sein hohes Maß an Sicherheit,
die sich auch auf den Fahrer überträgt und ihn vor
unüberlegten Entscheidungen bewahrt.

Beruhigend ist seine Verarbeitungsqualität,
die ihm in den Pannensstatistiken des TÜV Jahr für
Jahr einen Platz unter den Zuverlässigsten sichert -
und natürlich auch für einen außergewöhnlich

hohen Wiederverkaufswert sorgt.

Beruhigend ist aber auch die Tatsache, daß in
einem Mercedes heute serienmäßig die modern-
sten technischen Lösungen zur Reduzierung der
Schadstoffe im Abgas verwirklicht sind.

Denn das Auto behält nur dann seinen hohen
Stellenwert, wenn es auch zukünftig mit techni-
schen Innovationen weiter zur Umweltentlastung
beitragen kann.

Und schließlich:

Ist es nicht beruhigend zu wissen, daß hinter
jedem Mercedes ein Unternehmen steht, das nicht
nur mehr Erfahrung hat als jeder andere Auto-
mobilhersteller, sondern das auch durch die Ver-
breiterung seiner Basis dem Automobil neue Per-
spektiven eröffnet und seiner Weiterentwicklung

mit Sicherheit neue, starke Impulse gibt?

Wie in den vergangenen 100 Jahren werden wir
auch in Zukunft mit immer wieder neuen Ideen
und Entwicklungen alles tun, um das Auto für den
Menschen noch sinnvoller, das heißt noch sicherer
und komfortabler, noch sparsamer und noch um-
weltfreundlicher zu machen.

Wer von seinen Fahrzeugen verlangt, daß sie
nicht nur den heutigen Anforderungen entspre-
chen, sondern auch der künftigen Entwicklung
standhalten, muß sich ständig mit neuen Technolo-
gien auseinandersetzen.

Wir tun es.

Damit Sie sich auch in Zukunft auf einen
Mercedes verlassen können.

In aller Ruhe.

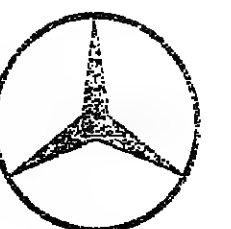


Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Table with columns for stock symbols and prices, including 'Inlandszertifikate' and 'Auslandszertifikate'.

Advertisement for 'Steuersenkung' (Tax Reduction) with text: 'mit steuermindernden Kapitalanlagen in Berlin.' and 'Weberbank'.

Advertisement for 'Chance in NRW' featuring a photo of a couple and text: '400 Fachgeschäfte sind eine Kooperation der Rundfunk-, Fernseh- und Elektro-Einzelhandels angeschlossenen...'.

Advertisement for 'Optionshandel' (Options Trading) with text: 'Optionshandel ist ein lukratives Geschäft...'.

Advertisement for 'FINANZANZEIGE ROLINCO' with text: 'Die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 26. November 1986 hat u. a. beschlossen...'.

Advertisement for 'HEINZ HERBERT KARRY-STIFTUNG' with text: 'Ausschreibung Heinz Herbert Karry-Preis 1987'.

Advertisement for 'Verreter gesucht' (Representative sought) with text: 'Ihr Zusatzprogramm - Das Schweizer Konto'.

Advertisement for 'Schweizer Aktiengesellschaft' with text: 'Sucht Kooperation mit deutschen Unternehmen auf technischem Gebiet...'.

Advertisement for 'Abonnieren Sie DIE WELT' with text: 'Ihren täglichen Informationsvorsprung'.

Advertisement for 'Dipl.-Ing., freier Architekt' with text: 'hoch. Baubeamter a. D. m. eig. Büro in Stuttgart...'.

Advertisement for 'Verreter gesucht' (Representative sought) with text: 'Ihr Zusatzprogramm - Das Schweizer Konto'.

Advertisement for 'Schweizer Aktiengesellschaft' with text: 'Sucht Kooperation mit deutschen Unternehmen auf technischem Gebiet...'.

Advertisement for 'Abonnieren Sie DIE WELT' with text: 'Ihren täglichen Informationsvorsprung'.

Advertisement for 'Dipl.-Ing., freier Architekt' with text: 'hoch. Baubeamter a. D. m. eig. Büro in Stuttgart...'.

Advertisement for 'Verreter gesucht' (Representative sought) with text: 'Ihr Zusatzprogramm - Das Schweizer Konto'.

Advertisement for 'Schweizer Aktiengesellschaft' with text: 'Sucht Kooperation mit deutschen Unternehmen auf technischem Gebiet...'.

Advertisement for 'Abonnieren Sie DIE WELT' with text: 'Ihren täglichen Informationsvorsprung'.

Advertisement for 'Dipl.-Ing., freier Architekt' with text: 'hoch. Baubeamter a. D. m. eig. Büro in Stuttgart...'.

Financial statement table for ROLINCO N.V. with columns for Aktive (Assets) and Passiva (Liabilities) and a section for Gewinn- und Verlustrechnung (Income Statement).

Advertisement for 'DM 4,70!' with text: 'Ermutler, lagfähige Erhaltung, nachweisliche Erträge...'.

Advertisement for 'Kontaktaufnahme' with text: 'E. Hoberg, Rottauer Straße 69 in 8214 Bernau am Chiemsee'.

Advertisement for 'Lesenwerter denn je DIE WELT' with text: 'Sie haben das Recht, eine Abonnementbestellung innerhalb von 14 Tagen...'.

Advertisement for 'Lesenwerter denn je DIE WELT' with text: 'Sie haben das Recht, eine Abonnementbestellung innerhalb von 14 Tagen...'.

Advertisement for 'Lesenwerter denn je DIE WELT' with text: 'Sie haben das Recht, eine Abonnementbestellung innerhalb von 14 Tagen...'.

Frau Bonners Buch über ihr Leben mit Sacharow

Ein Dokument der Liebe

Am Ende der Lektüre empfindet der Leser Scham und Bewunderung. Bewunderung für diese tapfere, kranke Frau, die im Laufe von sechs Monaten in einer ihr fremden Umwelt und nach schweren Herzoperationen mit Ministerpräsidenten, Senatoren, Wissenschaftlern und Journalisten diskutiert, unzähligen Einladungen Folge leistet, sich ihren nächsten Verwandten und Freunden widmet und dann noch die Kraft aufbringt, dieses Buch zu schreiben. Bewunderung vor allem auch angesichts der Leidenschaft und Beharrlichkeit, mit der sie sich stets und überall für die in der Sowjetunion eingesperrten „Politischen“ und insbesondere für ihren

Film vielerorts über ganz unwichtige Details der Zwangshospitalisierung und der drei Hungerstreiks von Sacharow diskutiert und dabei die schreckliche Amoralität dieser mit versteckter Kamera produzierten Aufnahmen „übersehen“? Folgerichtig fragt denn auch die Autorin ihre Leser: Wer von Ihnen wäre bereit, sich mit herunterstreichenden Hosen und als kauende Maschine vor der ganzen Welt zur Schau zu stellen? Würden Sie sich einem Arzt anvertrauen, der Sie während der Untersuchung ohne Ihr Wissen heimlich filmen läßt?

Damit kein falscher Eindruck entsteht: In erster Linie richten sich die Anklagen der Autorin natürlich an die Moskauer Adresse. Dabei verzichtet sie auf jede billige Polemik. Sie schildert einfach ihr Leben mit Sacharow in der Verbannung in Gorkij und enthüllt dabei, wie wenig das dem Westen vom KGB vorgegaukelte „normale Leben“ dem tatsächlichen Alltag der Familie Sacharow entspricht.



in Gorkij an der Wolga von aller Welt isolierten Mann, den Bürgerrechtler und Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow, einsetzt.

Hart geht Jelena Bonner-Sacharowa mit jenen westlichen Politikern ins Gericht, die von Menschenrechten zwar bei jeder Gelegenheit salbungsvoll reden, in der Praxis aber aus sogenannten realpolitischen Gründen wenig oder gar nichts für sie tun; hart auch mit vielen westlichen Kollegen ihres Mannes, die sich im Schutz der freien Welt zwar zu Sacharow bekennen, aber kaum daß sie sowjetischen Wissenschaftlern gegenüberstehen, leisererisch und anpasserisch taktieren.

Jelena Bonner sieht in solchem Verhalten Beispiele für ein ohne Not praktiziertes „Doppeldenk“ und „Doppelsprech“, wie wir es aus George Orwells „1984“ kennen. Ihr Leitsatz lautet: Es kann keine glaubwürdige Friedenspolitik ohne die Verteidigung der Menschenrechte geben und keine glaubwürdige Verteidigung der Menschenrechte ohne die Verteidigung jedes einzelnen schutzbedürftigen Menschen.

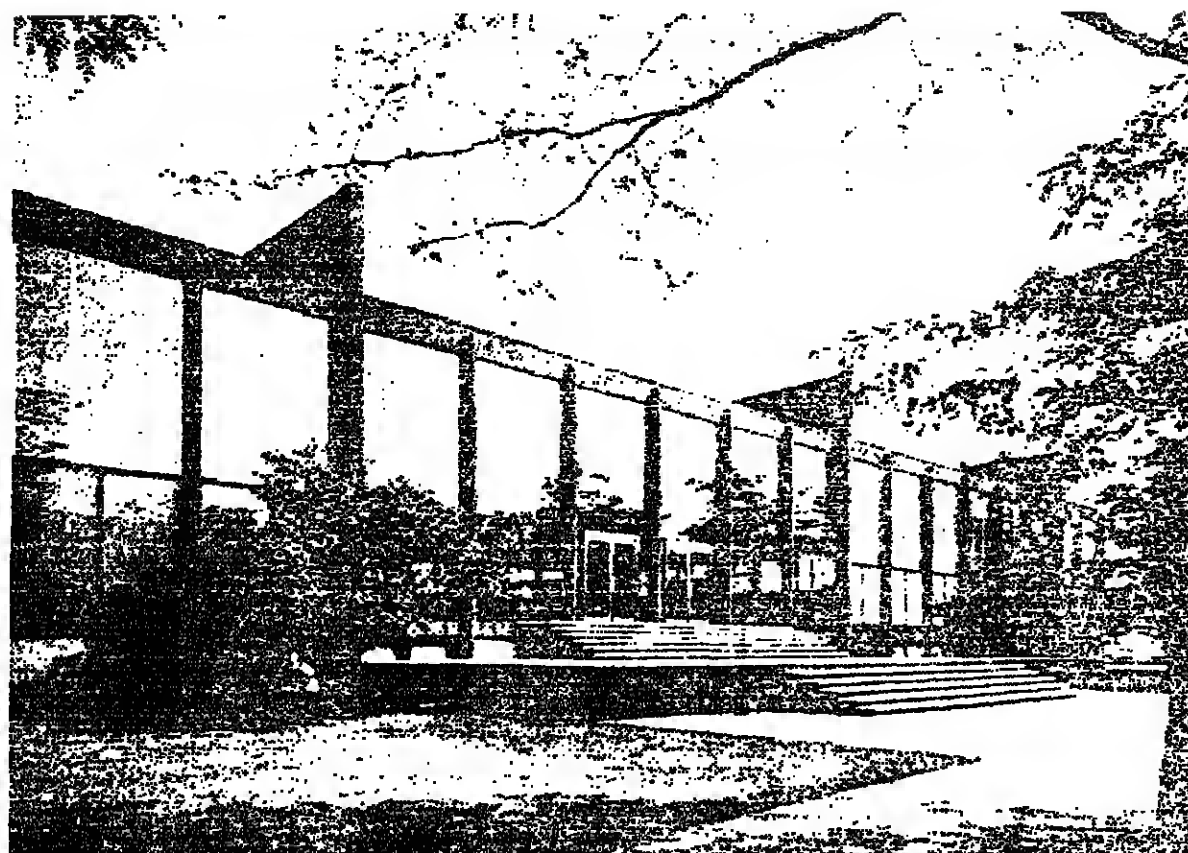
Schämen müssen sich vor dieser Frau und vor diesem Buch auch diejenigen, die trotz aller voraussetzungen Kenntnis der sowjetischen Destinationspolitik dennoch immer wieder auf immer dieselben Tricks des KGB hereinfallen. Das reicht bis in die persönliche Sphäre von Frau Bonner selbst. Wer nicht im Westen hängt von einem ungefähren „Mikroinfarkt“ Jelena Bonners die Rede- und nun die lebensgefährliche 6-Bypass-Operation am offenen Herzen in Massachusetts! Und würde nicht angesichts der uns vom KGB-Verkäufer Viktor Louis angeordneten

Die großen und kleinen Schikanen, und Demütigungen sind Legion. Aus Briefumschlägen kriechen Kakerlaken hervor, Autoreifen werden durchstochen, Motorteile gestohlen, Postkarten gefälscht, Rundfunksendungen gestört, Telefongespräche unterbrochen. Tag und Nacht sitzen Posten vor der Tür der Sacharows, die Besuchern den Eintritt verwehren und gelegentlich auch Manuskripte aus der Wohnung stehlen.

Mit einigen in diesem Buch erstmals veröffentlichten Dokumenten und Details kann Jelena Bonner jetzt der vom KGB gegen sie ganz persönlich inszenierten Verleumdungskampagne den Boden entziehen. Vor drei Jahren hatte man in Moskau damit begonnen, sie als grenzenlos egoistische „schreckliche Frau“ darzustellen, die den etwas naiven und weltfremden Wissenschaftler Sacharow völlig umgarnt habe. Vor dem Hintergrund dieser Verleumdung liest sich das Buch wie eine einzige gegenseitige Liebeserklärung der beiden Betroffenen.

Denn bei aller politischen Brisanz und Aussagekraft ist dieses Buch doch in erster Linie ein großes Buch der Liebe. Was klingt da nicht alles an Wünschen und Sehnsüchten an! Während eines knappen halben Jahres durfte sie gelegentlich am Sonnenstrand von Florida oder an Bord eines Jets von einem Leben träumen, für das es in der Verbannung in Gorkij keine Hoffnung gibt. Sie zeigt sich dankbar in rührender Weise, aber die kleine Wohnung in Gorkij kommt ihr doch schöner vor. Denn, und damit schließt das Buch: Sie kann dort bei Andrej Sacharow sein.

BERND NIELSEN-STOKKEBY
Jelena Bonner: „In Einsamkeit vereint“. Piper Verlag, München. 320 S., 29,80 Mark.



Am „Illinois Institute of Technology“ in Chicago, das Mies van der Rohe entworfen hat, unterrichtete der Architekt ab 1938

Berlin feiert den 100. Geburtstag Mies van der Rohes mit zwei Ausstellungen

Schinkel war sein großes Über-Ich

Doppelte Berliner Verbeugung: Gleich zweimal wird augenblicklich Ludwig Mies van der Rohe mit exceptionellen Ausstellungen geehrt. Anlaß ist der 100. Geburtstag des 1989 verstorbenen Architekten. Die Neue Nationalgalerie ist kein Architekturmuseum; daher gehören Ausstellungen zur Baukunst und Städteplanung nicht in ihren engeren Aufgabenbereich. Aber der Tempel aus Glas und Stahl nahe an Tiergarten war das letzte noch zu Lebzeiten van der Rohes vollendete Kunstwerk dieser überragenden Gestalt der Moderne – ein Bau, der Schönheit und Fragwürdigkeit seines Schaffens in sich zusammenfaßt.

Daß die unvergleichliche Halle in ihrer ersten Konzeption eigentlich für das Management eines Rum-Konzerns gedacht war, belegt jetzt jener Hotel-Briefbogen aus Santiago de Cuba, auf dem ein Mitarbeiter von Mies eine erste Skizze anlegte, in die van der Rohe dann das Fledermaus-Element der Spiruose hineinkrakelte. Die große Schau, die hier gezeigt wird, wurde vom Museum of Modern Art übernommen (WELT v. 27.3.86); es ist die erste umfassende Gesamt-darstellung aus dem MOMA-Archiv, dem der architektonische Nachlaß zufallen war.

Die Ausstellung überspannt das gesamte architektonische Lebenswerk Mies van der Rohes, wobei das Hauptgewicht bei dem „modernen“, dem fortgeschrittenen Architekten liegt. Aber so wichtige Arbeiten wie

die Entwürfe für das Bismarck-Denkmal und das Haus Kroeller (1912) sind eindrucksvoll vorhanden, und sie lassen überdeutlich jenen in der Schulung durch Peter Behrens gefilterten Klassizismus Karl Friedrich Schinkels erkennen, erinnern einmal an seinen Plan für ein Schloß in Orinda, das andere Mal an Charlottenhof. Die Wirkung dieses Über-Ichs, das Schinkel für Mies bedeutete, kann man getrost auch in der Nationalgalerie selbst wiederfinden.

Die Vitalität der Schau kommt aus den Zeichnungen. Das gilt keineswegs nur für die erhellenden hyperpräzisen Grundrisse und Ansichten, die eben doch eine durch die Mannschaft vermittelte Realität des Meisters darstellen, sondern ganz exemplarisch für die Skizzen und großen Ideen-Entwürfe. Allein schon das zeichnerische Material ist für die Struktur der Berliner „Wolkenkratzer“, die hier auch mit Modellen in ihrer gläsernen, von keinerlei Funktionszwängen befreiten Leichtigkeit faszinieren, ein phänomenales Medium dynamischer Veranschaulichung.

Von den heutigen Vorwürfen an die Adresse einer menschenfeindlichen Massenarchitektur, die sich auf die Konzepte der Moderne berief, bleibt Mies relativ unbehelligt. Er konnte freilich, sowohl mit seiner Material- und Detailliebe wie im großen Rahmen, über luxuriöse Grundkon-ditionen verfügen, die seine tausend Nachfolger oder epigonalen Jünger eben nicht hatten. Wer sonst kann es

sich schon leisten, ein Hochhaus auf teuerstem Boden, an der Park Avenue, 27 Meter vor der Straßenfront zurückzusetzen?

Die zweite Berliner Ausstellung, im Bauhaus-Archiv, gilt (mit dem vieldeutigen Titel „Der vorbildliche Architekt“) van der Rohes Architekturunterricht. Er hatte schon nach dem Motto „Ich will keine Marmelade, nicht Werkstatt und Schule“ das Bauhaus als Direktor nachdrücklich auf das Fachgebiet Architektur konzentriert, die Rolle der Werkstätten reduziert, die Produktion weitgehend beendet. Das von ihm konzipierte Lehrprogramm in Chicago brachte zwar eine starke Fixierung auf die Weitergabe praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten, legte aber auch großen Nachdruck auf die Vermittlung von „Werten“.

Die jetzige Ausstellung wurde gemeinsam mit dem Illinois Institute of Technology in Chicago realisiert, an dem Mies van der Rohe seit 1938 lehrte. Mit ihren Materialien, Proportions- und Auftristudien, Übungen mit Texturen, dem Visual Training und Perspektiven läßt sie anhand der vielerlei Schülerarbeiten immerhin erkennen, wie sehr der Unterricht bei Mies sich ganz auf die Persönlichkeit des Lehrers richtete.

(Nationalgalerie bis 15.1.87, anschließend Barcelona. Katalog des MOMA bisher nicht fertiggestellt. Bauhausarchiv bis 18.1.87, Katalog Nicolaische Verlagsbuchhandlung, 32 Mark.) PETER HANS GÖPFERT

Zum Tode der Schriftstellerin Ingeborg Drewitz

Das Leiden am Leid

Im vergangenen März hätte das Stück von Ingeborg Drewitz „Eine deutsche Party“, vom Badischen Staatstheater in Auftrag gegeben, in Karlsruhe uraufgeführt werden sollen. Es kam nicht dazu. Das Theater hielt das Stück für „nicht spielbar“. Jetzt ist die Schriftstellerin in ihrer Geburtsstadt Berlin im Alter von 63 Jahren gestorben. Die Aufführung, in dieser Spielzeit in Hannover vorgesehen, wird sie also nicht mehr erleben. Das Stück hatte die fünfzigjährige zum Gegenstand, sollte aber nach dem Willen der Autorin deutlich in die Gegenwart hineinragen. Ihr sei klargeworden, schrieb sie bei Rückgabe des Auftrags an die Intendanz, „daß die 50er Jahre, die für mich ja gelebte Biographie sind, nicht schon als eine in sich geschlossene Raum-Zeit behandelt werden können, weil sie ins Heute hineinwuchern“.

Ingeborg Drewitz war eine Schriftstellerin, die nicht „bloß“ Literatur schrieb. In ihren zahlreichen Romanen, Erzählungen und Hörspielen war sie bemüht, politische und soziale Realitäten im Blick zu halten, gesellschaftliche und zeitgeschichtliche Fragestellungen zu entwickeln, zu formulieren und zur Diskussion zu stellen. Man sagte ihr „Begabung für sensible Sozialprosa“ nach.

Frau Drewitz gehörte der Generation an, die den Krieg voll miterlebt hat und für die 1945 „das Wort Anfang“ etwas von Verheiligung hatte. Aufbruchstimmung, die Erkenntnis vom Kontinuum geschichtlicher Abläufe wie auch das Bedürfnis, zurückzublicken, sich zu erinnern und persönliche Erfahrungen von der Nazizeit und der Nachkriegszeit auszuarbeiten, kennzeichnen ihren schriftstellerischen Werdegang. Einer ihrer letzten Romane „Gestern war Heute“ (1978), ist so ein Versuch. Er schildert anhand einer Berliner Familie die Zeitergebnisse

von 1923 bis 1978: vier Generationen im Spannungsfeld von Krisen und deren Überwindung, von Rollenidentitäten und deren Emanzipation – such und gerade aus dem Blickwinkel der Frau.

Weibliche Selbstfindung und -behaftung waren durchaus zentrale Themen der Drewitz, vielleicht mehr noch ein aktuelles, gesellschaftspolitisches Anliegen. Sie engagierte sich frühzeitig im literarischen Verbandsleben. So war sie Mitbegründerin des Verbandes deutscher Schriftsteller (VdS). Sie war im Präsidium des PEN-Zentrums aktiv. Sie setzte sich für sozial Benachteiligte ein.

Ingeborg Drewitz war eine Frau, für die Literatur Ansporn war, gegen Ohnmacht und Resignation anzuschreiben, und sie war eine Schriftstellerin, die versuchte, mit ihren Schreibern ihre Rolle als Frau in der Gesellschaft zu legitimieren.

WOLFGANG MINATY



Für sie war Gestern immer Heute: Ingeborg Drewitz (1923-1986)

Empfindsamer Reisender

Der Tübinger emeritierte Literaturprofessor Hans Mayer (79), der vor 23 Jahren seinen Lehrstuhl in Leipzig nach schweren Angriffen seitens der SED verließ und in die Bundesrepublik übersiedelte, hat in Ost-Berlin auf Einladung der dortigen Akademie der Künste einen Vortrag über Karl Kraus gehalten. Es war die erste Reise Mayers in die DDR, seit seiner Ausreise 1963. Der in Köln geborene promovierte Jurist, der nach 1933 in die Schweiz emigrierte und dort mit einem Buch über Georg Büchner hervortrat, arbeitete nach dem Krieg als politischer Redakteur am Hessischen Rundfunk in Frankfurt, bevor er dem Ruf an die Leipziger Universität folgte.

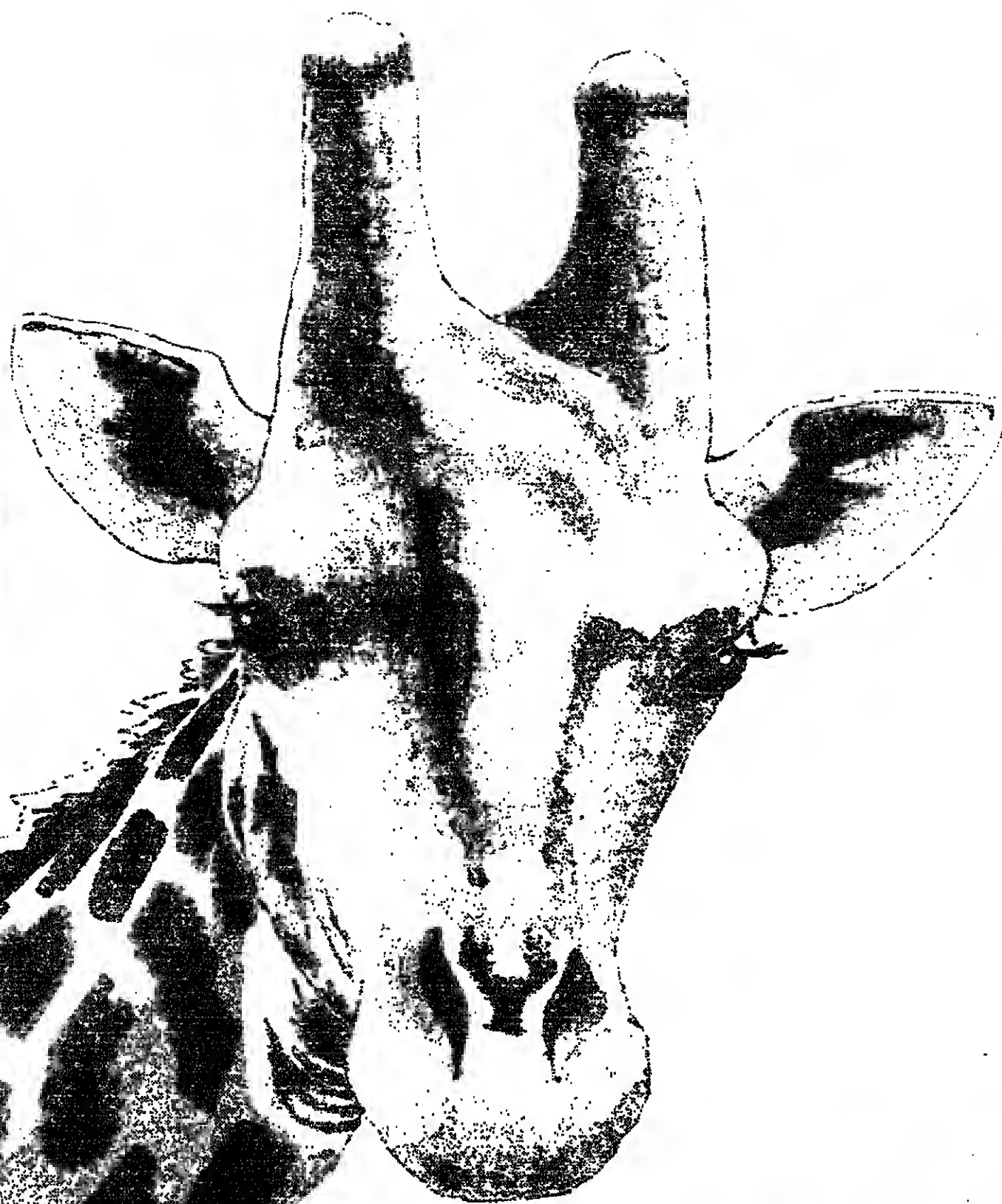
Der SED-Schriftsteller Stephan Hermlin, willkommen, Hermlin sprach von einem „Tag der Freude“ und sagte, daß Mayer in der „DDR“ „nie vergessen“ gewesen sei. Mayers Entschluß, 1963 Leipzig zu verlassen, sei „natürlich in erster Linie ein persönlicher Entschluß“ gewesen, doch er sei „nicht ohne das Zutun von Leuten zustande gekommen, die ihn, Mayer, gern losgeworden wären“.

Nach seinem Vortrag erklärte Mayer gegenüber dpa, daß er die von der SED vertretene These von den „zwei deutschen Kulturen“ nicht akzeptieren könne. Der Auftritt in Ost-Berlin sei für ihn ein „großer Tag“ gewesen und eine „Abrundung seiner Biographie“. Von Mayer erschien soeben im Suhrkamp Verlag die literarische Aufsatzsammlung „Das unglückliche Bewußtsein“.

A.W.

PHILIPS advertisement for Classical Music. It features a grid of album covers for various composers and performers, including Beethoven, Brahms, and Strauss. The central text reads 'DIE KOMPETENZ FÜR KLASSIK'. Below the grid, there are several promotional paragraphs and a list of Philips Classics dealers across Germany. The bottom right corner features a section for 'Umfassend über Compact Discs der Philips Classics informiert Sie der neue im Schallplattenfachhandel vorliegende Gesamtkatalog.' and the Philips logo.

**SIE
BRAUCHEN
KEINEN
LANGEN
HALS,...**



**UM EINE
ANDERE
PERSPEKTIVE
ZU
GEWINNEN.**

Warum wollen Sie sich das Recht vor-
enthalten, Südafrika kennenzulernen?

Sie können doch morgen schon dort
sein - mit einem Dutzend oder mehr inter-
nationaler Fluglinien.

Lassen Sie sich vom Safari-Fieber
anstecken und von Städten faszinieren, die
auf Gold und Diamanten gegründet wurden.
Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt
werden Sie bezaubern.

Sie werden von den positiven Verän-
derungen, die in Südafrika vor sich gehen,
angenehm überrascht sein. Allein dies
zu erleben ist schon eine Reise wert.

Und gerade jetzt ist Südafrika durch den
günstigen Wechselkurs von ganz beson-
derem Reiz für Besucher.

Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum,
dieses wunderschöne Land zu erleben,
und lassen Sie sich von seinem Zauber ge-
fangennehmen.

Ausführliche Informationen darüber,
was Südafrika dem Besucher zu bieten hat,
finden Sie in dem neuen SAAtours Hand-
buch für Südafrika-Reisen.

SÜDAFRIKA.

VIELFALT, DIE EIN WIEDERSEHEN WERT IST.



South African Tourism Board
SATOUR
An der Hauptwache 11
6000 Frankfurt/M. 1
Postfach 1019 40

Bitte schicken Sie mir kostenlos das SAAtours
Handbuch für Südafrika-Reisen 1987.

Name _____

Adresse _____

„Faust“ in 160 Minuten

M. v. Z. - Die 18jährigen Schülerinnen des Mailänder Lyzeums „Mazzoni“ hatten sich so gut im Theater amüsiert, daß sie ihre Freundinnen nicht mehr verstanden. Die seufzten nämlich dauernd über die schwierige Faust-Lektüre, zumal über Faust II, den sie doch gerade besonders „divertente“ gefunden hatten.

Drei Stunden hatte die Aufführung (samt 20 Minuten Pause) gedauert, in der der Regisseur Glauco Mauri abwechselnd den Faust und den Mephisto spielt, wie sein vorzüglicher Gegenpart Roberto Sturmo, der sich von Mephisto in den Liebhaber eines bezaubernden Gretchens (Angela Di Nardo) verwandelt. „Denn diese beiden Personen stellen die zwei Seelen des Menschen in einer Brust dar“, sagt Mauri, der nach der Prosabearbeitung des Graciano Dario Del Corno die flotte Kürzung besorgt hat. Zu schweigen vom Goetheanum in Dormach, das unheimlich alljährlich den ganzen Faust in sechs je dreistündigen Abenden aufführt, hat Glauco Mauri alle Konkurrenten, die es im besten Fall in vier Stunden schaffen, mit Längen, pardon, Kürzen, geschlagen.

Dabei ist er ein sehr ernst zu nehmender Theatermann, der nie leichtfertig mit Texten umgeht. Für diese Inszenierung hat er sich, wie weiland Goethe, von dem alten Puppenspiel inspirieren lassen. Er beginnt mit winzigen Puppenszenen, er läßt Faust und Mephisto in flüchtige Röcke kleiden - das Puppenspieler, in dem die Hand des Spielers steckt - läßt die Granden am Kaiserhof und Helena wie Kasperfiguren auftauchen.

Alles wäre in Ordnung, wenn über diesem gelungenen Handnein, Faustreich Glauco Mauri und nicht Goethes Name stünde. Denn nun muß sich das italienische Publikum, entzückt vom possiblichen Puppenspiel guter Akteure, doch wohl fragen, warum im Programm, in den Deutschstücken der Schule und den Germanistikvorlesungen der Uni dieser Goethe und sein „profundestes Werk“ so maßlos überschätzt werden.

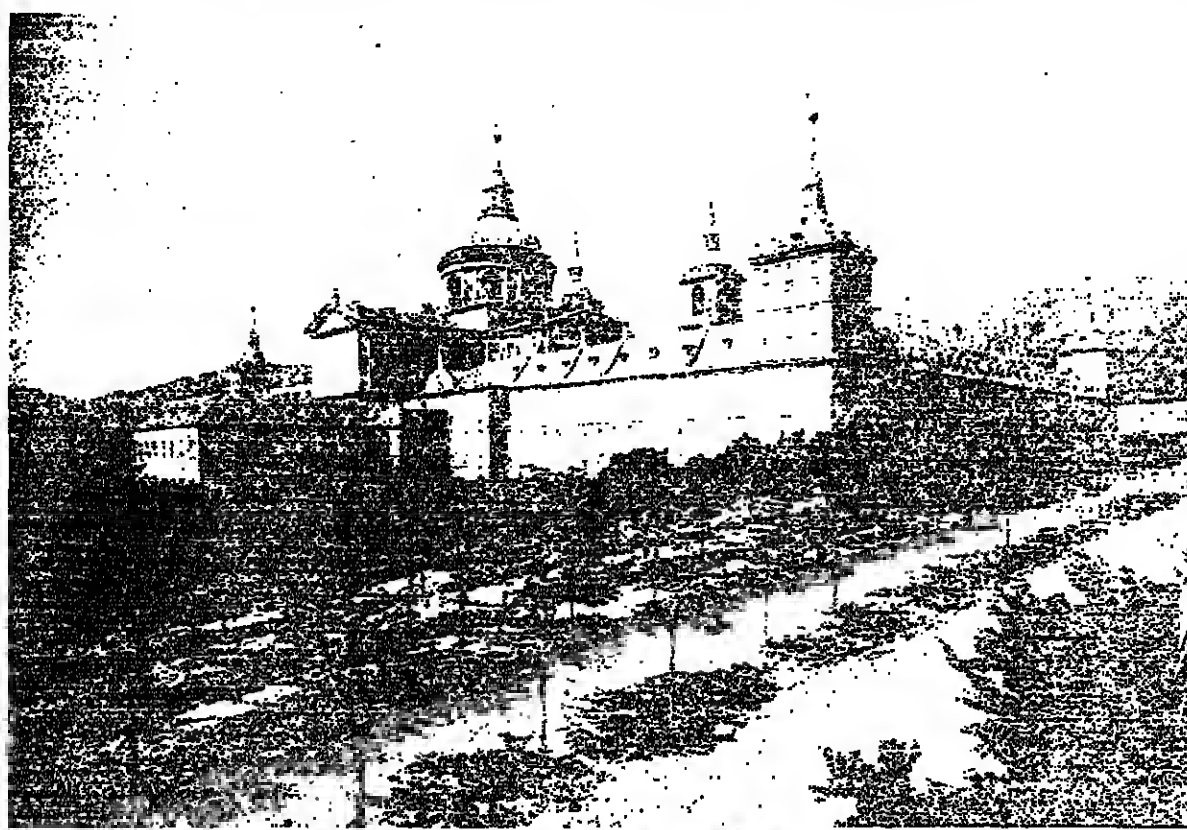
Der erste Staatsmann der europäischen Moderne - Eine Ausstellung im Escorial soll Philipp II. und seine Zeit rehabilitieren

Ein fahrender Ritter auf dem Schreibtischstuhl

Langsam hebt sich der Schleier jener schwarzen Legende französischer Rivalität, die Jahrhunderte hindurch auf dem Escorial und seinem Erbauer Philipp II. als der „düsteren Spinne in ihrem steinernen Netz“ lagerte. Befreit auch von dem gewiß schönen Wust Schillerscher Fehldeutungen, geht der Blick auf eine faszinierend geschlossene Architektur braun-gelbten Granits und die rot-blonde Energie des ersten Staatsmannes der europäischen Moderne. Ohne Zwänge kann der Besucher heute die Machtzentrale eines dem weltlichen und geistigen Sinne des Wortes nach katholischen Reiches betrachten: Seinen Wesenskern, die Einheit von Staat und Kirche, gibt es nicht mehr, seit das zweite vatikanische Konzil ihm vor zwanzig Jahren den endgültigen Todesstoß versetzt.

Vier Jahrhunderte, nachdem im Sommer 1586 der letzte frisch-graue Granitblock in das Bauwerk am Südhang des Guadarrama-Gebirges gefügt wurde, eröffnete König Juan Carlos I. von Spanien eine Ausstellung, die in vier Abteilungen die Idee dieses Regierungsklosters offenlegt und den Mann darstellt, der hier seine Dynastie zum ersten Mal beherrschte. Philipp II. tauschte den Sattel der bis dahin als fahrende Ritter umherziehenden Monarchen mit dem Schreibtischstuhl einer modernen Staatszentrale. Diesen harten Stuhl aus Holz und Leder stellte er in eine Kanzlei, deren Krautzentrale der Hochaltar der Basilika über dem Pantheon der spanischen Könige bildet.

Um den Chor herum bauten Philipps Architekten, Juan Bautista und nach dessen Tod Juan de Herrera, den Regierungstrakt mit Thronsaal, Kanzlei und den privaten, höchst schlichten Wohnräumen. Das dem Flammenrost des Märtyrers Laurentius nachgebildete Kloster kann in seiner Konzeption als Regierungssitz nur aus dem Zeitgeist des Jahrhunderts und der Reformation und der Gegenreformation des Trentiner Konzils verstanden werden. In den kunsthistorisch wertvollen Katalogen (Gesamtpreis: 90 Mark) der Ausstellung wird deutlich, daß Luther und Teresa de Avila ebenso wie die Katholischen



Die Machtzentrale der frühen Neuzeit: Der Escorial symbolisierte die beherrschte Kunstwerke, die sein Erbauer Philipp II. gesammelt hat

Könige Spaniens eigentlich genau das gleiche wollten: nämlich die Kirche erneuern.

Die Politik der Machtkampf um das europäische Reich, gab der Geschichte eine andere Richtung, als der Escorial sie eigentlich symbolisieren sollte. Den Königshof vor dem Kirchenportal - benannt nach den weisen Königen der Bibel - umschließen links die Klosterzellen, rechts die Schule und als symbolisch wohlverstandene Verbindung zwischen beiden der größte Bibliotheksneubau seiner Zeit im Zentrum der Gebäudefront.

Das erste Thema der in verschiedenen Flügeln des Escorial untergebrachten Ausstellung lautet „Kirche und Staat“. Wunderbare Silber-, Goldschmiede- und Emailarbeiten wie der Reliquiar Karls V. finden sich unter Brüsseler Wandteppichen neben Eisenbeinschnitzereien oder

jener Kassetten aus geschnittenem Bergkristall, die der Herzog von Mailand einer Tochter Philipps II. schenkte. Goldgefäß, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, soll die Truhe - eine der schönsten ihrer Art überhaupt - einst den Kopf des Märtyrers Hermengüld beherbergt haben. Die zu jener Zeit modische masochistische Lust am blutigen Leiden zeigen schönere die Werke von Tizian und Tintoretto, Religiöse Absicht und keineswegs nur frommen persönlichen Geschmack lassen das Ausgestellte zum Thema „Gemälde und Skulpturen“ erkennen. Was man nicht glauben sollte: El Greco strebende Formelhaftigkeit ermüdete schon den sonst sehr eifrigen Sammler Philipp. Fasziniert aber zeigte er sich von Tizian, den er in Italien kennengelernt hatte und dessen höchster Protektor er wurde.

Hier aber bleibt der sonst wissen-

schaftlich ernsthaft aufgelegte Katalog mit Zeugnissen vieler Hispanisten aus aller Welt denn doch seine Objektivität schuldig: kein Hinweis darauf, daß der Monarch die Erotik Tizians höchst zufrieden für seine privaten Räume reservierte. Insgesamt hinterließ der Sammler Philipp 1500 Gemälde und Skulpturen. Als erster „Mega-Kollektionär“ wurde er so Vorbild für andere Sammler und Mäzene wie Philipp IV. von Spanien, Karl I. von England und Ludwig XIV. von Frankreich.

Der interessanteste Teil der Ausstellung, „Glaube und Wissen“, gibt einen Querschnitt durch die Bibliothek, deren Gestaltung der König zehn Jahre hindurch mit seinem Architekten Herrera beriet. Ein völlig neues Konzept in Ausgestaltung und Inhalt der Bücherei führte schließlich zur These, Philipp habe trotz seines Seesieges über die islamische Flotte

bei Lepanto erkannt, daß man Religionskriege nicht mit Waffen gewinnen kann. So sammelte der König seine griechischen, arabischen und hebräischen Schriften nicht etwa als neutraler Liebhaber schöner Dokumente. Vielmehr ordnete er Bibelkommentare, Koransuren, Luthers Thesen, die Schriften der Teresa von Avila und natürlich auch Okkultes - gewissermaßen als Fortsetzung der Wissenschaften - nach sachlichen Bezügen. Philipp betrachtete das in seiner Bibliothek Gesammelte als entscheidendes Rüstzeug, unabhängig für die politische und dialektische Führung.

Die persönliche Beschäftigung mit den Wissenschaften, auch denen über die Natur, ließ ihn zahlreiche Schulen und Universitäten gründen. Nicht nur in Spanien selbst, sondern auch in Übersee, vor allem in Südamerika. Und hier muß man sich denn fragen, warum der Katalog nichts über die berühmten Aufzeichnungen de las Casas sagt. Der immer wieder falsch zitierte Pater schrieb seine gehänselte Kritik an der Praxis der oft grausamen Herrschaft der Spanier in Südamerika eben nicht als Revolutionär der Humanität, sondern im Auftrag des Königs. Daß Philipp nur selten auf diese Berichte mit Strafverordnungen oder Gefängnis reagierte, beweist auch, daß die Kommunikation über Ozeane und Kontinente hinweg zu jener Zeit nur mit erheblichen Verzögerungen „funktionierte“.

Der vierte Teil der Ausstellung mit dem Titel „Die königlichen Häuser“ ist dem Palast und seiner im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Einrichtung gewidmet. Die Kenntnis von Geschichte und Idee des Escorial läßt den Betrachter schließlich auch jedem Bürgermeister von Madrid verzeihen, der vor zwei Jahren dafür sorgte, daß die Verdi-Oper „Don Carlos“ eben nicht im Königshof des Escorial aufgeführt wurde. Der intellektuelle Sozialist der antifränkischen Opposition, Prof. Enrique Tierno Galván, konnte es als Kenner der Historie einfach nicht zulassen, daß die gewiß schön verpackte Gesichtslüge buchstäblich auf den Gräbern der Beteiligten aufgeführt werden sollte. ROLF GÖRTZ

JOURNAL

Wörterbuch der Literaturwissenschaft

Über Begriffe wie „Kitsch“, „Thriller“ oder „Limerick“ können sich Fachleute und interessierte Laien künftig aus einem „Wörterbuch der Literaturwissenschaft“ informieren, das jetzt im Verlag des Bibliographischen Institutes Leipzig erschienen ist. Herausgegeben wird das Nachschlagewerk von Nationalpreisträger Claus Träger, einem der anerkanntesten Literaturwissenschaftler der DDR. Träger ist auch Autor zahlreicher Artikel des im deutschen Sprachraum einmaligen Nachschlagewerks.

Lübeck plant den Bau eines Konzertsaals

DW, Lübeck Eine Bürgerinitiative „Konzertsaal für Lübeck“ hat jetzt einen Architekturwettbewerb entschieden, der den Umbau der alten Stadthalle in einen anspruchsvollen Konzertsaal zum Gegenstand hatte. Erster Preisträger ist das Architekturbüro Kleffel/Königsholtz aus Hamburg; außerdem wurden vier weitere Entwürfe ausgezeichnet, nochmals vier angekauft. In der Begründung für den ersten Preis heißt es u. a.: „Der Saal entspricht den klassischen Konzertsaal-Vorbildern, akustisch sind keine großen Probleme zu erwarten.“ Der Verein will nun versuchen, die etwa 20 Millionen Mark, die für die Umgestaltung nötig sind, aus Spenden sowie durch Bundes- und Landeszuschüsse aufzubringen, da die Stadt nicht zur Finanzierung in der Lage ist.

Belvedere-Wettbewerb auch für Operette

DW, Wien Der Belvedere-Wettbewerb in Wien, einer der wichtigsten Gesangswettbewerbe, erweitert sein Spektrum. Neben dem Operettwettbewerb, der zum sechsten Mal ausgetragen wird, findet im Juli 1987 erstmals auch ein Wettbewerb für Operettensänger statt. Dessen Semifinale und Finale werden in Budapest ausgetragen. Anmeldung und Information bei der Wiener Kammeroper, Fleischmarkt 24, 1010 Wien.

Stiftung in Kansas City erwirbt Moore-Werke

AFP, Washington 57 Skulpturen des im August im Alter von 36 Jahren verstorbenen britischen Bildhauers Henry Moore sind für rund 26 Millionen Dollar aus der größten privaten Sammlung von Moore-Werken in die Hall Family Foundation in Kansas City (Missouri) übergegangen. Die Stiftung will sie als Leihgabe dem Museum von Kansas City zur Verfügung stellen. Die National Gallery in Washington hatte gehofft, Teile der Sammlung von George und Virginia A. B. Moore (Kansas) zu erwerben, und bereits ins Auge gefaßt, eigens einen Garten für die Werke des zu den bedeutendsten zeitgenössischen Bildhauern gehörenden Moore anzulegen.

Neue Räume fürs Deutsche Spiele-Archiv

Wm, Marburg Das Deutsche Spiele-Archiv in Marburg hat jetzt in einer gründlich sanierten alten Schule neue Räumlichkeiten erhalten. Die weitaus größte Spieleausstellung in der Bundesrepublik umfaßt rund 7500 Gegenstände, vom mittelalterlichen Brettspiel bis zum elektronischen Videospiele, dazu 2500 Spielkarten sowie eine umfangreiche Bibliothek.

Bari spielt Puccini „Ifigenia in Tauride“

R. F. Bari Das Teatro Petruzzelli in Bari spielt ab 6. Dezember Puccinis Oper „Ifigenia in Tauride“; es ist dies die erste Wiederaufführung des vor 200 Jahren in Paris erschienenen Werkes in neuerer Zeit. Luca Ronconi inszeniert, Donato Renzetti ist der Dirigent.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Manche halten ihn für den bedeutendsten Philosophen unseres Jahrhunderts. Er wird gerne bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten zitiert, und doch - kaum ein Denker ist so oft mißverstanden und fehlinterpretiert worden: Sir Karl Popper, Logik-Professor, Erkenntnis- und Wissenschaftstheoretiker, Begründer des Kritischen Rationalismus, Franz Kreuzer, vormals Journalist, heute österreichischer Umweltminister, hat jetzt ein langes Interview mit Popper in Taschenbuchform veröffentlicht. Dabei werden viele Mißverständnisse, die wohl auch bei Kreuzer vorhanden waren, ausgeräumt. Lobend zu erwähnen ist wieder die schmelzlose, auch für den philosophischen Laien leicht verständliche Sprache Poppers. Kü Franz Kreuzer: „Offene Gesellschaft - Offenes Universum“, ein Gespräch über das Lebenswerk des Philosophen Karl Popper. Piper, 99 S., 9,90 Mark

Einer gegen alle: Der Film „Der schwarze Tanner“

Zünftig hergenommen

Wie eine Schleimschicht zieht der wahrhaft deutsch-schweizer Berg- und Männer-Film „Der schwarze Tanner“ ebenso glänzende wie zähe Lohsprüche nach - obwohl dieser Mischung von heroischer Landschaft und knorriger Gesinnung sonst nicht die Sympathie der Publicity gehört. Der Grund, warum sich hier plötzlich so viele Profis angesprochen fühlen, liegt offenbar darin, daß ihnen derzeit gängige Reizwörter wie Umweltschutz, lebendige Demokratie, Selbsthilfe, Widerstand, Selbstbestimmung, staatliche Übergriffe und so weiter in reiner Höflichkeit angehängt werden, wo vormals der Förster im Silberwald schloß, wo Heidi molk und Christel spann.

Im hochromantischen Bergbauernhof, zwischen Waldwegen und Schneestreifen, besetzt mit malerischen Charakterköpfen à la Wilhelm Leibl und Hans Thoma, aber in einer leider ortlos verflüchtigen Kunstsprache, passiert folgendes: Als im Zweiten Weltkrieg die Schweiz vorsorglich Bergwiesen in Ackerland verwandelte, öderte und käst der alte Tanner (Otto Mächtinger) unbeteiligt weiter, denn der staatliche Eingriff geht ihm wider Vernunft und Natur. Für sein zum Schwarzhandel gewordenes Milchgeschäft kommt er, als weder Strafmandate noch Heuenteignung helfen, ins Gefängnis. Nach einem Hungerstreik entlassen sie ihn mit der Begründung des Ackerbauleiters (Dietmar Schönherr): „Besser ein lebender Tanner als ein toter Demokrat.“ Doch daheim gräbt er sich in den Misthaufen ein und stirbt (er hat die Erde wieder, und sie ihn), und der treue Hofhund heult einen langen Abschied über dem ersten Öko-Rebellen der Berge.

Der Schwyzer Regisseur Xavier Koller hat weder Kuhglocken geschont noch Bergfuch, weder Hausier-Idylle noch bäuerlichen Witz (melkender Sohn spritzt mit dem Euter ins Gesicht der Freundin), um



Einzelkämpfer gegen die Ökologie: Otto Mächtinger als Tanner in Xavier Kollers Film

Blick hinter die Kulissen: Theaterbrief aus Paris

Harlekin mit Goldherz

Wenn von Ariane Mnouchkine die Rede ist, dann spitzen vier die Ohren. Ein junger Schauspieler, Philippe Caubère mit Namen, würde, so heißt es, im Théâtre des Arts Hebertot in einem zweiseitigen Stück, genannt „Ariane ou l'âge d'Or“, sich mit den Inszenierungen von Ariane Mnouchkine auseinandersetzen. Von seinem beruflichen Werdegang ist Caubère dazu bestens qualifiziert. Von 1971 bis 1976 war er Schauspieler am Théâtre du Soleil. 1977 interpretierte er den Molière im Film von Ariane Mnouchkine, und 1978 inszenierte und spielte er den „Don Juan“ im Théâtre du Soleil.

Was Caubère jetzt auf die Bühne brachte, war eigentlich der Blick hinter die Kulissen. Der Zuschauer erfährt von den Geburtswehen, die üblicherweise den Kreationen eines Stückes der Mnouchkine vorausgehen. Im zweiten Teil wird er durch die Irrungen und Wirrungen bei der eigentlichen Aufführung geführt. Mit außerordentlichem Humor, viel Poesie, aber auch einem gut Teil Häßliche beschreibt Caubère die Zornesausbrüche von Ariane und ihre Zweifel über das Gelingen.

Die Schauspieler werden eingedeckt mit Kritik, immer weitergehzt, sie werden Lob oder Ermunterung gespendet. Violaine, die hierin kommandiert, wird, sich dagegen wehrt, Ferdinand, der Innenreißer für das Ensemble der Schauspieltruppe kaufen muß, weil Ariane ihm zu wenig Geld gegeben hat - all das vermag Caubère in einem magischen Realismus herauszubeschreiben. Auch wer nie ein Stück von der Mnouchkine gesehen oder gar einen Blick hinein in den Workshop gewonnen hat, um all die vielen kleinen Spitzen und Anspielungen voll zu verstehen, der ist doch von Caubères Stück und seiner Interpretation fasziniert. Dabei gleicht keine Aufführung der anderen, sie hängt in hohem Maße von den Reaktionen des Publikums ab. Während er im Sommer vorproduzierte erste Teil zwei Stunden und 40 Minuten dauerte, sich dann auf

KULTURNOTIZEN

- „Praktika“, das erste europäische Symposium für Praktische Instrumentelle Analytik, wird vom 1. bis zum 5. Dezember an der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld organisiert.
- Bronzen der Sammlung Liechtenstein sind bis 15. Februar im Frankfurter Liebighaus erstmals seit 1945 wieder komplett der Öffentlichkeit zugänglich.
- Robert Mallet-Stevens, ein nahezu in Vergessenheit geratener Architekt, wird mit einer Ausstellung in Tours anlässlich seines 100. Geburtstages gewürdigt.
- Hermann Hesse als Maler ist eine Ausstellung gewidmet, die bis 11. Januar 1987 in der Städtischen Galerie Würzburg zu sehen ist.
- Werke des Malers Ilya Kabakows aus der Sowjetunion sind im Pariser „Centre National d'Arts Plastiques“ bis zum 11. Januar zu sehen.
- Am Wettbewerb Long-Thibaud nehmen in Paris vom 29. November bis 8. Dezember 60 junge Pianisten aus 20 Ländern teil.
- Mazzino Montinari, der Herausgeber der historisch-kritischen Ausgabe von Nietzsches Werken und Briefen, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Rom: Spontinis Oper „Agnos von Hohenstaufen“

Wenn Könige lieben

Er war der Repräsentant des französischen Kaisers, wie des preußischen Königs, wie des russischen Zaren, wie Friedrich Wilhelms III.: Gasparo Spontini, Schandfroh, wie die Geschichte sein kann, wurde er nach seiner Vertreibung aus Berlin schließlich vergessen. Wagners Begeisterung für den gefallenen Opernkomponisten konnte nicht verhindern, daß einzig die „Vestale“ ihres klassischen Faltenwurfes wegen überlebte. Dabei sind die Außerlichkeiten Spontinis, seine kühl exzerzierten Opernaufmärsche nicht einmal so weit entfernt vom Prunk des „Rienzi“. So primaomnemhat der Opernbetrieb sich auch zielt und immer wieder mit verblüffenden Ausgrabungen aufwartet. Spontini dürften wohl selbst die ausgepöbeltesten Verfechter der Grand Opera ad acta gefügt haben. Eine Aufführung in Rom brachte die vorgefaßte Meinung ins Wanken.

Was Spontini als kolossales deutsches Gesichtsbild in Form eines öd aufwendigen, unnötig komplizierten Weilen- und Ghibellinendramas auf die Bühne brachte, besitzt den Biss des Theaterdemagogen, auch wenn es anscheinend die königstreuesten Anhänger kalt ließ. Doch das hatte der immer streitsüchtige Italiener selbst verschuldet. Auch eine Überarbeitung brachte 1837 keinen Erfolg. Angesichts der volkstümlichen Figuren der deutschen romantischen Oper mußten die Gestalten aus Ernst Rapachs Schauspiel wie blutleere Vampire der uralten Oper wirken.

Die Nacherzählung des Inhalts dürfte die eifrigsten Dramaturgieadepten ins Schwitzen bringen. Nur das Kargste: Mainz 1194. Der Barbarossa-Sproß Heinrich VI. verbannt Heinrich den Löwen. Der Sohn des Löwen, ebenfalls ein Heinrich, liebt die Hohenstaufentochter Agnes. Er liebt aus französischer Gefangenschaft und trifft in Mainz auf einen Rivale, den verkleideten französischen König. Heimlich heiratet er Agnes, besiegt den König, soll aber - da ja verbannt - inhaftiert werden. Dem ewigen Streit macht Heinrich der Löwe kurzerhand ein Ende. Der deutsche Kaiser beugt sich dem Aufrihrer.

Effekt um jeden Preis ist das Stichwort. Generalstabsmäßig verteilt Spontini alles auf der Bühne, was singen kann, läßt im Orchester alles spielen, was Noten lesen kann. Die erzielte Wirkung ist oftmals phänomenal, der Duktus kraftstrotzend martialisch, doch immer wieder brechen kleine melodische Flösklein durch, steigern sich Duette oder Ensembles zu hitzig lodern, fast beständen Freudengesängen, hat der hymnische Überschwang mitleidenden Impetus. Der zweite Akt - nicht nur das vielzitierte Finale - ist schlichtweg überwältigend.



Strahlender Musiker: Der Komponist Gasparo Spontini

Führte Glenys Linos einen ständig forcierten Mezzo vor.

Auch bei Mönseratt Cabellé (Agnes) sind nur noch Fragmente des einstigen Belcanto-Wunders zu erleben. Abgesehen davon, daß sie jede Figur in die Uniformität eines unerschütterlichen Pianopanzers bettet, bleibt sie, was die Ausgeglichenheit ihrer Registrierung, einen stärker als mezzoforte bezeichneten Ton anget, unbefriedigend. Trotz der stilistischen Unsicherheit gefällt bei Veriano Lucchetti (Heinrich) das sängerische Temperament, doch auch er wird zur Überforderung angetrieben, wodurch der Ton fett und ungenau werden kann.

Fände sich ein Ensemble, dies zu singen, dazu ein Dirigent, der sich als intelligenter Klangdramaturg und menschlicher Sängerbegleiter behaupten möchte, so müßte die „Agnos“ noch einmal einen Versuch wert sein. Mutig hat sich ihrer immerhin zweimal angenommen. In Rom haben der auf pure Lautstärke drängende Dirigent Maximiano Valdes und der sorglose Regisseur Antonio Calderra das Werk verschenkt. ROLF PATH

Für die Autobranche viel Lob vom Minister

Zum 11. Mal wurde in Berlin das „Goldene Lenkrad“ verliehen

HEINZ HÖRMANN, Berlin
 Deutschlands Automobilindustrie hat mehr als nur einen Koffer in Berlin. Nach der Motor-Show AAA reisten die Repräsentanten und Interessvertreter der Unternehmen und der Automobilclubs zum zweiten Mal in diesem Jahr geschlossen in die alte Reichshauptstadt. Die 11. Preisverleihung des „Goldenen Lenkrad“ im Verlagshaus Axel Springer an der Kochstraße wurde zum Familienfest einer ganzen Branche.

Obwohl die Wahl der internationalen Jury bereits bekannt war - in der Klasse eins gewann der Citroën AX, der Audi 90 in der Mittelklasse und der BMW 735i in der Hubraumgruppe über zwei Liter (WELT vom 22. November) - wurden die ausgewählten Autoneubauten des so erfolgreichen

men zurückzuführen, sondern auf die tatkräftige Unterstützung der Bürger und der Fahrzeughersteller.

Die Zahlen belegen seine Ausführungen: Anfang November gab es bereits mehr als 1,5 Millionen schadstoffarme Pkw in der Bundesrepublik, darunter fast 390 000 Autos mit Katalysator. Zwei Drittel der Pkw-Käufer entscheiden sich heute für ein schadstoffreduziertes Fahrzeug. Jeder dritte von ihnen bevorzugt dabei ein Automobil mit geregelter Drei-Wege-Katalysator. Rund ein Viertel des Normalbenzins, das heute in den Tank gefüllt wird, ist schon bleifrei.

Auch die Entwicklung der Verkehrssicherheitsmaßnahmen sei positiv, sagte Dollinger. Die Unfallentwicklung 1985 habe das günstigste Ergebnis seit über 30 Jahren gebracht. Auch ohne Tempolimit seien die Unfalltoten auf unseren Autobahnen um 24 Prozent zurückgegangen. Der Anstieg der Unfallentwicklung in diesem Jahr sei kein Grund zur Panikmache. Nüchtern betrachtet, so Dollinger, seien die Verhältnisse und die enorme Zunahme des Kfz-Bestandes verantwortlich dafür.

Neben den „Auto-Oscars“ für die neuen Modelle wurde der Präsident des ADAC, Franz Stadler, mit einem persönlichen „Goldenen Lenkrad“ ausgezeichnet. Peter Tamm, der Vorstandsvorsitzende des Axel Springer Verlags gab die Begründung. Stadler gehöre zu den Initiatoren der bundesweiten Notrufnummer 110. Er habe mitgeholfen, die Verkehrserschließung und Verkehrserschließung der Straßenwacht auszubauen und schließlich den „Gelben Engel“ das Fliegen beigebracht.

Damit ist der ADAC-Luftrettungsdienst gemeint, der eine Viertelmillion Einsätze geflogen ist. Wörtlich sagte Peter Tamm: „Das Goldene Lenkrad“ anstelle einer Rettungsmesse, so sehe ich den Sinn des Preises, der heute an Herrn Stadler vergeben wird. Wer wäre besser für diese Auszeichnung prädestiniert als er.“

Der weltweit anerkannte Automobilpreis „Goldenes Lenkrad“, von der Wochenzeitung „Bild am Sonntag“ initiiert, symbolisierte das Engagement des Hauses für das Auto als Wegbereiter des Menschen in unserer Zeit.

Einer, der sich besonders über den diesjährigen Preis für seine Marke freute, war Audi-Entwicklungschef Ferdinand Piëch. Piëch hatte mit jedem Autotyp ein technisches Paukenschlag präsentiert und dafür nun zum siebten Mal für seine Arbeit den Preis der Jury zugesprochen bekommen. Der Weg zum Erfolg wird am Samstag in der „Auto-WELT“ geschildert.

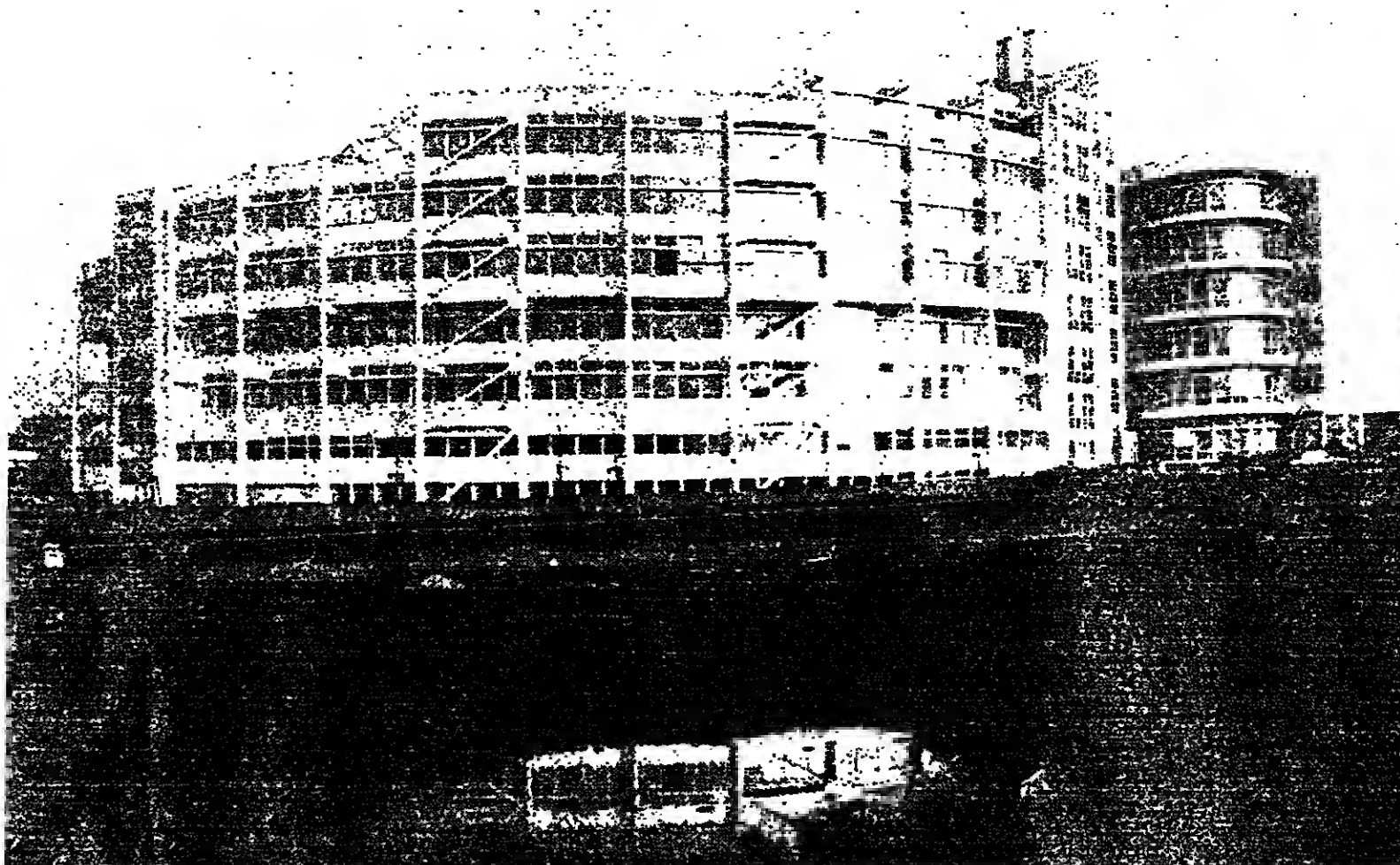


Ausgezeichnet: ADAC-Präsident Franz Stadler. FOTO: AP

Jahrgangs 1986 stürmisch gefeiert. Bundesverkehrsminister Werner Dollinger wertete das Ergebnis als erneuten Beweis, daß die deutsche Automobilindustrie eine absolute Spitzenposition in der Welt hat.

„Ich meine, daß daraus auch kein Anlaß besteht, laut nach protektionistischen Maßnahmen zu rufen“, sagte Dollinger in seiner Festrede. „Ich wende mich gegen jede Art von Einfuhrbeschränkungen, Leistung und Können, das in den Produkten der Automobilhersteller zum Ausdruck kommt, wird sich immer am Markt durchsetzen können. Hier hat unsere Industrie nach wie vor die Führungsposition.“

Lobend äußerte sich der Minister über den schnellen Anstieg der schadstoffarmen Fahrzeuge auf unseren Straßen. Die erfolgreiche Zwischenbilanz, so Dollinger, sei nicht allein auf die eingeleiteten Maßnah-



Das neue „Produktionstechnische Zentrum“ (PTZ) der Technischen Universität Berlin am Ufer der Spree

FOTO: KEYSTONE

Eine Traumfabrik für das 21. Jahrhundert

H.-R. KARUTZ, Berlin
 „Los, werdt die Roboter an!“ Dieses gewisperte Kommando und der rhythmische Tanz der Maschinenarme begleiteten Bundespräsident Richard von Weizsäcker und seinen Tröb, als der Berliner aus Bonn direkt am Spreeufer eine Welt-Novität einweihete: die Traumfabrik, einen Traum von Fabrik oder die Fabrik der Träume des 21. Jahrhunderts.

Hümmlich weiß gegliedert, nachts wie eine „Symphonie in Blue“ über dem Wasser leuchtend, Raumschiff von einem anderen (Zukunft) Stern... Dabei ein sehr heutiger Bau: Deutschlands Roboter-Papst Günter Spur - erst vor Tagen einem Brandanschlag auf Dienstwagen und Haus entgangen - führte in dem 136-Millionen-Bau die Forschungsprojekte seines Fachs zusammen: rechnergesteuerte Kunstmenschen, Maschinenbau des Jahres 2001.

Die Formel heißt „CIM-Salimah“ (Computer Integrated Manufacturing). Mitten in einer Schutthaldenlandschaft, umringt von Kohlenhalden und Öltanks, steht das „Produktionstechnische Zentrum Berlin“ (PTZ). Ein holpriger Name für diese elegante Vision von Technik, Know-how, Wissen und Forschen - eine „swingende“ Werkstatt von Geist und Praxis.

Unter der 14 Meter hohen Halle mit

Glashaube nebst einem verspielten „Picket“ obenauf, lichtdurchflutet wie ein Filmatelier, arbeiten das Institut für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik der Technischen Universität und das Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik. Die Spezialität des Hauses: Roboter so aufeinander abzustimmen und zu koppeln, daß die Produktion fließender, rationaler wird. Professor Spur nennt das „unser Roboter-Ballett“.

Zur Premiere „tanzte“ tout Berlin an, soweit es die Zukunftstechnologie frönt, nicht mit Spielbank, sondern Computer-Chips umzugehen versteht und auch die Technik beherrscht, mit angemessener Versäptung erst zum Buffet-Opening an Ort und Stelle zu sein.

Gäste aus Ost und West unterm Zeltdach vereint

Dem im Überschwang der Eröffnungsfreude hatten die Gastgeber gleich ein Fünftundenprogramm mit viel Wehreden vorbereitet.

Weizsäcker stand die Freude über den Bau im Gesicht geschrieben: „Hier zeigt sich, daß Geist und Technik keine Gegensätze sein müssen, sondern daß sie zusammengehören und sich gegenseitig steigern kön-

nen.“ Er hatte, noch als Regierender Bürgermeister, das Traumfabrik-Kind mit in die Wiege gelegt. Nachfolger Eberhard Diepgen begeisterte sich an dem Jahrhundertbau und an den Gästen im Parkett: „Aus Ost und West, aus dem ganzen Deutschland“.

Dort saßen sie einträchtig nebeneinander unter weiß-blauem Wimpelschmuck, gelben Blumenschalen, in einer Bierzeltnatmosphäre à la Lasarzewski: der Chef der Dresdner TU, ein Rektor aus Moskau, ein Exrektor aus dem alten Industrieviertel Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), der Bundespräsident, CDU-Senatoren zuhause. Es wimmelte von Magnifizenten, Exzellenzen, hohen Alliierten - samt und sonders schlechte Luft und Schweißperlen unter dem Zeltdach tendiert.

Der Rest der Gäste flanierte derweil im Dickicht der Computerlabirynthe, der Fertigungsroboter und Laseraugen: eine bizarre Geräuschkulisse als Hintergrundmusik - bisweilen dem Pfeifen einer Schmalpfeife im Bayerischen Wald ähnlich oder dem röhrenden Warnsignal eines Mississippi-Dampfers. Denn auch Roboter „leben“. Und manchmal seufzen sie. Ihre Erfinder halten sie mitunter eh für Menschen wie du und ich.

50 Millionen Mark Wert stecken in den Anlagen, die von der Spacelab

D-2-Mission bis zum lasergesteuerten Tausendstel-Millimeter-Einpaß von Autofrontscheiben schier alles zu „begreifen“ scheinen. Aber die Tücken der Technik sind so fern nicht: Unentwegt pustete ein freundlicher Japaner den Staub von seinem Computerschirm, und Hautkontakt lieben die stummen Riesen nimmer. „Bitte hier nicht gegenseitlich“, konnte der Bundespräsident einem Schüchtern entnehmen.

Fachsimelei der Computerecks

Neben „flexiblen Montageinseln zur Wrap-Stecker-Montage“ hielten die rotberockten Musikanten des „Devonshire and Dorset Regiment“, hier im britischen Sektor zu Hause, das Feldzeichen der Nostalgie aufrecht: Ihre ehrwürdigen-antiquarischen Notenbücher müssen schon Queen Victoria erlebt haben. Jedenfalls spielten die Briten, getreu ihrem Motto „Semper fidelis“, beim legendären „Get Together“ des Schlussemplangs tapfer gegen alles an: die Konkurrenz der Dixie-Melodien, das „Plog“ der Sektorkorps, das Klackern der Pumps auf dem Betonboden und die Fachsimelei der Computerecks. - Selbst den Maschinenmenschen fehlte anderntags eine Müttze Schlaf.

Hammer, Beil und Kreissäge: Unfälle beim Heimwerken

dpa, Bonn
 Etwa 180 000 Bundesbürger verletzen sich beim Heimwerken jedes Jahr so schwer, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben müssen. Fast alle Unfälle sind Folge von Verhaltensfehlern beim Basteln, Reparieren und Holzkleinern, hieß es beim HUK-Verband. Nur 100 seien auf technische Unzulänglichkeiten von Maschinen und Werkzeug zurückzuführen. Der Hammer gilt als gefährlichstes Werkzeug. Er rangiert vor Beil und Axt (19 000 Unfälle), Kreissäge (15 000), Schraubenzieher (12 000) und Säge (11 000). Obwohl Frauen inzwischen ein Drittel der Heimwerker stellen, entfielen rund 90 Prozent der Unfälle auf Männer.

Mord am Zwillingbruder

SAD, Paris
 Wer seinen Zwillingbruder töte, begeht nicht Selbstmord, sondern Mord. Mit dieser Begründung verurteilte jetzt ein französisches Geschworenengericht den angeklagten Bruno Jolif zu 15 Jahren Gefängnis. Jolif hatte vor drei Jahren seinen Zwillingbruder Guy erdrosselt und die Leiche verbrannt (WELT vom 25. 11.). Ein Zwillingforscher hatte in dem Prozeß erklärt, einjährige Zwillinge seien „eine Person in zwei Körpern“. Deshalb müsse man von Selbstmord sprechen.

Wasser des Po verseucht

dpa, Rom
 Rund 70 000 Menschen in der norditalienischen Provinz Ferrara müssen aus Tankwagen mit Trinkwasser versorgt werden, weil das Leitungswasser mit dem Unkrautvernichtungsmittel Atrazin verseucht ist. Das Trinkwasser der Gemeinden wird direkt aus dem Fluß Po gepumpt und durch Filteranlagen gereinigt. Es wird vermutet, daß die ausgiebigen Regenfälle der letzten Tage große Mengen des in der Landwirtschaft eingesetzten Atrazins in den Fluß geschwemmt haben.

Zum Verwechseln ähnlich

AFP, Paris
 Ein neues Zehn-Franc-Stück vertritt die französische Bevölkerung. Die Münze ist Wert von umgerechnet etwa drei Mark und sieht den 50-Centimes-Stücken (rund 15 Pfennig) zum Verwechseln ähnlich. Finanzminister Balladour schloß eine Einziehung ab.



Größenvergleich: links die neue Zehn-Franc-Münze, rechts das alte 50-Centimes-Stück

ler neuen Zehn-Franc-Münzen entschieden aus. Nach einer Anpassungszeit würden sich die Franzosen an die Neuerung gewöhnen. Kellner, Servierinnen und Toilettenfrauen sind schon jetzt davon angetan: Ihre Trinkgelde haben - vermutlich unbeabsichtigt - seit Uraufdruck der neuen Münze erheblich zugenommen.

Nach Lachsaiwen entlassen

dpa, London
 Eine englische Supermarktkette hat fünf Lehmädchen freilassen, weil sie dem guten Ruf des Unternehmens geschadet hätten. Der Grund: Die Teenager hatten bei einem Gerichtsbesuch einen Lachsfisch bekommen. Anlaß der Heiterkeit war ein Junge, der im Gerichtssaal mit seinem Stuhl umgefallen war. Der Gerichtsbesuch war Teil des Ausbildungsprogramms.

Nur einspurig befahrbar

dpa, Köln
 Autofahrer müssen sich am Samstag auf Verkehrsbehinderungen am Leverkusener Kreuz einrichten. Zwischen acht und 14 Uhr wird die A3 Köln-Oberhausen in Fahrtrichtung Oberhausen wegen Änderungen der Beschleunigung nur einspurig befahrbar sein.

Neue „Liebes-Brücke“

AFP, Manama
 Das Scheichthum Bahrain im Golf ist keine Insel mehr, sondern knifflig mit dem benachbarten Saudi-Arabien verbunden. Die „Jisr Al-Mahabbat“-Brücke - zu deutsch „Liebesbrücke“ - wurde gestern von den Monarchen beider Länder, König Fahd Ben Abdul Aziz und Scheich Issa Ben Salman Al-Chalifa, offiziell eröffnet. Mit einer Länge von über 25 Kilometern ist die Brücke eine der größten der Welt.

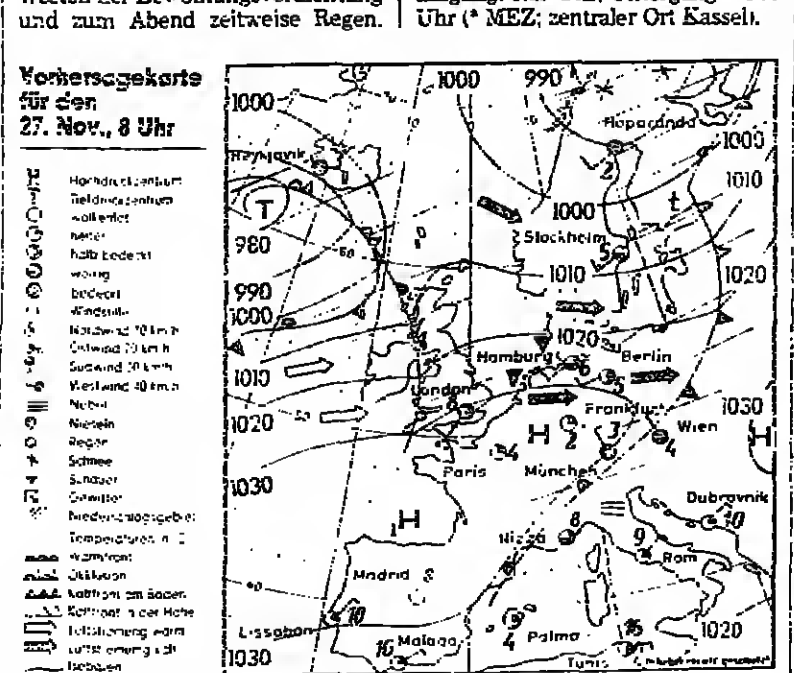
ZU GUTER LETZT

Binnen weniger Tage schnappte die Polizei in Tennessee 40 Wildtiere in flagranti, als diese von einer Bundesstraße aus ganze Salven auf ein Reh am Waldrand abfeuerten. Die Wilderer waren offenbar neu im Geschäft. Keiner bemerkte, daß es sich bei dem Tier um eine von der Polizei aufgestellte Attrappe handelte.

WETTER: Wolkig, aufheiternd

Lage: Die eingeflossene frische Meeresluft gerät unter Hochdruckeinfluß. Gegen Abend greift die Warmfront eines atlantischen Tiefdrucksystems auf die Nordhälfte über.

Vorhersage für Donnerstag: Im Süden örtlich Frühnebel. Sonst allgemein teils heiter, teils wolkig und niederschlagsfrei. Am Nachmittag nördlich der Mittelgebirge von Westen her Bewölkungsverdichtung und zum Abend zeitweise Regen.



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Mittwoch, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:	Leipzig	München	Berlin	Hamburg	Dresden	Frankfurt	Köln	Wien	Dubrovnik
Berlin	11	12	12	12	12	12	12	12	12
Bielefeld	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Braunau	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Bremen	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Dortmund	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Dresden	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Essen	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Frankfurt	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Freiburg	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Garmisch	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Greifswald	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Hamburg	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Hannover	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Köln	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Köln-Bonn	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Köln	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Leipzig	12	12	12	12	12	12	12	12	12
Leipzig	12	12	12	12	12	12	12	12	12

„Flüsterasphalt“ vermindert Lärm

dpa, Saarbrücken
 Der seit zwei Monaten im Saarland erprobte „Flüsterasphalt“ hat zu einer deutlichen Lärmreduzierung auf der Autobahn geführt. Der saarländische Umweltminister Jo Leinen sagte gestern, bei Lärmpegel-Messungen auf der 12 Kilometer langen Versuchsstrecke der Autobahn bei Saarbrücken hätten die Rollgeräusche auf „Flüsterasphalt“ bei trockener Fahrbahn im Durchschnitt um vier Dezibel niedriger gelegen. Dies bedeute eine stärkere Lärmsenkung, als sie die Halbierung des Autoverkehrs zur Folge hätte; die Hohlräume des grobkörnigen Spezialasphalts wirkten stark schallstuckend. Weil Regenwasser schneller von der Fahrbahn ablaufe, bestehe zudem kaum Aquaplaning-Gefahr. Vorteile werden auch für den Winter erwartet: Da sich Salz in den Hohlräumen sammle, habe die Tausalz-Wirkung länger an und es müsse weniger Salz gestreut werden.

Zuviel ist ungesund

Schweizer Studie belegt Gefahr bei übermäßigem Joggen
 AP, Bern
 Regelmäßiger Ausdauersport wie Jogging ist nur dann sinnvoll und gesund, wenn er mit Maß und Ziel betrieben wird. Wer zuviel läuft, läuft auch Gefahr, sich Defekte des Bewegungsapparates zuzuziehen. Zu diesem Schluß kam ein Team von Wissenschaftlern unter der Leitung von Bernard Marti vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern. In ihrer in der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Studie hieß es, daß fast jeder zweite von 438 befragten Läufern unter Beschwerden litt, die sich beim Joggen zugezogen hatte. Die Teilnehmer eines Volkslaufs in Bern im Mai 1984 wurden per Fragebogen um die Wiedergabe positiver und negativer Eindrücke gebeten. 45,8 Prozent gaben an, sich während der vorangegangenen zwölf Monate beim Training verletzt zu haben. Die meisten klagten über Beinbeschwerden, viele über Rückenschmerzen. 14,2 Prozent der Befragten hatten wegen ihrer Beschwerden den Arzt aufsuchen müssen, 2,3 Prozent fehlten längere Zeit am Arbeitsplatz. Als Hauptübel ermittelte man übertriebenes Training. Während das wöchentliche Laufpensum jener Jogger, die Beschwerden hatten, bei durchschnittlich 26 Kilometer lag, liefen die anderen, die keine gesundheitlichen Probleme hatten, im Schnitt nur 22 Kilometer pro Woche. Alter, Trainingsdauer oder Schuhwerk haben dagegen keinen Einfluß auf die Häufigkeit von Beschwerden. Eine Empfehlung beim Jogging nach dem Rezept „Je mehr, desto besser“ heißt es in der Studie. Dagegen seien eine Stunde Ausdauersport oder bis zu 15 Kilometer Dauerlauf pro Woche durchaus empfehlenswert.

Geld und Zeitgeist: Für Junge ist Sparen Sport

JOACHIM NEANDER, Frankfurt
 Am Thema Geld, so scheint es, scheiden sich die Geister und die Generationen. Die 60jährigen halten die 30jährigen für Verschwender. Umgekehrt erscheinen die Älteren in den Augen der Jüngeren oft als Geizhalse. Aber beides stimmt gar nicht, wie eine neue Untersuchung zeigt. Der tatsächliche Unterschied: Die Jüngeren gehen mit Geld zwar leichter um - aber auch geschickter.

Das Frankfurter Psydata-Institut untersuchte im Auftrag der Deutschen Kapitalanlagegesellschaft (DeKa) an zwei repräsentativen Bevölkerungsgruppen (56 bis 62 Jahre, welche durchschnittlich 26 bis 32 Jahre, welche durchschnittlich 28 bis 34 Jahre) die Bedeutung Geld, Geldausgeben, Sparen, Kapitalanlage und Besitz in ihrem Leben spielen.

Es verglich dabei das Verhalten der heute 30jährigen vor allem damit, was die heute 60jährigen gedacht und getan haben, als sie selbst noch jung waren. Dreißig Jahre Zeitgestandene werden deutlich - am Beispiel Geld. Befragt man die Älteren über die Jungen und umgekehrt, werden die Eölichen Vorurteile sichtbar. 29 Prozent der 60jährigen sagen, die 30jährigen seien im Geldausgeben „zu locker

und spontan“. 18 Prozent nennen das Stichwort „überflüssige Dinge“, 13 Prozent „schnell Schulden machen“. Die Retourkutsche: 40 Prozent der 30jährigen meinen, die 60jährigen seien „zu sparsam“, 31 Prozent kritisieren sie „gönnen sich zu wenig oder haben nichts von ihrem Geld“.

Aber trifft das zu? 92 Prozent der Jüngeren haben ein Sparbuch oder schon eins gehabt. Von den Älteren hatten dies mit 32 Jahren nur 82 Prozent, ein Girokonto unterhalten so gar 93 Prozent (45), einen Bausparvertrag 54 Prozent (19), einen Lebensversicherungsvertrag 63 Prozent (28), einen Pensionsvertrag 28 Prozent (15), eine Festgeldanlage 28 Prozent (4). Das hängt natürlich mit der gegenüber den 30er Jahren gewaltig verbesserten wirtschaftlichen Gesamtlage zusammen. Aber es widerlegt auch die 35er von den „Hans-guck-in-die-Luft“, die angeblich nur in den Tag hineinleben.

Bekräftigt wird dies durch die Antworten auf die Frage, was man mit einem Lottogewinn von 100 000 Mark machen würde. Hier gilt für beide Gruppen die heutige Situation. 44 Prozent der Jüngeren (Ältere: 46) würden das Geld festlegen oder spa-

ren. 24 Prozent (12) nennen „eigenes Haus, Eigentumswohnung“, 18 Prozent (9) „Schulden tilgen“. Nur 11 Prozent der Jüngeren (Ältere: 5) wollen den Gewinn „ausgeben, verpraseln“. 20 Prozent (11) ein neues Auto anschaffen, 10 Prozent (7) „mit Aktien spekulieren“.

Aber wenn für die Älteren das Sparen eher mit Vorsorge, mit dem Gedanken an eine vielleicht kommende schlechte Zeiten verbunden ist, scheint es für die Jüngeren mehr eine Art Sport zu sein. Man höre und staune: 14 Prozent der 28- bis 30jährigen haben bereits Aktien besessen (dagegen nur 4 Prozent der Älteren vor 30 Jahren). Bei Gold beziehungsweise Münzen sind es 12 Prozent (5), bei festverzinslichen Papieren 18 Prozent (8), bei Kreditaufnahme allgemein 58 Prozent (27), eine Eurocheckkarte besitzen 75 Prozent (vor 30 Jahren gab es sie noch nicht).

Interessanterweise steht dieses eher „sportliche“ Verhältnis zum Geld in keinem direkten Zusammenhang damit, ob der einzelne als Kind viel oder wenig Taschengeld bekommen hat. Dabei haben sich die Verhältnisse gerade hier stark geändert. 26,8 Prozent der Jüngeren (67,6 der

Älteren) sagen, sie hätten selbst mit 15 Jahren von den Eltern noch keinen Pfennig Taschengeld erhalten. Das durchschnittliche monatliche Taschengeld bei den übrigen 10jährigen jedoch stieg innerhalb von 30 Jahren von 9 auf sage und schreibe 29,50 Mark. Dennoch scheint sich dieser Unterschied weder auf die Sparsamkeit noch auf das Finanzgeschick oder das später erzielte Einkommen auszuwirken.

Selbst in der Einstellung zu bestimmten gängigen Redensarten über Geld (von „Geld regiert die Welt“ bis zu „Sparen in der Zeit, dann hast du in der Not“) unterscheiden sich die beiden Altersgruppen weniger voneinander, als man annehmen könnte. Immerhin meinen noch 51 Prozent der Jüngeren (80 bei den Älteren), daß man nur dann etwas kaufen sollte, wenn man das Geld dafür gespart hat.

Der deutlichste Generationsunterschied wird beim Satz sichtbar: „Ah und zu macht es mir Spaß, auch völlig unnötige Dinge zu kaufen“. Das Kreuzen 54 Prozent der Jungen, aber nur 24 Prozent der Älteren an. Aber das wissen die Werbeagenturen sowieso schon längst.